Geschichte
von
Halitsch und Wladimir
bis 1772.

Verbunden
mit Auseinandersetzung und Vertheidigung
der Oesterreichisch-Ungrischen Besitzrechte
auf diese Königreiche.

Nach russischen und pohlnischen Jahrbüchern bearbeitet,
von
Christian Engel.

Zweiter Theil.

von 1230. bis 1772.

Wien,
bey Franz Jakob Kaiserer, 1792.

Dritte Periode.

Schwankende Zweytheilung Rothrußlands zwischen Litthauen und Pohlen einerseits; andrerseits bestättigte und erweiterte Rechte des ungrischen Reichs auf Rothrußland, vorzüglich unter Ludwig dem Großen. Von 1230 bis 1572.

Abtheilungen.

1 Von 1230 — 1300. Ueberbleibsel der russischen Fürsten.

2. Von 1300 — 1400. Verschiedene Herren über Rothrußland:

Erst Litthauer unter Gedimin und Olgerd.

Dann Pohlen unter Kasimir I.

Dann Ungern unter Ludwig I.

Endlich Pohlen und Litthauer getheilt in das den Ungern gewaltthätig entrissene Eigenthum.

3. Von 1409 — 1500 negozirt Ungern um seine alte Besitzungen; Litthauen und Pohlen hingegen zanken sich lebhaft darüber.

4. Von 1500 an wird alles allmählig zur Vereinigung der beyden Länder vorbereitet, welche 1572 endlich erfolgt.

I. Abtheilung.

von 1230 bis 1300.

Die letzten russischen Fürsten in Rothrußland.

A. Daniel Romanowitsch von 1230 — 1266.

Einfall der Mongolen und Verwüstungen derselben von 1239 — 1242.

Versuche des Ratislaus auf den Halitscher Stuhl zu gelangen, in den Jahren 1243 und 1244.

Nach dem Tode des ehrgeizigen Mstislaw Mstislawitsch, finden wir den Daniel Romanowitsch, den Andreas II. 1206. als seinen Vasallen abgesetzt hatte, wieder auf dem Stuhle zu Halitsch, wozu ihm wohl sein Freund, Wladimir Rurikowitsch Fürst in Kiew, verholfen haben mag. Aber eben durch diesen Freund ward er zu Feindseligkeiten gegen die Fürsten Michael von Tschernigow und Isea-

law von Smolensk gereizt, durch welche er seinen Stuhl sehr schwankend machte. Die Litthauer, welche so eben durch rüstige Fürsten aus ihrer unthätigen Barbarey geweckt waren, verwüsteten indessen Tschernigow und einige rothrussische Landes-Striche 1) Auch der König Andreas II. scheint 1233. neue Absichten auf Rothrußland gefaßt zu haben, denn er war nach einem im Bereghzer Wald mit dem päbstlichen Gesandten errichteten Concordat, bereits nach Rothrußland aufgebrochen, 2) als ihn ein verrätherisches Einverständniß seiner Großen mit dem Herzog von Oesterreich zurückrief. Gefährlicher wurden dem Daniel seine Händel mit den oben genanten russischen Fürsten. Michael Wsewoloditsch hatte sich der Stadt und des Stuhls Kiew bemächtigt. Daniel

 woll-

1) S. Schlözers Litthauen. Schon 1220. nahmen die Litthauer Pinsk und Turow. Aber daß 1227. die Fürsten von Luzk und Volhynien, Andreas und David, den Litthauern gegen die Mongolen beygestanden; daß eben dieser David wegen Podlachiens Grenzen, und 1237. ein Fürst Leo von Wladimir aus Neid über den neuen großfürstlichen Tittel mit ihnen blutige Fehden geführt hätten; dieß alles stimt mit den russischen Annalen, so wohl was Thatsachen, als insbesondere was Namen betrift, gar nicht überein. Die erwähnten Annalen lassen blos die Fürstenthümer Nowgorod und Tschernigow in diesem Zeitraum von den Litthauern angefochten werden — Hätte doch Hr. Hofrath Schlözer, da er es unstreitig am besten thun konnte, die Litthauischen Annalen durch die russische Geschichte geläutert!

2) Die Beweisstelle s. Katona hist. crit. Regum stirpis Arpadianae. V. S. 652.

wollte seinem verjagten Bundesgenossen, dem Wladimir Rurikowitsch helfen; er überzog den Michael Wsewoloditsch in Kiew mit Krieg, erlitt aber eine gänzliche Niederlage, und mußte zusehen, wie sein Land mit Tschernigow vereinigt wurde. 3) Zu wem er floh, der war sein Lehnsherr, der König von Ungern. Er kam gerade zu einer Zeit, wo Bela III. gekrönt wurde, und mußte also vermöge seiner Vasallenpflicht, das Pferd vor dem König herführen.*) Die Sorgen der neuen Regierung, welche die Demüthigung der übermächtigen Reichsbaronen zum vornehmsten Gegenstand hatten, ließen Bela dem IV. nicht zu, etwas Entscheidendes für den Daniel zu unternehmen; als jedoch 1236 Wladimir Rurikowitsch Mittel fand, sein Kiew zurück zu erhalten; so hatte dieß die Folge, daß auch Daniel wieder zu seinem Halitsch kam. 4) Die vorigen Zwistigkeiten erneuerten sich aber wieder, so bedenklich auch die Donnerwolken waren, die am östlichen Horizont von Rußland aufstiegen. 1237. verwüsteten die Mongolen schon das mittlere Rußland, besonders Twer und Räsan. Dem ungeachtet zankten die fast in alte Weiber ausgearteten russischen Fürsten immer fort; und als sie 1239. endlich einsahen, daß es mit den Fortschritten der Mongolen

Ernst

3) Stscherbatow nach Hase. S. 1103.

*) Thurocz II. 74: Daniele Duce Ruthenorum equum ejus ante ipsum summa cum reverentia (Keza setzt hinzu: vasallitio obsequio) ducente.

4) Stscherbatow. S. 1110.

Ernst werden wolle; so flohen diese Miethlinge von Völkerhirten, und überließen ihre Schafe sich selbst, und der Gnade der Wölfe vom Baikal. Der Fürst Michael Wsewoloditsch, weiland Herr von Tscherni-gow, saß eben auf dem Stuhl zu Kiew, als das Ungewitter allmählig gegen diese Stadt zu rollte. Er floh, wie mehrere seiner feigen unwürdigen Collegen, und zwar nach Ungern, welches aus Politik, um nicht den Haß der Mongolen gegen sich zu kehren, ihm die Zuflucht hätte versagen sollen, da es keine Pflicht der Menschlichkeit gegen solche feige gewissenlose Fürsten hatte. Schon rauchte und flamte es überall um Kiew herum, schon zeigten sich einzelne leichtberittene Mongolen auf dem Gebiete der Stadt, als sich der Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk an Michaels Stelle zu dem Scepter von Kiew drängte. 5) Auch diesen verjagte sogleich wieder Daniel Romanowitsch, und er wars nun auch, über dessen Haupt das Ungewitter zusammenschlagen sollte. Er, ein feiger und verschmizter Mann, feig und verschmizt bis zur Niederträchtigkeit, blieb selbst nicht da, sondern sezte einen Kommendanten in Kiew, Namens Demeter, und floh nach Ungern. Demeter, ein Name, der sich in der Geschichte von Ungern herostratisch verewigt hat; Demeter befestigte Kiew so gut er konnte, traf Anstalten zur Gegenwehr, soviel sich treffen ließ. Allein Batu kam zu schnell über ihn; es floßen Ströme von

5) Russischen Annalen nach der Nikonschen Handschrift III. S. 7. folg.

von Blut, ehe der Feind in die Stadt dringen konnte, und auch als er schon darin war, focht Demeter mit unaussprechlicher Wuth gegen ihn. Doch zuletzt ward er selbst schwer verwundet; seiner Tapferkeit wegen erhielt er sein Leben geschenkt. Nachdem der wichtige Ort Kiew besetzt war; so ging der Zug auf Wladimir in Volhynien loß. Koloweasch (oder nach andern Kolodäschen) und Kamenjetz traf die Reihe zuerst. Man mochte nun auf Gnade oder Ungnade kapituliren, oder heldenmäßig fechten; den Mongolen galt alles gleich viel; in ihrem Völkerrecht gab es keinen Artikel von Worthalten. Eine einzige von Daniel Romanowitsch angelegte Festung, Kremenjetz, blieb bey allen ungestümmen Zumuthungen und Belagerungsversuchen der Mongolen eine standhaft spröde Jungfer. Leichter hingegen bequemte sich Wladimir zur Uebergabe 6) und diesem Beyspiele folgte auch Halitsch, Tscherwenetz und Gadalischtscha. Und, sagt der Annalist, was sollen wir weiter herzählen? **Alles fiel vor Batu**, alles plünderte er rein aus, und alles besetzte er durch seine Statthalter. So gründete er rings um Kiew seine Gewalt; über Kiew lag sein Arm am schwersten. Bey diesen Umständen läßt sich der nochmahlige Versuch Demeters, den Batu aus Kiew zu schaffen, nicht entschuldigen. Er gerieth nehmlich auf den unseligen Einfall, den **Batu** wegzubringen, indem er ihn

nach

6) Diese Stelle der Annalen ist ein geographisches Monument, und zeigt an, welche Städte damahls die beträchtlichsten waren.

nach Ungern schickte. Er stellte ihm vor, in Rußland sey nun nichts für ihn zu thun übrig; es liege alles zu seinen Füssen. Hingegen Ungern wäre ein fürchterlich starkes Reich; wenn dieses seine Kräfte zusammennehme, oder sich mit seinen Nachbarn vereinige, so würde ihm dieß ein großes Stück Arbeit geben. Jetzt sollte er aber eilen, jetzt wäre man noch nicht in Verfassung gegen ihn. Unglücklicher Mann, wie konntest du das in deiner Lage verkennen, daß nun Kiew sich selbst unmöglich helfen könne? daß alle Hilfe von Osten, von Ungern und Pohlen her zu erwarten sey? und daß man diese Reiche schonen, ihnen Zeit zu Rüstungen lassen müsse? Waren die Ungern und Pohlen zu Grunde gerichtet, so war Kiew auf Jahrhunderte in der Knechtschaft. Aber Batu folgte seinem Rath — zog hin, und richtete in Ungern einen Greuel der Verwüstung an, der dieses Land um mehr als ein Jahrhundert, in der Bevölkerung, und Cultur, des Bodens sowohl, als der Einwohner, zurückgesetzt hat.

Unter den vielen Tausenden, die bey der Mongolischen Verwüstung von Ungern ihr Grab fanden, war auch der biedere Prinz Coloman an seinen bey der Niederlage am Sajó erhaltenen Wunden gestorben. Der Titel eines Königs oder Herzogs von Halitsch war hiedurch erloschen; von dem Daniel Romanowitsch wußte man in der allgemeinen Verwirrung nicht, was aus ihm geworden war; wahrscheinlich hatte er sich, wie Boleslaw der Scham-

hafte, nach Mähren geflüchtet. Der König Bela IV, der sogleich nach Abzug der Tartaren die Herstellung seines Reichs sich eifrigst angelegen seyn ließ, dachte also die bequeme Gelegenheit benützen zu müssen, um einen vornehmen Gast an seinem Hofe, der sein Eydam ward, den **Radislaus** oder eigentlich **Rodislaw**, zu versorgen.

Dieser Rodislaw war, wie uns die russischen Annalen belehren 7) **ein Abkömling des servischen Despotenstams**, und eine Zeitlang regierender Despot von Serwien. Zur Gemahlin hatte er eine Tochter des griechischen Kaisers, Alexius Comnenus des

7) Alle bisherigen Bearbeiter dieser ungrischen Geschichts= periode haben uns von Ratislaus nichts bestimtes zu sagen gewußt. Einige haben ihn sogar mit Rostislaw Mstislawitsch von Tschernigow verwechselt. Die hier vorgetragene Meinung getraue ich mir jedoch auch für nichts mehr, als für eine wahrscheinliche Hypothese aus= zugeben. Die russischen Annalen II. 280. geben nehm= lich in einem Einschiebsel aus der Legende des serbischen Erzbischofs Sawa, (von der sich in dem zu Moskau 1759. herausgegebenen Menologio nichts findet) folgende, mit den Byzantinern zusammenstimmende Genealogie an: (die man aber bey Du Cange in Familiis Byzantinis oder bey Assemann in Calendario &c. nicht gut auseinander gesetzt antrift).

Neeman
I
Stephan. Wolkan. Rastka oder Sawa

Rodislaw, heißt beym Nicetas Stephan.	Wladislaw, heißt beym Nicetas Volcus.	Stephan Urosch.	Predislaw 3ter Erzbischof v. Serw.

des III. Namens Eudoxia. 8) Er regierte Anfangs sehr löblich, und zeugte Kinder mit der Eudoxia; allein in der Folge brach eine ärgerliche Zwistigkeit zwischen ihm und seiner Gemahlin aus. Er warf ihr allerhand Ausschweifungen vor; sie hingegen beschuldigte ihn derselben Laster, und noch dazu einer Trunkenheit, die ihn vom frühsten Morgen an nicht zu Verstande kommen lasse. Vergebens nahm sich sein Bruder Wladislaw der armen Eudoxia an. Sie ward verstossen, halbnackend fortgeschickt, und ihrem Schicksal überlassen. Wladislaw, ein Mann von menschlicheren Gefühlen, sorgte jetzt dafür, daß sie mit anständiger Begleitung nach Dyrrachium geführt wurde, um durch Veranstaltung ihrer Verwandten vollends nach Constantinopel gebracht werden zu können. 9) Schon hiedurch entstund ein Groll in Rodislaw gegen seinen Bruder, der dadurch noch tiefere Wurzeln schlug, daß Rodislaw durch seine Aufführung, die Herzen seiner Unterthanen von sich weg=

8. Diese Eudoxia hatte noch als Kind den Stephan Neemanitsch geheyrathet. Da er aber bald darauf ins Kloster ging: so verehligte sich mit ihr, als sie schon reif geworden war, ihr Stiefsohn Rodislaw Stritter II. p. 191. Uibrigens muß diese Eudoxia nicht mit der Eudoxia, Tochter des Theodor Laskaris verwechselt werden, welches dem russischen Annalisten (II. 282.) widerfahren zu seyn scheint. Die letztere ward später mit Robert von Courtenai verheyrathet.

9) Alles nach Nicetas bey Stritter a. a. O; wo man aber statt Non diu hi Neemanis filii, lesen muß: Stephani filii &c.

weg = und seinem Bruder zuwandte. *) Wladis- law ward vertrieben, und floh nach Dyrrachium, 10) von da aus aber zu seinem Onkle, dem Erzbischof Sawa, der ihm in den Kloster Studenetz Zuflucht verschafte, bis er durch die Geistlichkeit, und durch eine mit der Tochter des Bulgarischen Asan verab- redete Heyrath Mittel fand, die Servier gegen Ro- dislaw aufzuwiegeln, ihn aus dem Lande zu trei- ben, und sich zum König von Servien aufzuwerfen.

Der auf diese Art seines Fürstenthums ent- setzte Rodislaw mochte wahrscheinlich zu Bela, als dieser sich der Mongolischen Wuth bis in die Dalma- tischen Inseln hin entzog, gerathen seyn. Vermuth- lich hatten seine Sitten sich an dem Wetzstein des Unglücks abgeschliffen; denn Bela hielt ihn für wür- dig, sein Eydam zu seyn; er verlobte ihn mit sei- ner Tochter Anna; und für seinen Standesmäßi- gen Unterhalt sorgte er dadurch, daß er ihn schon 1243. zum Fürsten von Halitsch erklärte. 11) Um

*) Russische Annalen II. 284.

10) w'Dratsch grad pribech.

11) In dem Diplom, das Bela den crucigeris 1243. ertheilte: quod strenuam Operam in profligando Friderico Austriae Duce navaverint, heißt es am Schluße: Radislao illustri Duce Galiciae & bano totius Slavoniae. Schmith Episcopi Agrienses T. I. p. 159. Allein in der Jahrzahl scheint mir hier durch den Abschreiber gefehlt, und das Diplom um ein paar Jahre zu jung gemacht zu seyn.

Um ihn auch sogleich in den Besitz dieses Landes zu setzen, ward ihm eine ungrische Armee unter dem Commando des Feldherrn Laurentius mitgegeben. Allein diese ungrischen Truppen trafen den Daniel Romanowitsch schon zurückgekehrt in seine Länder; sie erfuhren tapfern Widerstand; in einem Gefecht beym Schlosse Jaroslaw ward der General Laurentius sehr gefährlich verwundet, und in einem andern förmlichen Treffen, das Daniel der ungrischen Armee lieferte, ward das Pferd unter dem Rodislaw selbst getödtet, und er kam in große Lebensgefahr. 12)

Allein

12) Die beweisende Urkunde ist ein Belohnungsbrief für den Feldherrn Laurentius. Gebhardi findet an ihr etwas verdächtiges, das ich aber nicht entdecken kann. Siehe Timon Imago Hungariae cap. XIII. : Primo ipsum (Laurentium) cum cariſſimo genero noſtro Ratislao duce Galliciae in partes Ruſſiae cum caeteris Regni noſtri magnatibus duximus transmittendum, qui ſub caſtro Jroſlo Ruthenis quam plurimis in perniciem ipſius generi noſtri exeuntibus de eodem, & armatam expeditionem in noſtram dirigentibus aciem, ſe objęcit, ubi transfoſſo hoſtili lancea crure ſuo extitit lethaliter vulneratus. Deinde cicatrice ſui vulneris nondum obducta, cum Daniel Ruthenorum Rex ad campeſtre proelium contra ipſum generum noſtrum produiſſet; ſtrenuitas ejusdem Magiſtri Laurentii, quendam de Ruſciae Baronibus impulſu dejecit lanceali, quem ſupra dictus gener noſter fecit capite detruncari. In quo conflictu cum equus ſupra dicti Ducis generi noſtri perdilecti fuiſſet interfectus; idem Magiſter Laurentius equum, quo vehebatur, eidem Duci tradidit, & ſe inter hoſtes confertiſſimos poſuit &c. Von dieser Urkunde sagt übrigens Timon: Flagrabat autem bello iſto Ruſſia circiter anno 1240. Nam continuo ſubjungit Bela proelium cum Friderico Auſtriae Duce commiſſum, quod incidit in annum 1246.

Allem Ansehen nach richtete daher Rodislaw nichts aus; und Bela beschloß, 1244. selbst nach Halitsch zu ziehen, und sich als mächtigen Oberherrn zu zeigen.

Das vorigemahl rettete sich Daniel durch muthige Gegenwehr, diesesmahl zog ihn der Herzog von Oesterreich aus der Gefahr. Es kam zwar zu einigen Scharmützeln an dem Passe, der aus Zips nach Halitsch führt: 13) aber einen weitern Ausbruch des Kriegs verhinderten die Neckereyen des Herzogs von Oesterreich, der die Grenzen von Ungern beunruhigte,

13) Das beweisende Diplom ist vom Jahr 1248. bey Pray Differt. criticae VII. S. 131. wo es vom Comité Hervordo heißt. "Vice quadam in Russia sub magna porta Galliciae, quae vocatur Hungarica, Nobis, nostrisque Baronibus praesentibus, laudabiliter dimicavit; dehinc & super fluvium Dometz (Dunavetz) coram nobis perstitit in conflictu. In einem andern Diplom vom J. 1245. lobt Bela den Comitem Prinz, ob servitia, quae a primis pueritiae temporibus nobis impendit, tam in corpore Regni Hungariae, quam in partibus Russiae, quoties ad exercitum illuc nos ire contigerat. Verglichen eine andere Urkunde von 1250. bey Katona VI. S. 140. wo es heißt: Fyle banus, qui post exitum Tartarorum non habebat, ubi caput suum reclinaret -- in quodam exercitu nostro in Ruscia ab hostibus captus, & diversis cruciatibus interemtus. Auf das Jahr 1244. weisen einige Urkunden hin, die in den obern Gegenden von Ungern auf dem Marsch nach Halitsch ausgefertigt worden sind, und daher z. E. mit: Datum apud Carponam schließen, auch meistens Freyheiten für die Ober-Ungrischen Städte: Karpfen, Schemnitz, Altsohl, enthalten.

te, und den Bela zu Kriegsrüstungen nöthigte. Da Daniel durch diese Wendung seiner Angelegenheiten Luft bekam; so entriß er Boleslaw dem Schamhaften, der damahls von Conrad Herzog in Masowien bedrängt wurde, nach Dlugosch 14) noch in demselben Jahr 1244. die Stadt Lublin, und das umliegende Gebiet. 1245. vergrößerte er sein Land nach Litthauen zu; denn in Gesellschaft seines Bruder Wasilej Romanowitsch drang er bis Nowgorodeck vor, und erhielt im Frieden von dem Litthauischen Fürsten Mendog einen großen Theil der zu Kiew gehörigen, seit einiger Zeit von den Litthauern geraubten Länder, Pinsk, Turow u. s. w. zurück. 15) Aber schwerer schien es ihm, einen andern Wunsch seines Herzens zu erfüllen, die Mongolen aus Kiew zu vertreiben, und dieser Stadt den alten großfürstlichen Glanz wieder zu geben. Hiezu brauchte er fremde Hilfe; eine Hilfe, die er bey den entnervten, von den Mongolen unterjochten russischen Fürsten nicht finden konnte — und die ihn ein Zufall, den seine Schlauigkeit benutzte, an der Tieber suchen ließ.

Daniel durfte einerseits ganz sicher auf die Begierde des Pabsts zählen, so viel Söhne als möglich

14) In ältern Annalen findet sich hievon nichts. Der Continuator Kádlubkonis sagt ad a. 1244: Pruth e n i per frequentes insultus Lukow & Lubbin & Seczechow vastarunt. Naruszewics erzählt nach Dlugosch, und fügt hinzu: daß Lublin erst nach 57. Jahren wieder zu Pohlen gekommen sey.

15) Schlözers Litthauen S. 41.

lich, der Kirche, und so viel Anhänger als möglich, dem apostolischen Stuhl zu verschaffen. Es ist allgemein bekant, daß der römische Hof bis auf die neuern Zeiten seine Absichten auf Rußlands Bekehrung verfolgt hat, und man darf nur an den Cardinal Comendon, an den Jesuiten Possewinus, und an Michael Rahosa erinnern. Wir haben auch an gehörigen Orten die Bemühungen des Pabsts durch Reinbernus zu Boleslaws Zeiten, seine Gesandtschaft an Roman Mstislawitsch, seinen Auftrag an den Cardinal Gregor 1107, seine Ermahnungen an Andreas II. und dessen Sohn Coloman, eingeschaltet. Auch nach Colomans Vertreibung suchte der Pabst immer die übriggebliebenen Funken anzufachen, daß sie nicht verglimten. Von Honorius hat man einen Brief vom J. 1227. an alle Fürsten von Rußland. 16) nach welchem die Russen gebeten haben sollen, daß der päbstliche Legat in Pohlen, der Bischof von Modena ihre Fürstenthümer bereisen, und ihnen den römischen Glauben predigen sollte. Die katholische Religion hatte bey den Rothrussen schon damahls durch pohlnische Emigranten Eingang gefunden, die während der einheimischen Kriege der pohlnischen zertheilten Herzoge häufig ins russische Gebiet

16) Ad universos Reges Russiae. Narusz. II. S. 26. Nach einem Päbstl. Breve vom J. 1231. bey Raynaldus bezeugte ein ungenanter Russischer Fürst dem Bischof von Preußen viele Neigung zur katholischen Religion. Aber alles dieß blieb ohne Folgen; obgleich 1232. der Domikaner. Hyacinthus Odrovansius aus Pohlen nach Rußland geschickt ward. Baronius ad h. a. so wie schon 1223 der Mönch Cresrentius.

Gebiet einwanderten. 17) Diese ausgewanderten Pohlen hatten ihre Pfarrer und Mönche mitgenommen, und Gregor übergab in einem Breve vom J. 1223. die Aufsicht über sie dem Dominikaner Provinzial, bis sie einen eigenen Bischof in dem Abt Gotthard erhielten. Heinrich der Bärtige übertrug der gemeinen Meynung nach sowohl die Güter des Klosters, als auch die Würde eines russischen Bischofs an den Bischof zu Lubusz in Schlesien. Daniel konnte also die beste Aufnahme seiner Anerbietungen vom Pabst hoffen; aber er konnte sich auch andrerseits viel Vortheil und thätige Hilfe von ihm versprechen. Durch das päpstliche Ansehn ward er gegen die Pohlen sowohl, als gegen die beleidigten Ungern gedeckt; und daß der Pabst durch Kreuzzüge viel ausrichten könne: davon hatte er gerade damahls an den heydnischen Preußen ein auffallendes Beyspiel.

Bey dieser Lage der Sachen mußte demnach Daniel sehr aufmerksam werden, als 1245. päbstliche Abgesandte an den Groß-Chan der Mongolen den Weg durch sein Land nahmen. 18) Nach dem Bericht, den Vinzenz von Beauvais aus dem Munde des Minoriten Plan-Carpin, seinem histori-

schen

17) Cum tam iniquam & inauditam pati non valeant servitutem, ad perfidiam Ruthenorum & Pruthenorum transeunt, cohabitatione fidelium relicta, sagt ein päbstliches Schreiben von 1223.

18) Vicentius Bellovacensis in speculo hist. lib. XXXI. cap. 19.

schen Spiegel eingeschaltet hat, 19) reißten diese Mönche durch das Gebiet des Königs von Böhmen, zu dessen Enkel, Boleslaw, Herzog in Schlesien; von da zu Conrad, Herzog von Lencziez. 19) Durch Zufall trafen sie hier den Wasilko, Bruder des Daniel, von welchem sie sich näher über den Zustand des Tartarischen Reichs unterrichten ließen, da seine Gesandte eben vor kurzer Zeit aus der Horde zurückgekommen waren. Sie kauften dem zu Folge auch sogleich die Geschenke ein, die sie nach Wasilko's Belehrung dem Tartarchan darbringen mußten, welche in Castor- und andern Fellen bestunden. Auf Vorbitte des Conrads und seiner Bischöfe nahm sie Wasilej mit in sein Land, bewirthete sie hier einige Zeit lang, damit sie zur weitern Reise sich stärken konnten, und auf ihr Begehren versamlete er seine Bischöfe, denen sie den Brief des Pabstes vorlasen, in welchem er alle Völker, die sie besuchen würden, mit den gewöhnlichen Gründen zur Anerkennung der Einheit der Kirche und des kirchlichen Oberhaupts zu Rom ermahnte. Diesem Briefe gaben die Gesandten durch mündliche Ueberredung noch mehr Nachdruck; vermuthlich stellten sie den Russen alle Herrlichkeiten und die Fülle der päbstlichen Gewalt vor; vermuthlich versprachen sie sich und ihnen große Wirkungen ihrer Gesandtschaft an die Mongolen. Die Sache ward von der russischen Versamlung in Ueberlegung genommen, und nur darum ward noch kein endlicher Schluß gefaßt, weil Daniel gerade

19) Ducem Lantisciæ.

rade damahls abwesend, und zum Batu in die Horde gereißt war. Man begnügte sich also, den 2 Mönchen eine Begleitung bis Kiew mitzugeben, durch die sie wenigstens vor den Russen gesichert waren, ungeachtet sie doch wegen der beständigen Einfälle der Litthauer in die Gegenden, durch die sie reisen mußten, in beständiger Lebensgefahr schwebten. Der meiste Theil der russischen Einwohner jener Gegenden war ohnehin theils getödtet, theils gefangen weggeführt. Aus der Stadt Damilo, (vielleicht Danilow) wo sie einige Zeit lang krank lagen, kamen sie endlich auf Schlitten zu Kiew an, und von daher weiter in die Horde.

Die neue Idee einer Verbindung mit dem Pabst gefiel indessen dem Daniel und seinem Bruder Wasilej so sehr, daß sie noch vor der Zurückkunft der Minoriten aus der Horde, einen russischen Abt nach Rom abfertigten, um mit Innozenz dem IV. über die vorgeschlagene Kirchenvereinigung zu unterhandeln 20) Der Pabst war seinerseits auch nicht saum-

20) Die Beweiß-Stelle findet sich in dem Verfolg jener Reisenachrichten bey Vincentius Belluacensis. "Medio tempore, heißt es dort von Daniel und Wasilej, inter se & cum episcopis, cæterisque probis viris super his, quæ locuti fueramus eisdem in processu nostro ad Tartaros, consilium habentes, responderunt nobis communiter, dicentes: quod dominum Papam vellent habere in specialem dominum & in patrem; confirmantes etiam omnia, quæ prius in hac materia per Abbatem suum transmiserant, & super hoc nobis-

saumselig, diese Aussicht einer neuen Erweiterung seines Ansehns zu verfolgen; er befahl im May 1246. dem Albert, einem Minoriten, der sich von einem Bischof von Akarnan in Irland, zum Erzbischof der Preußen und Liefländer hinaufgepredigt hatte, sich zu Daniel zu begeben, und durch die Bekehrung der Russen seine apostolische Laufbahn vollends glänzend zu machen. Zu diesem Behuf ertheilte er ihm die Erlaubniß, zu bauen und niederzureissen, zu pflanzen und auszurotten, zu brechen und zu ergänzen, was, und wie er es selbst räthlich finden werde. Dem Daniel ward dieser an Albert ergangene Auftrag mit dem Ersuchen bekant gemacht, den Erzbischof mit gebuhrender Ehrfurcht zu empfangen, seine Anträge zu hören, ihn auf alle Art zu unterstützen, und vorzüglich auch das weitere in Bezug auf die Mongolen und Tataren mit ihm zu verabreden. 21) Daniel ward übrigens des besondern Schutzes des hei-

eum ad dominum Papam nuncios suos & literas transmiserunt. Dlugosch, und nach ihm Naruszewitsch lassen, gegen alle diese aktenmäßige Beweise, den Daniel sich an den Abt Opizo von Messana wenden, den der Pabst 1245. eigentlich zur Beylegung der Händel der Pohlen sowohl unter einander, als mit den Pommern und Preußen geschickt hatte; allein außer dem Synchronismus führen sie keine genugthuende Gründe dafür an.

21) Russorum Regem hortatus est, ut legato opera & gratia non deesset, & ad retundendos Tartarorum Impetus consilium auxiliumque tribueret. Raynaldus ad h. a.

heiligen Stuhls versichert; zum Zeichen desselben sollte auch, weil doch der Erzbischof Albert nicht immer an Daniels Hof bleiben könnte, der Dominikaner Mönch Alexius mit einem seiner Collegen ordentlich bey ihm wohnen. — Indessen waren auch die zum Tartarchan abgesandten Minoriten zurückgekommen, und halfen bey ihrer Durchreise durch Daniels Staten, das angefangene Werk befördern. Daniel bewirthete sie 8 Tage lang mit königlicher Freygebigkeit, und gab ihnen sodann ein neues Schreiben, und 2 neue Gesandten an den Pabst mit, um die Bedingungen des Kirchenvereins noch näher zu bestimmen. Den nähern Inhalt des **Begehrens** jener Gesandten sieht man aus den Päbstlichen 1247. dem Daniel ertheilten Bewilligungen. Daniel fürchtete sich, den Pöbel und die Geistlichkeit durch einen plötzlichen und völligen Uebertritt zur katholischen Kirche zu erbittern; er bat also Innozenz den IV. um die Beybelassung aller jener Gebräuche, die im Wesentlichen der katholischen Religion nicht entgegen wären, namentlich des ungesäuerten Brodtes. Daß er auf diesen Punkt keine abschlägige Antwort erhielt; wird man leicht vermuthen, da es bey allen solchen Gelegenheiten dem Pabst doch hauptsächlich nur um Anerkennung seines Primats zu thun war. Nebenbey hatte auch Wasilej, Fürst von Wladimir und Daniels Bruder, die Absicht, sich, weil die Ehe-Verbote in der griechischen Kirche in Rücksicht der Verwandtschaftsgrade viel strenger sind, die Ehedispensation zu erleichtern, die er wegen der sehr

nahen, im dritten und vierten Grade stehenden Blutsfreundschaft mit seiner Frau 22) nöthig hatte; und auch dieses ward diesem jüngsten Sohne der Kirche, nach der gewöhnlichen Art zärtlicher Mütter, gerne zugestanden; ja, laut eines spätern päbstlichen Schreibens vom J. 1257. ward dem Daniel eine förmliche Salbung und Krönung zum König von Rußland bewilligt. 23)

Worüber sich aber Daniel nicht wenig wundern mochte: auf seine Anträge eines Kreuzzugs gegen die Mongolen folgte keine befriedigende Erklärung; vielmehr benahm sich der Pabst im folgenden Jahre auf eine Art, die den Daniel glauben ließ, daß alles auf seinen eigenen einseitigen Vortheil abzwecke. 1248. schikte er an den Fürsten Alexander

22) Uxorem Dubraucen tertio & 4to consangvinitatis gradu attigit Vasilico, Laudemeriæ Rex. Raynaldus ad h. a.

23) Nach Dlugosch und Naruszewitsch sollen die Bischöfe von Pohlen sich zwar dagegen sehr gesetzt haben, theils weil sie das unbeständige Gemüth Daniels gekant, theils weil sie mit scharfen politischen Blick, Schmälerung der pohlnischen Rechte auf Rothrußland in dieser Krönung gesehen hätten. Allein der Pabst beharte darauf, und die Krönung sey 1247. zu Drohizin, in der Residenzstadt Daniels, nach Dlugosch vom Abt Opizo, welchem Zaluski in sperim. hist. Pol. critico. p. 111. einen Episcopum Madensem beygiebt; nach Naruszewitsch aber vom preußischen Erzbischof vollzogen worden. Nach Mansi ad Raynaldum verrichtete sie ein legatus apostolicæ sedis, abbas de Mazorio. Diese Varianten betreffen nur den Namen; die Sache ist aber gewiß; denn 1259. wirft der Pabst dem Daniel vor: Ecclesia -- personam Tuam ad Regalis dignitatis apicem sublimavit, faciendo te inungi sacri chrismatis oleo, tnoque imponi capiti Regium Diadema.

der Newskoi zwey Abgeordnete, 24) um ihn zur Befolgung des Beyspiels von Daniel, und zum Uebertritt zur römischen Kirche zu bereden, und dadurch sich einen Weg auch zu den andern Russen zu bahnen. Allein durch diese Unternehmung hatte sich der Pabst sehr schlecht berathen; Alexander Newskoi, den in der Folge die russische Kirche den Chören ihrer Heiligen zugesellt hat, war gerade der rechte Mann, an den die päbstliche Bothschaft gelangen konnte. Er, ein ausgelernter Theologe seiner Kirche, predigte den Gesandten die Wahrheit des griechischen Glaubens, anstatt ihre Gründe für die katholischen Lehrmeinungen anzuhören. Vergebens stellten sie ihm vor, daß sein Vorfahrer Jaroslaw in Susdal, der zu gleicher Zeit mit den päbstlichen Gesandten in der Horde gewesen war, unzweifelhafte Proben seiner Neigung zur katholischen Religion gegeben habe, die er auch gewiß angenommen haben würde, wenn ihn nicht ein plötzlicher Tod noch während seiner Anwesenheit in der Horde hingeraft hätte; Alexander kam immer zu seinen theologischen Controversen zurück; und als die Gesandten eben so wenig Gehör bey ihm gefunden hatten, als er bey ihnen; so sahen sich beyde Theile bemüssigt, gleichgültig und voll Aerger über den unerreichten Endzweck von einander Abschied zu nehmen.

Durch

24) Die russischen Annalen nennen sie Gald und Gomond. Stscherbatow III. S. 86. Vergl. auch Müllers Sammlung russischer Geschichte I. S. 301. Nach russischer Rechnung kamen jene Gesandten erst 1251—1152 bey Alexander an. Vielleicht hielt sie Daniel so lange auf.

Durch diesen theologischen Wortwechsel mußte aber auch Daniel's noch übrige Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter zum Nachdenken über den gemachten Schritt erweckt werden. Nur die Hofnung eines von dem Pabst zu veranstaltenden **Kreuzzugs** gegen die Mongolen hatte ihn noch einige Zeit lang hingehalten. Allein der Pabst kante die **Unlust der christlichen Fürsten zu solchen Zügen** nur zu gut, als daß er hätte eilen können, die Wünsche seines neuen Sohnes in diesem Punkte zu befriedigen. Zudem ist es bekant, daß Innozenz IV. die Kräfte der Christenheit fast blos dazu anwandte, um seinen persönlichen Groll gegen den Kaiser Friedrich auszulassen, und diesen bey jeder Gelegenheit zu demüthigen. 1249. mußte Daniel von Drohizin aus zusehen, wie die Mongolen dem Alexander Newskoi das Großfürstenthum Kiew, und ein Oberansehn in ganz Rußland verliehen, 25) welches Daniel vielleicht, durch Verbindung mit dem Pabst zu erhalten gesucht hatte. Freylich bezeugten die übrigen russischen Fürsten keine Lust, sich an Daniel und den Pabst anzuschließen; lieber erwarteten sie ihr Glück von den Tataren, und diese waren auch klug genug, um den Kiewschen Stuhl nicht an einen Günstling des Pabst zu verleyhen, der sich ihnen schon als das Oberhaupt der Christenheit angekündigt hatte, und von dem sie aller-

25) Russische Annalen III. S. 86.

lerhand Anschläge auf ihre Länder befürchten zu müssen glaubten. Daniel sah diese Verhältnisse bald mit eigennützigem Scharfsinn durch, und beschloß, sich enger an die andern russischen Fürsten anzureihen, und dem Pabste aufzusagen. Er gab um d. J. 1250 seine Tochter dem Andrej, machthabenden Großfürst von Susdal, und Bruder des orthodoxen Alexander Newskoi, zur Frau. Als hingegen der zum Erzbischof von Rußland erklärte Albert 1249. auf Befehl des Pabstes sich zu Daniel verfügte; erhielt er von diesem den unhöflichen Befehl, den nehmlichen Weg zurück zu gehen, den er gekommen war. 26).

So hatte also der Pabst durch alle diese vielen Anstalten nichts gewonnen; hingegen der arme Rodislaw von Serwien hatte alles verlohren, außer dem leeren Tittel eines Herzogs von Halitsch, den er immer fortführte. 27) Denn obgleich Bela schon 1246. durch den Tod, den Friedrich Herzog von Oesterreich und Steyermark in einer Schlacht mit den Ungern fand, von diesem gefährlichen Feind befreyt war; so hinderte ihn doch seine Anhänglichkeit an den Pabst, und sein Wohlgefallen an Daniels

26) Raynaldus ad. a. 1249. numero penultimo. Vielleicht sollte Albert die von Daniel aufgehaltenen Gesandten an Alexander, befreyen.

27) So heißt es unter andern in einem Diplom des Bela vom J. 1255. bey Spieß Archiwalische Nebenstunden I. S. 150. Andreas -- militem Teutonicum -- interfecit, ſicut nobis per Radizlaum ducem Galliciæ, kariſſimum generum noſtrum, & alios Regni noſtri nobiles plenius eſt relatum.

niels Bekehrung, zu Rodislaws Gunsten etwas zu unternehmen. Er wieß vielmehr seinem Eydam einen Theil von Ober-Serwien unter dem Tittel eines Banats von Machow 28) zu seiner Befriedigung an; und Bela war es auch, der sich am meisten Mühe gab, den von der Kirchenvereinigung wieder abgesprungenen Daniel zu derselben zurückzuführen. Seit der barbarischen Verwüstung der Mongolen war nehmlich Bela's ängstliche Aufmerksamkeit immer auf sie gerichtet. Ihm war es höchst erwünscht, durch gemeinschaftlichen Glauben mit russischen Fürsten verbunden zu seyn; nicht nur um von ihnen Nachricht über alle Bewegungen der Tataren einzuziehen, sondern um sie auch zur Schutzwehr und Vormauer gegen sie zu gebrauchen. Auch träumte er selbst noch immer den schmeichelhaften Traum, daß der Pabst durch ein allgemeines Aufgebot der Christenheit, seine und die angränzenden Länder endlich einmahl von der Furcht vor den Mongolischen Wüthrichen erlösen, und das Reich der letztern zerstören lassen werde. 29)

Die-

28) Daher nante sich Radislaus öfters: (z. E. in einem Diplom v. J. 1254. in Palatinis Hungariæ S. 44.) dux Galiciæ. Dominus Machouienfis. Seine Gemahlin Anna heißt als Witwe 1264: Ducissa Gallitiæ, domina de Bosna & de Mazo (Machov) Katona VI, S. 413.

29) 1259, als sich Bela endlich getäuscht sah, führte er hierüber bittere Klagen. Er habe, heißt es in seinem Schreiben an den Pabst, schon seinen Vorfahrer Gregor um Hilfe gegen die Tataren gebeten: sed ftragi populi noftri etiam Verbo compati noluit, nedum facto. Er habe sich nach dem Tode Gregors an das Wahlkollegium der Car-

Diese Hofnung suchte er daher dem Daniel wieder einzuflößen, und ihn auch auf andere Art in sein Interesse zu ziehen. Jordan, der Sohn des Zipser Comes Arnold, ward gebraucht, um an den russischen und pohlnischen Höfen Heyraths-Verbindungen zu negoziiren. 30) Um diese Zeit ward die Constantia, Bela's des IV. Tochter, an Leo, Daniels Sohn vermählt, 31) und 1252. gab Bela auch dem andern Sohn Daniels, Namens Roman, eine Gemahlin aus seiner Verwandtschaft. 32) Es war

dinäle, endlich an Innozenz selbst gewendet, aber: exspedata Res aliqua non provenit, quin potius inde addita est afflictis afflictio, & mœstitia luctuosis, unde relevationis consolatio sperabatur. Raynaldus ad 1259. num. 33. seqq.

30) In einer königlichen Urkunde v. J. 1256. wird eben derselbe belohnt ob sedulum famulatum in legationibus nostris in Rutheniam & Poloniam deferendis. Katona VI. S. 251.

31) Nicht aus dieser Ehe, sondern von Rodislaw und Anna, wie der seel. Palma selbst zu giebt, ward Cunegunde erzeugt, die Gemahlin des Ottokars, durch welche also nach Hr. Palma's Genealogie nicht halizisches, sondern serwisches Blut bis in die Adern des jetztregierenden durchlauchtigsten Hauses Oesterreich geflossen seyn könnte.

32) 1256. ward eine andre Tochter Bela's, Helena, an Boleslaw, Herzog in Pohlen verheyrathet. Daher heißt es in einem codice bibliothecæ Vallicellensis (dessen Original in Rom, die Copey aber zu Warschau ist im königl. Archiw): Sunt aliae litteræ Belæ Regis Hungariæ ad Innocentium IV. summum Pontificem, in quibus im-

war dieß die österreichische Prinzessin Gertrud, die nach dem Aussterben des österreichischen Mannsstams vergebens versucht hatte, sich in Oesterreich zu behaupten, und endlich ihre Rechte an Bela übertrug, mit dem Versprechen, einen ungrischen, oder mit dem regierenden ungrischen Hause verwandten Prinzen zu heyrathen. Bela hatte für seinen Sohn Stephan das Herzogthum Steyermark ausersehen; der Gertrud hingegen, und ihrem neuen Gemahl Roman wollte er einen Antheil in Oesterreich anweisen, wenn er dieses Land erst seinem mächtigen Besitzer, dem Ottokar von Böhmen entrissen haben würde; indessen bestimte er ihnen Judenburg in Steyermark zu ihrer Residenz, wo sie das Ende des Kriegs abzuwarten hätten. 33) Bey Daniel selbst hatte Bela durch seine lockenden Vorstellungen so viel vermocht, daß er 1252 im Begriff war, neue Gesandte nach

Rom

plorat ejus auxilium contra Tartaros, enumeransque, quæ egerit, ut tantum præstaret, dicit, duas Filias nostras duobus ducibus Ruthenorum & tertiam duci Poloniæ tradidimus in uxores, ut per ipsos & alios amicos nostros, qui sunt ex parte orientis, sciremus nova, quæ multum latent de Tataris. Datum in Potoka die. S. Martini Episc. & Confess. III. Idus Nov. S. Naruszew. T. V. Vorrede S. XLI. Vergl. das Schreiben des Bischofs von Olmütz an den Pabst vom J. 1273, wo es heißt: Duæ Filiæ (Constantia, und im weitern Sinne Gertrud) Regis Hungariæ Ruthenis, qui sunt schismatici, desponsatæ fuerunt.

33) Siehe des Herrn Legationsraths Herchenhahn Geschichte von Oesterreich unter den Babenbergern bey diesen Jahren.

Rom zu senden. 34) Ob diese Gesandte wirklich abgeschickt worden, und in Rom angelangt sind, wird uns nicht ausdrücklich gemeldet. Es wird vielmehr nur ein Brief erwähnt, den um diese Zeit Daniel abermahls in Betref eines Creuzzugs gegen die Mongolen an den Pabst schrieb; indem er durch seine Kundschafter in der Horde erfahren hatte, daß sie sich zu einer neuen großen Streiferey rüsteten. Man sieht also, daß blos die Furcht vor den Mongolen den Daniel bewog, die abgerissenen Bande mit dem Pabst wieder anzuknüpfen. Doch alles, was der Pabst auch dießmahl that, war ein Cirkularschreiben, das er 1253 im May an die Pohlen, Böhmen, Mähren, Serben, und Pommern erließ, um sie zu einem Creuzzug aufzumuntern, und sie an den Abt Opizo von Messana, dem er diese ganze Angelegenheit übertrug, anzuweisen 35) Da jedoch Innozenz der IV. schon im folgenden J. 1254. starb; so hatte auch diese seine Anstalt keinen Erfolg.

Bey

34) In einem Brief Belas an den Pabst vom May des J. 1252. rühmt er sich: Manifestum est de sollicitudine nostra in conversione Cumanorum -- nec non in revocatione Ruthenorum ad obedientiam sedis apostolicæ, quorum nuntii vel jam accesserunt, vel sunt in proximo ad Vos accessuri. Petersi Conciliorum P. I. p. 70.

35) Litteræ encyclicæ apud Raynaldum ad 1253. Nuper charissimo in Christo filio nostro Rege Russiæ illustri, quem loci vicinitas suorum secretorum plerumque reddit participem, per litteras suas accepimus referente, &c.

Bey Daniel hingegen hatten sich die Umstände auch nicht weniger geändert. 1252 war Alexander Newskoi, der Bruder seines Eydams Andrej, auf den Stuhl zu Susdal durch die Mongolen versetzt worden, und räumte 1253 Kiew dem Daniel ein. Hiedurch wurde dieser aus der Nachbarschaft seines eifrig katholischen Oberherrn und Freundes, Bela's des IV. weggerückt, und der Tatarischen Uebermacht näher gebracht. Noch eine andere Verbindung mit Bela ward 1253. zerrissen. Bela hatte den Ottokar mit gutem Erfolg angegriffen, und konnte schon auf einen ehrenvollen Frieden mit ihm rechnen, wodurch Roman, Daniels Sohn, samt seiner Gemahlin Gertrud einen anständigen Landesantheil in Oesterreich zu erlangen hoften; als plötzlich ein päbstlicher Legat Velascus auftrat, und Friede gebot. Aus dem Anfang der Unterhandlungen konnte wahrscheinlich schon Roman sehn, daß für ihn nichts übrig bleiben würde; denn er eilte heimlich aus Judenburg nach Hause, und hinterließ seine Gemahlin schwanger. — Viel abschreckendes hatte auch für Daniel das Betragen der benachbarten katholischen, besonders pohlnischen Fürsten die immer zu Felde gegen einander lagen. 1254. gab er selbst die Hilfstruppen her, mit welchen Boleslaw 36) von Cra-

36) Unter diesem Boleslaw sollen 1251. die Salzwerke zu Bochnia entdeckt worden seyn. Nikolaus von Seyn ist 1253 vom Boleslaw mit der Gegend von Bochnia belehnt worden; er erhielt zugleich die Erlaubniß, die Stadt Bochnia, welche anfangs den Namen Salzberg führte, zu bauen. Eine vollständige Geschichte dieser

Crakau, und Wladislaus das an Ottokar in Böhmen vermachte Herzogthum Oppeln verheerten. 37) Endlich beleidigte den Daniel auch 1255. das rasche Verfahren Alexander des IV. mit welchem er, ohne den Daniel zu fragen, nicht nur dem Mindog Fürst in Litthauen, der sich aus Verstellung katholisch machen ließ, den Königstittel und die Krönung erlaubte, sondern ihm auch den Besitz aller jener Länder bestättigte, die er seit einiger Zeit den Russen entrissen hatte. 38) Daniel bewogen durch alle diese Umstände, kündigte nun abermahls 1256. dem Pabst allen Gehorsam auf. Alexander IV bestürzt über den Vorfall; bot ihm nochmahls die süssen Mutterbrüste der katholischen Kirche an, in einem Brewe vom Febr. 1257. 38) Verschmähte er diese

Salinen haben wir von Herrn Hoppe, k. Bochnier Kreisschulen = Direktor zu hoffen.

37) Sommersb. II. S. 67. 1354. Boleslaus & Vladislaus cum exercitibus suis etiam Ruthenis Terram Oppaviæ vastaverunt.

38) Regi Lectoviæ -- Cum, sicut ex Tua parte fuit propositum coram Nobis, tu contra Regnum Russiæ, ipsiusque inhabitatores in infidelitatis devio constitutos decertans, nonnullas terras ipsius Regni subjugaveris, nos attendentes, quod te terras habente prædictas -- vicinæ paganorum & infidelium Regiones aquiri possunt nomini Christiano, tibi terras eas, absque præjudicio Catholicorum quorumlibet confirmamus.

*) Dlugosz hat es aus dem Archiv des Crakauer Domkapitels abgeschrieben; auch steht es bey Raynald ad h. a.

diese, so drohte er ihm mit dem Bann, mit welchem ihm der Bischof von Olmütz und der von Breslau zu belegen die Vollmacht hätten, zu dessen Unterstützung sie auch die weltliche Macht brauchen könnten. Der Pabst hielt auch wirklich bey dieser Drohung Wort. Man hat ein Schreiben des Pabsts an den Franziskaner Bartholomäus, nach welchem die Creuzsoldaten ihre Waffen nicht blos gegen die Litthauer und Jatwinger, sondern auch gegen den Daniel kehren sollten. 93) Allein dieser Befehl hatte, wie es scheint, keinen andern Erfolg, als daß Daniel noch mehr gegen Pohlen, wo die Kreuzsoldaten aufgepredigt werden sollten, erbittert ward. Er schickte nicht nur 1259 seinen Sohn Roman einem abgetheilten Herzog, Boleslaus, gegen den andern, Casimir, zu Hilfe, wobey er das Herzogthum Lencziz treulich verheeren half; sondern er ließ auch noch in demselben Jahr seine Truppen, unter dem Befehl seines Bruders Wasilej, und seiner Söhne Leo und Roman, in Gesellschaft der Mongolen das pohlnische Gebiet verwüsten. Die Russen pflegten hier die Städte, z. E. Sendomir durch gute Bedingungen zur Uebergabe zu locken; sobald sie aber festen Fuß in der Stadt gefaßt hatten, so stellten sich die Mongolen, als wüßten sie von keinem Vergleiche, und hieben

Quodsi, heißt es, ad iustum tramitem redieris, dulcia ipsius ecclesiae ubera, quae dudum copiose suxisti, tibi tuis exigentibus meritis, copiosius porrigemus - -

39) Es steht im Bullario Franciscanorum. s. Narusz. V. 12.

hieben die unschuldigen Einwohner nieder. Das Blut der Bedaurenswürdigen färbte die vorbeyfließende Weichsel; und als die Tataren müde von der Henkerarbeit waren, so sprengten sie die noch übrigen wie eine Heerde Vieh in diesen Fluß. Bey der Gelegenheit streiften die Tataren mit verheerender Schnelle bis an die Thore von Crakau. 40) 1260. finden wir hierauf den **Daniel** mit seinen zwey Söhnen, und mit einem Schwarm Tataren **bey der grossen ungrischen Armee**, die dem **Ottokar entgegen gestellt wurde**; 41) welches uns auf die Fortdauer der **russischen Lehnsverhältnisse gegen Ungern**, in Vergleichung besonders mit andern ähnlichen Fällen, schließen läßt. Kaum hatte er sich von der hier am Fluße Morawa erlittenen Niederlage erhohlt, als er 1262. schon wieder seinen Schwester-Sohn Swarno abschickte, der mit Mendogs Litthauern in **Masowien** wüthete. Er überfiel den Herzog von Masowien Semowit samt seinem Sohn Conrad auf dem Landsitz Jaßda, enthauptete den ersten mit eigener Hand, und führte den letz-

40) s. Sommersberg II. S. 73. nach dem Berichte, des Fortsetzers von Kadlubek, Baszko, Custodis Posnaniensis.

41) Der König Ottokar in seiner Erzählung, die er von diesem Kriege macht, sagt ausdrücklich: Bellum gessimus contra Belam, & Danielem Regem Passe (Russiæ) & Filios ejus, & cæteros Ruthenos ac Tartaros, qui eidem in auxilium venerant. Dobner Monument. T. III. p. 228.

letztern gefangen mit sich fort. 42) Daniel hatte gegen das Ende seines Lebens Geschmack am Rauben und Plündern gefunden, weil er es von seinen Nachbarn und (in so fern er zu Kiew herschte) Oberherren, den Mongolen lernte. Er war es wahrscheinlich, der schon 1259. Bela dem IV. den Antrag machte, mit den Tataren eine genaue Heyrathsverbindung einzugehen, unter der Bedingung: eine Hilfs-Armee zur Verwüstung der christlichen, das heißt, der pohlnischen Länder zu ihrer Horde stossen zu lassen, dafür aber ⅐ aller Beute und Eroberungen einzuerndten, und sein eignes Land vor ihren Streifereyen völlig gesichert zu erhalten. 43) 1263. erneuerte Daniel die nehmliche Einladung 44) und Bela bediente sich derselben, indem er sie dem Pabst meldete, jedesmahl als eines Schreckbilds, um den Pabst zu einer nachdrücklichen Hilfe für den Fall eines neuen Mongolischen Angrifs anzufeuern, und ihn auch zur Gewährung anderer Bitten zu bewegen. Durch diese ganze Aufführung Daniels aber gerieth der Pabst natürlich in grossen Ingrimm; er schrieb

1264,

42) Sommersberg II. a. a. O.

43) s. das Breve des Pabstes ad h. a. bey Raynaldus.

44) Tibi a Tatarorum calliditate per quosdam fallaces ipsorum nuntios svadetur, ut tu & cariſſimus in Christo Filius noster, Stephanus Rex, eis adstringi parentelæ vinculo, vel uniri quocunque amicabili fœdere studeatis.

1264, an Ottokar von Böhmen: es sey ihm zu Ohren gekommen, daß die Russen, in genaustem Bündniß mit Litthauern und Mongolen, das arme Pohlen schrecklich verwüsteten 45) Er schenkte demnach dem König Ottokar in Böhmen alles, was er nur über die Ungläubigen, Litthauer nehmlich und Russen, würde erobern können. Allein Ottokar mochte bey dieser Sache nur bedauren, daß er wegen der Entlegenheit sich die ausserordentliche Freygebigkeit Urbans des IV. nicht zu Nutzen machen konnte. Wirksamer rächte sich **Boleslaw der Keusche** 1265. Er schlug die russischen **Truppen** an der Grenze von Pohlen; Roman Danilowitsch selbst büßte sein Leben ein bey Sawichost, und die flüchtigen wurden bis nach Wladimir verfolgt. Diesen Glückswechsel mußte der alte **Daniel** erfahren, er, der soviel erfahren hatte, als er 1266. starb. Sein Kiew und Halitsch hinterließ er seinem Sohn Leo Danilowitsch, dessen Mitregent, so wie schon bey seines Vaters Lebzeiten, Wasilej Romanowitsch blieb, bis er in der Folge Mönch ward. Wir finden aber noch in einer Urkunde von 1271 46) einen Mstislaw Danilowitsch, und

45) Accepimus enim, quod R u t h e n i s c h i s m a t i c i & Litthvani una cum Tataris, quibus sunt foedere damnato conjuncti, P o l o n i a m frequenter hostiliter i n v a d u n t.

46) Diese Urkunde ist das Friedensinstrument zwischen Böhmen und Ungern. Unter den Theilnehmern liest man: Leonem generum nostrum, Mitislaum, fratrem ejusdem, Vazulem, filium Vazulae ducis Ruthenorum.

und einen Wasilej Wasiljewitsch erwähnt, ohne daß wir irgend anderswo die Landesantheile, die sie erhalten haben, angegeben antreffen.

B. Leo Danilowitsch von 1266. bis 1299. † 1320.

Boleslaus der Keusche, um Daniels Neckereyen zu rächen, benutzte die Gelegenheit, die sein Tod ihm darbot, und fiel schon 1266. in das Land des Swarnos, oder wie ihn die Litthauischen Annalen nennen, Suarmirs ein. Am Tage der Heiligen Prothasius und Gervasius kam es zu einem grossen Treffen, welches durch Klugheit eines pohlnischen Woiwoden, Peters von Crakau gewonnen wurde. *) Hätte es sonst auch gar keine Folgen gehabt, als diese, das System der Litthauer zu verändern, so wäre es schon wichtig genug. Die Litthauer hatten bisher ohne Plan und Absicht in der Gesellschaft Swarno's in Pohlen geplündert, und außer der Beute nichts davon getragen. Wolstinik, weyland ein Mönch, kam jetzt auf einen andern Einfall; er wollte in Gesellschaft der Pohlen

*) Einige wollen, daß eben dieser Peter bey der Gelegenheit ein Stück von Wladimir für pohlnische Rechnung eroberte, weil Boislaus im Friedenstraktakt von 1271. Dux Cracouiæ und Lodomeriæ heißt. Allein Nar V. S. 123. liest mit mehr Wahrscheinlichkeit: Sendomiriæ.

len russische Provinzen erobern. 47) Schon hatte er einige Schlößer genommen, schon bedrohte er Wladimir und ganz Volhynien, als er das Opfer von der feigen List des Leo Danilowitsch ward. Dieser sah sich noch nicht befestigt genug in seines Vaters Ländern, und stellte sich, als wollte er gutwillig dem Litthauer alles Verlangte abtreten; 48) er bat sich nur eine feyerliche Zusammenkunft aus. Wolstinik traute, ließ sein Volk auseinander gehn, und kam mit wenigen Leuten auf den Congreß nach Dowrowsk. Allein Leo kam nicht, sondern schickte nur seinen Schwager Swarno, und seinen Onkel Wasilej Romanowitsch, welche beyde von seinen schwarzen Absichten nichts argwohnten, um den Wolstinik nach Wladimir einzuladen, wo man ihn besser bewirthen könne. Wolstinik bezeigte sein Befremden über diese Veränderung des Congreßorts; doch auf Treu und Glauben seines Landsmans Swarnos, ging er hin nach Wladimir, wo er aber, um auf alle Fälle unter dem Schutze der Religion zu seyn, das Quartier im Sankt Michaels-Kloster nahm. Leo empfing ihn auf das freundlichste, ließ ihm zu Ehren Gastmähler und Feyerlichkeiten anstellen. Von so einem Gastmahl bey einem Bojaren Markold Njemzin, schlich sich Wolstinik spät in der Nacht heim in sein Quartier. Leo folgte ihm auf dem Fuße

C 2 nach

47) In Russiam itaque, sagt der ehrliche Kojalowich, inter intestina odia & factiones, externorum injuriis opportunam, arma transtulit.

48) Alles nach Schlözers Litthauen S. 46. folgt.

nach, und rief ihn, da er eben im Begriff war, sich auszukleiden, zum Banket zurück. Wolstinik willfahrte höflich; als er aber in den Vorsaal trat, so fand er diesen voll bewaffneter Leute; der berauschte Leo mißhandelte ihn nun als den Sohn des mörderischen Mendogs, als den Verwüster von Rußland, und spaltete ihm mit eigner Hand den Kopf. Alle Litthauer, die mit ihm waren, wurden erschlagen. Zwar Wasilej und Suarmir schämten sich des Bubenstücks, und ließen den Leib königlich begraben. Allein der Rächer stund schon in der Folge auf, ob gleich der Palämonsche Stamm mit Wolstinik erloschen war, und dieser war Gedimin. Auf eine kurze Zeit verschafte doch das Verbrechen seinem Urheber Ruhe vor den Litthauern, denn Giermond, der 1270 in Volhynien einfiel, machte Einöden und Beute, aber keine Eroberungen; und in der Folge hatten die Litthauer allzu viel mit den deutschen Ordensrittern zu kämpfen, als daß sie ernstlich an Rache denken konnten. Die Muße, die Leo dadurch gewann, brauchte er dazu, um sich ein bleibenderes und edleres Denkmal zu stiften, als ihm alle Kriege und Morde nicht aufstellen konnten. 1268 baute er nach der allgemein angenommenen Meinung die Stadt Lemberg, welche nach seinem Namen (lew) im slawischen Lwow heißt. Außer der Erbauung dieser wichtigen Stadt Lemberg 49) hat sich

49) Lemberg ward in den neuern Zeiten eine der wichtigsten Städte der Republik Pohlen. Okolski im Orbis Polonicus I. S. 266. sagt von ihr in seinem gewöhnlichen

sich auch Leo von keiner andern vortheilhaften Seite bekant gemacht. Seit der letzten von den Pohlen erlittenen Niederlage getraute er sich über 10 Jahre lang nicht, etwas feindseliges zu unternehmen; vielmehr ward er selbst, und sein Land Halitsch als eine ungrische Provinz 1271 in den Frieden zwischen Stephan V. und Ottokar eingeschlossen. 50) Das Fürstenthum Kiew besaß er als Vasall der Tataren; und als ein treuer Waffenträger derselben,

schwülstigen Styl: Habet turres Leopolis, antea Lemburga dicta. Hæc ut quondam Ducum Russiæ sedes nunc trium Coronarum & Insignium, Romanæ Ecclesiæ Græcæ & Armenæ, (qui & omnes Archiepiscopi latio sermone vocantur) Metropolis. Hæc totius Asiæ & Europæ theatrum & status. Hæc Senatum doctissimum & togatum, Religiosos sapientissimos & graves, Populum politicum & honestum conservat et amat. Hæc trinis gaudet honoribus & stemmatibus: Leone, turribus, stella; Ducis, Regis, & Papæ. Quid igitur obstabit, Leopolin thesaurariam, & nobilissimam nuncupandam -- --

50) Eadem pace, heißt es in dem Friedens=Instrument, vallantes Regna nostra, videlicet Ungariam, Dalm. Cro. Ram. Serv. Galliciam, Lodomeriam, Comaniam, Bulgariam totumque ducatum Slavoniæ cum omnibus attinentiis eorundem, secundum signa, distinctiones & metas antiquas, prout etiam progenitores nostri & antecessores Reges Ungariæ usque ad tempus vitæ domini Belæ patris nostri possederunt & tenuerunt. Der Legatus Philippus episcopus Firmanus 1279 nante sich einen legatum in Ungaria, Polonia, Dalm. Croatia, Rama, Servia, Lodomeria, Gallicia & Comania Katona VI. p. 811. So allgemein wurden also damahls Halitsch und Wladimir als ungrische Cronländer betrachtet.

ben, wie ihn 1273 der Bischof von Olmütz treffend beschreibt, 1) war er bereit, sie auf allen Zügen gegen die Christenheit zu begleiten. Auch war es ihm angenehm, den katholischen Fürsten seine Truppen zu leyhen, damit sie sich einander bekriegen konnten. So finden wir ihn 1278 in der Armee, die Ottokar dem Rudolph und dessen Bundsgenossen, den Ungern entgegenstellte, 2) wofür er dann auch an der allgemeinen Niederlage des Ottokarschen Heers Theil nehmen mußte. 1279. starb Wasilej Bruder des Leo, 3) doch gewann Leo durch seinen Tod an Länder-Zuwachs nichts, denn er hinterließ einen andern Sohn, Wasilej. 4) Hingegen als es etwas verwirt in Pohlen zuging, und der neue Herzog Lesko der Schwarze noch eine starke Gegenparthey hatte, so suchte Leo 1280 nichts geringers aus

1) Rutheni sunt Schismatici & Tartarorum nihilominus servitores. Raynaldus 1273. numero 13.

2) Chronicon Leobiense ad a. 1278: Otakerus Leonem Regem Ruthenorum, Bohemos, Polonos &c. largo congiario allicit. Continuator Martini Poloni ap. Ekard Corpus historicorum medii ævi p. 1427 "Ottakerus contra Rudolphum - - Regem Ruthenorum excitavit.

3) Naruszewitsch in der genealogischen Vorrede zum V. Theil S. XL. aus des Zimorovics vetustis actis Leopoliensibus.

4) Dieser Wasilej Filius Vazulæ komt schon 1271. in dem Ottokarschen Friedens-Schluß vor — Auch in dem Priwilegio, welches Leo der von ihm erbauten Stadt Lemberg 1301 ertheilte, wird ein Fürst Wasilej erwähnt.

auszuführen, als die schönen Provinzen Crakau und Sendomir von Pohlen abzulösen. Allein bey Goslitze schlugen ihn und seine Mongolen die Palatine beyder Woiwodschaften, Peter und Janusch mit den wenigen Truppen, die sie in der Geschwindigkeit zusammenraffen konnten; und nach 14 Tagen folgte ihm Lesko mit 30000 Reutern und 2000 Fußvolk, verwüstete sein Land auf eine jämmerliche Art, und machte ihn so lahm und unthätig, daß er nichts beträchtliches mehr unternehmen konnte, wenn er gleich seine Neckereyen gegen die Pohlen immer fortsetzte. 1282 kamen abermahls viele pohlnische Colonisten nach Rothrußland, weil im Crakauer Herzogthum eine große Hungersnoth ausgebrochen war. 5) 1286. eroberte Leo in Gesellschaft der Litthauer das Schloß Gostyn: 1287. drangen die Mongolen bis in Masowien ein, zwangen dem Lesko, sich nach Ungern zu flüchten, und theilten sodann die Beute in Wladimir, wo sie an Gefangenen allein 30000 junge Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gezählt haben sollen. *) Nach Dlu-

5) Fortsetzer des Kadlubek, Danziger Ausg. S. 41.

*) Bey dieser Verheerung wurde auf Vorbitte der mit den Tataren vereinigten Russen das Kloster zu Sandeck verschont, in welchem sich 3 Schwestern, 3 Töchter Belas, und alle drey Wittwen, Kunegundis oder Kinga, weyland Gemahlin Boleslaws des Schamhaften; Helena, Wittwe Boleslaws des Frommen, und Constantia Wittwe des Daniel Romanowitsch befanden. Uibrigens hat sich jemand die Mühe genommen, alle Besuche, die die räuberischen Mongolen und Tataren seit ihrer ersten Er-

Dlugosch schlachteten sie einige dieser Gefangenen, vergifteten ihre ausgerissenen Eingeweide, und warfen sie in Brunnen, aus denen die Russen den Tod tranken. 1291 finden wir russische Hilfsvölker in der Armee Andreas des III. womit er Oesterreich zwischen Wien und Neustadt verheerte. 6) 1294. schwärmten die Mongolen wieder um Sendomir und Lublin herum. Bey diesem Glücke wurden sie vollends übermüthig, behandelten den Leo völlig als ihren

Skla-

scheinung in Pohlen, mit Schwerd und Feuer in der Hand abstatteten, zusammenzuzählen, und hier ist dieses erbauliche Register:

Unter	mahl
1. Boleslaw dem Schamhaften	2
2. Lesko dem Schwarzen	2
3. Casimir	4
4. Wladislaw Jagello	2
5. Wladislaw III.	2
6. Kasimir IV.	14
7. Johann Albrecht	2
8. Alexander	5
9 Sigmund I.	18
10. Sigmund August	6
11. Heinrich	1
12. Stephan	3
13. Sigmund III.	14
14. Wladislaw IV.	4
15. Johann Casimir	5
16. Michael	2
17. Johann III.	4
18. August II.	2
19. Stanislaw August	1
zusammen	93

6) Historia Australis bey Freher I. 480.

Sklaven, und neckten ihn auf alle Art in Kiew. Er konnte den Patriarchen in Kiew nicht mehr gegen die gröbsten Beleidigungen schützen, und dieser ward genöthigt, nach Susdal zu fliehen. Leo selbst verließ Kiew um das J. 1300. und in der Sinopsis, oder in dem Auszug kiewischer Kirchenbücher, erscheint er von nun an als Fürst von Luzk, welches durch den Tod von Swarno erledigt war.

II. Abtheilung.

Von 1300 — 1400.

Rothrußland wechselt seine Herren, und theilt sich unter sie.

A. Litthauer: Gedimin u. Olgerd von 1300-1340.

Leo hatte den Litthauern und zugleich den Tataren keinen bessern Dienst thun können, als indem er sich von Kiew zurückzog. Es hatte sich gerade damahls ein Schwarm eigentlicher Tataren, unter einem gewissen Jak, dem Sohne des Nogai-Chans, unweit Kiew gelagert. Mit Lächeln sahen sie jetzt zu, wie sich Rothrußland und Kiew, welches bisher noch Leo, obwohl mit schwachen Banden, zusammengehalten hatte, *) vollends aus seinen Fugen zog, und in

*) In die Zeiten des Leo gehören die Nachrichten der Byzantiner vom Jahr 1292. über die Bißthümer in Halitsch und Wladimir.

in kleine Splitter zerfiel. Nach Luzk hatte sich Leo selbst zurück gezogen, in **Wladimir** hatte er einen gewissen **Wladimir** *) eingesetzt. **Halitsch** bestimmte er einem gewissen **Boleslaw**, dem Sohne seiner Schwester, den sie mit dem masovischen Fürsten Broiden oder Troiden erzeugt hatte. 7) In **Kiew** selbst hatte sich ein gewisser **Stanislaw** in die Höhe geschwungen, ein Mann, dessen Herkunft uns verhüllt ist, wie die Quellen des Nils es vor Bruce waren. 8) **Pohlen hatte noch damahls von Roth**-

ruß-

**) Diesen Wladimir erwähnen die Litthauischen Annalen, ohne ihn näher zu charakterisiren. Daß er Leo's Sohn war, gründet sich blos darauf, daß Leo in dem Priwilegio, welches er für Lemberg ertheilte, von seinen Kindern spricht: a na moje slowo nje treba ustupati sie nikomu, ni otnjati, ni dytiem moim, ni tym komu Bog dast po nas na wiki wicznye, ff. Narusz. V. genealogische Vorrede S. XLI.

7) Leo und Boleslaw scheinen gemeint zu seyn in der Stelle des in Somersberg's scriptoribus sehr fehlerhaft abgedruckten Archidiaconus Gnesnensis (II. S. 97) Post (coronationem Casimiri 1333) non multo tempore, mortuo magnifico principe Kazimiro dicto Georgio, (Leone 1320) totius Regni Russiae duce, Troidem dux Masoviae, (Boleslaus Troydeni filius) qui auunculo suo in ducatu Russie successerat, veneno per Ruthenos intoxicatus interierat, Kazimirus rex Polonie regnum Russia potenter (1340) ingreditur. &c. Die unkritische Réponse à l'exposé &c. macht sogleich aus diesem Georg eine eigne Person. S. 31.

8) Narusz. hält ihn für einen Sohn eines gewissen Basilius, dessen Vater Demeter, der Commendant von Kiew zu Batus und Daniels Zeiten gewesen seyn soll. Basilius soll um d. J. 1301. in Kiew regiert haben, denn

rußland kein Haar breit. Die Sendomirer und Crakauer waren froh, daß sie bey der grossen Schwäche der Russen 1302. Lublin, welches so lange von Pohlen abgerissen war, wieder erobern konnten, nach einem leichten Sieg über die Russen, und ihre Gehilfen die Litthauer. Noch übermüthiger nuzten diese Lage der Sachen die Tataren. Sie neckten und quälten die Russen, wo sie konnten, und 1309. mußte der Erzbischof Peter vor lauter Verdruß abermahls aus Kiew nach Susdal weichen. Um sich vor solchen Neckereyen zu verwahren, wußten die Russen kein besseres Mittel, als die Tataren gegen Pohlen aufzuhetzen, und ihnen zur Verwüstung dieses Landes allen Vorschub zu leisten. 1314. wurde sogar Ungern von einem Schwarm dieses Gesindels in Schrecken gesetzt. 10) Die Pohlen aber klag-

bey Kulczinſzky in Eeclesia Ruthenica heißt es in einer Stelle einer kirchlichen Constitution: Ecce ego Basilius, Demetri Filius, sedens cum patre meo Cypriano metropolita Kyoviensi & totius Russiæ -- Cyprian lebte um d. J. 1301. laut einem privilegio der Halitscher Kirche von diesem Jahr, worin seiner erwähnt wird. Alles dieß ist bloße Muthmaßung.

9) Der Titel von Vladislaus Lokietek lautete so: Cracouiæ, Sandomiriæ, Siradiæ, Lanciciæ, Cuiauiæ; regnique Poloniæ ac terræ Pomeranicæ Dux, Hæres. & Possessor. Narusz. V. S. 361. Also nichts von Russia.

10) Raynaldus ad h. a. hat ein Ausschreiben eines Creuzzugs gegen die Tataros, Schismaticos & permixtas infidelium Nationes, Hungariam invadere volentes.

klagten um diese Zeit dem Pabst fast alle Jahre ihr Elend; ihr Land werde von den Feinden ganz entvölkert, und die gefangenen Pohlen würden gezwungen, Götzendiener, gleich den Heiden, ihren Ueberwindern, zu werden. *) 1317. wollte ihnen der Pabst dadurch helfen, daß er eigene Briefe an die russischen Herzöge und auch an den Fürsten von Litthauen schrieb, und sie ermahnte, mit der Annahme des Catholischen Glaubens ihre Wildheit abzulegen, und die Pohlen zu verschonen. Die Pohlen hingegen waren der gegründeteren Meinung, daß wenn sie erst statt abgetheilten Herzögen, einen König hätten, der durch die kirchliche Ceremonie der Krönung auch ein auf religiöse Meinungen gegründetes Ansehn erhielte: so würden sie ihren Feinden am besten widerstehen können. Der Pabst willigte ein, und die Krone ward im Jan. 1320 dem Wladislaw Lokietek aufgesetzt.

Doch hatte indessen ein anderes Volk, die Litthauer, ihre innere Kräfte kennen, und zu ihrer Ausbreitung benutzen gelernt. Sie hatten seit 1315. ein Genie zum Anführer, in der Person des ehemaligen Stallmeisters Gedimin erhalten. Sein erster großer Ausflug war gegen die Ordens-Ritter in Liefland, und erst nachdem diese wichtigsten seiner

*) Propter crebros incursus Tartarorum, Lithvanorum, Ruthenorum & aliorum paganorum -- status Regni collapsus est, schrieb die pohlnische Geistlichkeit 1219. dem Pabst Joh. dem XXII.

ner Feinde überwunden waren, kehrte er seine Macht 1319 gegen Volhynien. Was er für einen Vorwand hiezu nahm, das wissen wir nicht; vielleicht auch keinen; vielleicht diesen, daß die Russen in Gesellschaft der Mongolen schon mehrmahls Litthauen verwüstet hatten, ungeachtet sie dieß öfters auf Befehl und durch Zwang der Mongolen gethan haben mochten. Wladimir, Leo's Sohn, hatte nach Kojalowitsch, sehr oft das litthauische Nowgorodeck angefochten, und Leo selbst streifte ehedem von Brest und Podlachien aus nach Litthauen. Gedimin ging sogleich auf die Hauptstadt, Wladimir loß, um durch einen glücklichen Hauptstreich die Sache zu entscheiden. Stadt und Schloß wehrten sich hartnäckig. Wladimir, der Fürst davon, kam seiner bedrängten Hauptstadt mit Russen und Tataren zu Hülfe, und unter den Mauern der Stadt kam es zu einem Treffen, welches sich in der Geschichte der östlich-europäischen Kriegskunst auszeichnet. Bisher nehmlich bestunden nicht nur die tatarischen, sondern auch die russischen und litthauischen Heere aus lauter Reuterey. Gedimin führte hier zuerst Schamaitisches Fußvolk auf, welches die Reuterey unterstützte. Durch diesen unerwarteten Kunstgriff brachte er die Tataren bald in Unordnung, und diesen folgten auch die Volhynier in der Flucht nach. Der Fürst Wladimir focht wie ein gemeiner Soldat; allein er ward hingestreckt, und der Preiß des Sieges war die Unterwerfung von ganz Volhynien. Gedimin benutzte jetzt den Vortheil, jeden besondern Fürsten einzeln anzugrei-

fen.

sen. Er rückte ohne Verzug auf das benachbarte Luzk; Leo, durch das Schicksal seines Sohnes muthlos gemacht, floh nach Breansk zu dem dasigen Fürsten, seinen Eydam, und die zurückgelassenen Bojaren und Unterthanen ergaben sich. Gedimin legte überall Garnisonen in die Städte, setzte Magistrate ein, und traf den Winter über Anstalten, um seine Erob-rungen zu verfolgen. 1320 eroberte er Obrutschew, 11) und Tomir, 12) und nun lag der Weg nach Kiew gebahnt vor ihm. Nun bemerkten es erst die Russen, daß Gedimin nicht Beute, sondern Länder suche, ein Gedanke, dessen sie keinen litthauischen Barbaren fähig geglaubt hatten. Leo vereinigte sogleich die Fürsten Oleg von Perejaslaw, Roman von Breansk, und Stanislaw von Kiew zu einem großen Bund. Die Tataren, als Oberlehnsherrn, schickten auch einen starken Antheil von Reuterey. Die gesamten Truppen zogen sich 6 Meilen von Kiew an dem kleinen Fluße Irpen 13) zusammen. Gedimin grif in regelmäßiger Schlachtordnung an, fiel durch eine geschickte Wendung seiner Infanterie den Russen in die Flanke, und siegte so entscheidend, daß Leo von Luzk, und Oleg von Perejaslaw auf dem Platze blieben. Den andern Morgen berente Gedimin schon das von seinem Fürsten verlassene Kiew. Stanislaw war nehmlich nach

Rä-

11) So Stscherb. und die Synopsis — Kojalowitsch hat: Owniza.

12) Kojalow. schreibt Sitomir.

13) Bey Kojalowitsch Pierna.

Räsan geflohen; da er aber hier nichts beträchtliches zur Rettung der Stadt bewirken konnte; so beschlossen die Einwohner in einer allgemeinen Volksversammlung, sich an Gedimin zu ergeben. Kaum hatte er hier die Huldigung angenommen, so rückte er weiter fort, und alles fiel vor seinem Feldherrnstab, wie vor einer Zauberruthe. Bjelgorod, Kanjew, Tscherkassy, Slepowrot, Bre̊ansk und Perejaslaw in Sewerien, kurz alles rund um Kiew erbebte vor seinem Namen, und öfnete ihm die Thore; halb aus Furcht, halb aus Hofnung, in ihm endlich den Erlöser zu finden, der das russische Volk von der Sklawerey der Tataren befreyen sollte. Um die letztere Meinung der Russen zu beſtärken, und sich die Liebe des Volks zu gewinnen; setzte er über alle diese Länder zum Statthalter den Fürsten Mindow von Olschansk, weil er in ihm eine Neigung zum griechischen Christenthum bemerkte. Mindow ließ sich auch bald darauf taufen, und machte dadurch den Russen die litthauische Herrschaft verschmerzen. Sie waren ohnedem schon überdrüßig der Fürsten aus dem alten Wladimirschen Stamm, deren Blut scorbutisch geworden zu seyn schien — sie brauchten Beherrscher mit voller neuer Mannskraft gegen die tatarischen Bedrükungen. Stanislaw konnte, troz seiner Bemühungen in Räsan, nichts zur Wiedereroberung von Kiew ausrichten, weil die eifersüchtigen Verhältnisse der russischen Fürsten immer fort währten. Einer der mächtigsten Fürsten, Demeter Michailowitsch von Twer, hatte über dieß

noch

noch eine Tochter von Gedimin geheyrathet. Der Fürst von Råsan, Eydam des Stanislaws, hatte immer für sich selbst die Einfälle der Tataren zu fürchten. So starb denn Stanislaw, unbeerbt und unbeklagt; seine Unterthanen hingegen waren mit der neuen Regierung zufrieden. Der einzige Boleslaw in Halitsch vegetirte noch indessen, und Gedimin ließ es gut seyn; denn Boleslaw heyrathete 1331. seine Tochter, *) und verschlung sein Interesse in jenes von Litthauen. Gedimin sorgte indessen für Friede und Ruhe von allen Seiten. Um sich gegen die deutschen Ritter in Preußen sicher zu stellen, hatte er 1323 eigene Gesandte an den Pabst geschickt, und ihm den Wunsch geäußert, getauft zu werden; nur sollten ihm alsdann die genanten Ritter nichts anhaben dürfen. In der Antwort des Pabstes an Gedimin, den er Regem Lethwinorum & multorum Ruthenorum nent, ward er an den Bischof von Electa, Bartholomäus angewiesen, und dieser Bischof ward bevollmächtigt, außer den heidnischen Litthauern auch ihre neuen Unterthanen, die schismatischen Russen zu bekehren, und der zur katholischen Kirche übertretenden Geistlichkeit alle Vorrechte der katholischen Geistlichkeit zu verleihen.

Am

*) Dlugosch sagt dieß ausdrücklich (der in diesen neuern Zeiten immer glaubwürdiger zu werden anfängt) I. S. 1022. Und der Mönch Joh. Vitoduranus (bey Eccard Corpus hist. medii ævi I. S. 1862.) bestätigt es: Uxor regis Casimiri, soror uxoris regis Ruthenorum intoxicati (Boleslai) fuerat, Nun aber hatte Casimir eine Tochter Gedimins; Narutz. V. S. 412.

Am meisten wurde Anfangs über diese Veränderungen Wladislaus Lokietek unruhig. 1323. klagte er dem Pabst Johann dem XXII. in einem beweglichen Schreiben, daß die einzige Schutzmauer gegen die Tataren in der Person der beyden letzten russischen Fürsten niedergeworfen sey. Er stellt Sr Heiligkeit vor, daß auch die apostolische Kammer sehr dabey verliehre, indem jetzt das dem heil. Stuhl zinsbare Pohlen gewiß leiden müßte, wenn erst das benachbarte Rußland zu Grunde gerichtet seyn würde. 14) Er bat also den Pabst um eine Geldunterstützung, und um einen förmlichen Kreuzzug gegen die Tataren. Allein hinter alle diese Besorgnisse gegen die Tataren, versteckte Lokietek vermuthlich nur seine Furcht vor der um sich greifenden Macht der Litthauer, gegen welche er die päbstliche Unterstüzzung zu brauchen gesonnen seyn mochte. Allein in der Folge fand **Wladislaw** für nützlicher, sich mit Gedimin in ein gutes **Einvernehmen** zu setzen; und 1327. vermählte er seinen Sohn Casimir mit der Tochter Gedimins; ja er machte sogar mit diesem gemeine Sache gegen die deutschen Ritter in Preußen. Gedimins Eydam ward auch Boleslaw Fürst von Halitsch, und durch diese dreyfache Verbindung mächtiger Fürsten schien Rothrußlands Wohlstand hinlänglich gegen auswärtige Feinde gedekt zu seyn. Doch dieser Wohlstand ward im Innern selbst durch **Boleslaws** fehlerhafte Re-

14. So dürfte die fehlerhafte Stelle verstanden werden bey Raynald ad h. a. Terram Ruthenorum nostris metis contiguam, de qua annua tributa consueverunt papæ percipere.

Regierung gestört. Während Wladislaw und Gedimin gegen die deutschen Ritter zu Felde lagen; ergab sich Boleslaw allen Lüsten, erpreßte von seinen russischen Unterthanen unter allerhand Vorwand Geld, und schändete dafür ihre Weiber und Töchter. Der zunehmende Haß der Russen nöthigte ihn, Böhmische und Deutsche Leibwachen zu miethen, und diese gaben wieder zu neuen Erpressungen und Beschwerden Gelegenheit. *) Boleslaw ward genöthigt, sich auch noch enger an Pohlen anzuschließen; 1328. ließ er sogar dem Pabst und dem Wladislaus Lokietek Anträge thun, wegen dem Uebertritt zur katholischen Religion; **) und als er selbst in die katholische Kirche aufgenommen war, so bemühte er sich, auch seine Unterthanen mit Gewalt in den Schaafstall derselben zu treiben, welches ihm neue Feinde und Gegner erweckte. ***)

Hiezu kamen noch Angriffe auswärtiger Feinde, die das Elend von Rothrußland vermehrten. Gedimin, beschäftigt hoch oben gegen die Liefländischen und Preußischen Ritter, konnte die untern Gegenden nicht immer hinlänglich gegen die Verwüstungen der Tataren schützen. Es hatten sich um diese Zeit die eigentlichen Tataren aus der Horde der Mongo-

*) Der Anonymus von d. J. 1330. &c. in Martini Po ed. Dantisc.

**) Raynaldus beym J. 132‐

***) Vitoduran‐us bey Eccard I. p. 1861.

len endlich zu einem abgesonderten Völkerhaufen herausgearbeitet; die Uneinigkeit des mongolischen Reichs half ihnen zu dieser Aussonderung. Als ein nomadisirendes Platzbrauchendes Räubervolk, verbreiteten sie sich in den Ebenen dieß- und jenseits des Dneprs, die jetzo das wüste Land heißen, (Dzikoie pole) und drangen in die schönen Weiden von Podolien. Hier vertrieben sie vollends die russischen einzelnen Hirtenfamilien, und bauten sich bleibende Wohnungen, unter dem Commando von Baskaken und Statthaltern. Von hier aus streiften sie nach dem kiewischen und volhynischen Gebiet, so, daß sich ganze Schaaren von Einwohnern weiter hinauf nach Wladimir, Luzk und Halitsch übersiedelten, und diese Länder neu bevölkerten. Seit 1328 nahm sogar der russische Patriarch zu Kiew seinen Sitz in Wladimir, und weyhte von da aus die Bischöfe in Rußland ein.

Solchen Schaden verursachten in Rothrußland die liefländischen Händel, und dem braven Gedimin kosteten sie sogar das Leben. Es ist wahrscheinlich, daß er um das J. 1337 ein Opfer der neuerfundenen Donnerbüchsen ward. 15) In die neuen Er-

15) Einige Nachrichten laßen ihn schon 1328. bey Friedburg umkommen. Allein noch 1330 schickte er den Pohlen Hilfsvölker gegen die Ritter, nach Dlugosz; und andere Annalen melden, daß er unter des Ordensmeisters Theodorichs von Altenburg Meisterschaft starb, der erst 1335. zu meistern anfing.

Eroberungen theilten sich seine Söhne: Narimund, der zu seinem Antheil Pinsk, Mozyr und Wladimir erhielt, und Lubart, dem das übrige Wladimir gegeben wurde. Narimund rief 1338 seinen Sohn Alexander von den nowgorodschen Distrikten, die Gedimin der Republik von Nowgorod abgerissen, und ihm als Statthalter untergeordnet hatte, herunter, und setzte ihn als Statthalter nach Wladimir. Doch wichtiger, als alle diese, war der nachherige Fürst von Litthauen, Olgerd; auch schon während der Zeit, als er seine Herrschaft über Litthauen mit Jawnut theilen mußte. Die treuherzigen russischen Annalen schildern seinen Charakter sehr naiw, im Gegensatze mit den Sitten der damahligen russischen Fürsten. Er hatte, heißt es, großen Mutterwitz, sprach viele Sprachen, war abgeneigt von allen unnützen Handlungen und Spielen, unermüdet thätig bey seiner Regierung, trank weder Wein, noch Bier, noch Meth. Er erwarb sich ein großes Gebiet, und that es an Ruhm und Würde allen seinen Vorfahren und Nachkommen zuvor. Die Geschichte rechtfertigt dieses Lob von Olgerd durch seine Thaten vollkommen. Zuerst brach er den Stolz der deutschen Ordensritter durch die Wegnahme einiger Städte. Hierauf beschloß er, auch den Muthwillen der Tataren zu brechen, und diesem Entschluß verdankt das heutige Podolien seine erste Existenz. Er führte seine tapfern Litthauer durch Russen verstärkt an den Dnepr, über Kanjew und Tscherkassy hinaus, und war schon bey Sinjawoda, als er das

tata-

tatarische Heer erblickte. Dieses war in 3 Haufen vertheilt, unter dem Befehl von 3 Chanen. Olgerd stellte seine Leute in 5 Haufen in einem halben Monde herum. Die Tataren, dieser Schlachtordnung ungewohnt, konnten nirgends durchbrechen. Hingegen die Litthauer drängten sich in die tatarischen Glieder, trenten sie, und erhielten einen vollkommenen Sieg, wobey die 3 Chane auf dem Kampfplatz blieben. Olgerd ging nun über den Dnepr, und reinigte alles Land von Tataren, von Kiew bis nach Otschakow herunter, und von Putiwl ostwärts, bis an die Mündung des Dons. Die Schlößer: Terhowitz, Bialozerkwa und Swinigrod ergaben sich ihm, und auf dem Rückweg säuberte er ohne Mühe ganz Podolien von den einzelnen Horden der Tataren. Er siedelte hierauf russische Colonisten in Podolien an, und vertheilte es unter seine Neffen, Coriaths Gediminowitschens Söhne, Alexander, Constantin, Theodor, und Georg. Zum Schutze des Landes ließ er ihnen ein ansehnliches Heer zurück, und nun strömten eine Menge Menschen nach Podolien zusammen. Die vier Prinzen fingen an, Städte und Schlößer anzulegen; Bekota, Smotriza, und sogar Kamenjetz soll ihr Werk seyn. Einer unter ihnen, Georg, ward von den Moldauern zum Fürsten ausgeruffen, aber kurz nachher vergiftet. Theodor ging in sein väterliches Erbtheil nach Nowgorodek zurück; also blieb ganz Podolien unter Alexander und Constantin. Dem letzten machte Casimir den Antrag, ihn zu seinem Erben zu ma-

chen,

chen, unter der Bedingung der Religionsveränderung. Als er aber bey seinem Aufenthalt in Pohlen die letztere nicht erfüllen wollte, so wurde der Antrag zurückgenommen, und Constantin kehrte nach Podolien zurück, wo er bald darauf starb. Nach seinem Tode maßte sich Theodor, Fürst von Nowgorodek, eines von Olgerd unabhängigen Besitzes von ganz Podolien an. Allein bey der Annäherung von **Olgerd**, legte **Theodor** Walachen und Moldauer in seine Schlößer, und **floh** mit allen seinen Schätzen **zum König von Ungern**, um Hilfe zu bitten. 16) **Olgerd** eroberte indessen die Hauptschlößer: Braclaw, Smotriza, Skala, Sokolka, Kamenjetz und Tscherwonogrod. Er hieb alle Walachen nieder, fing den Statthalter des Theodor, Njestack in Kamenjetz, und setzte den **Gastold** als **Woiwoden** in die Provinz.

Mit einem gleichen Glück entledigte sich **Olgerd** der Ansprüche des stolzen Dmitrej Semeczka in Moskau. Als dieser den Oberkaiser Mamai Temnik geschlagen, und Rußland von den Mongolen frey gemacht hatte; so faßte er den kühnen Entschluß, Alleinherscher von Rußland zu werden, und forderte von

16) Thurocz weiß etwas ähnliches ums J. 1338. Circa festum Apostolorum (sagt er) Petri & Pauli Dominus Lochka dux Ruthenorum venit in Vissegrad cum electo populo militum ad regem Carolum Hungariæ, promittens omne amicitiæ incrementum. Was aber Carl hierwegen unternommen habe, wird nicht gemeldet. Uebrigens nent Thurotz unter andern ungrischen Kronländern, die durch die Nachricht von des gefürchteten Carls Tode 1342 erschüttert wurden, auch Halitsch und Wladimir.

von Olgerd: Sewerien, Wolhynien, Kiew, kurz alles das zurück, worin ehedem abgetheilte russische Fürsten geherscht hatten. Seine Gesandte reichten dem Olgerd zu Witepsk in der einen Hand Feuer und Schwerd, in der andern Hand die Abtretungsakte der genanten Länder dar, und ließen ihm die Wahl zwischen beyden. Olgerd verzögerte die Antwort unter mancherley Vorwand; indessen machte er in Verbindung mit seinem Bruder Keystut die schleunigsten Vorkehrungen, und entließ den Gesandten nicht eher, als bis er ihm mit dem größten Theil seines Heers auf dem Fuße nachfolgen konnte. Er nahm nehmlich den Gesandten bis nach Moshaisk mit sich, gab ihm hier eine brennende Lunte, schickte ihn hierauf nach Moskau, nnd befahl ihm, den Dmitrej zu versichern, ehe diese Lunte ausbrenne, werde er schon vor den Thoren von Moskau stehen, um dem Demeter den Weg nach Wilna zu ersparen. Noch 18 Meilen weit stund das litthauische Heer von Moskau, aber es marschirte so schnell, daß der Gesandte nur wenige Stunden vor demselben in der Hauptstadt eintraf. Dmitrej erhielt die Nachricht seines Gesandten eben, als er die nächtliche Osterandacht in der Kirche feyerte; er ließ sich dadurch in seinem Gottesdienst nicht stören, um das Volk nicht ganz muthlos zu machen. Mit anbrechendem Morgen stiegen die Litthauer den Berg Poklomna hinab. Die Stadt war mit Menschen wegen des Osterfestes überladen, ohne Festungswerke, ohne Waffen. Dmitrej bat demüthig um Frieden; aber Olgerd besann

sich erst jetzt recht, wie tief er in des Feindes Land eingedrungen sey. Er bat sich den ganzen Strich von Rußland, von Moshaisk bis zur Ugra aus. Ein ewiger Friede ward vom Fürsten, vom Clerus und von den Bojaren beschworen, und Demeter bezahlte alle Kriegskosten. 17)

C. Kasimir der I. König von Pohlen. Von 1340—1370.

Olgerd hatte sich durch diese Begebenheiten zu sehr in nordische Plane vertieft, während daß 1340 einer der entscheidendsten Todesfälle sich im Süden ereignete; indem der regierende Fürst von Halitsch, Boleslaw von seinen Unterthanen wegen seiner lasterhaften Aufführung um das Fest der Verkündigung Mariens, den 25. Märtz vergiftet wurde. Da Boleslaw ein Eydam von Gedimin gewesen war; so glaubte Lubart, Gedimins Bruder, ein besseres oder eben so gutes Recht auf Halitsch zu besitzen, als jeder andre, und rüstete sich, das Land in Besitz zu nehmen. Allein Kasimir, einer der großen Männer, welche Polen je mit seiner Krone geziert sah, ergriff den Vorwand, die Mörder Boleslaws, seines Verwandten, zu bestrafen, und zog aus diesem

17) Es ist Schade, daß die litthauischen und russischen Annalen in der Chronologie und einigen Nebenumständen dieses merkwürdigen Feldzugs sehr von einander abgehen.

sem Todesfall den möglichsten Vortheil, ehe die Litthauer ihm zuvorkommen konnten. Um Ostern herum überraschte er mit einem kleinen aber schnellen Heer die Stadt Lemberg, nahm sie ein, verbrante das Schloß, um diesen Platz für die Zukunft unhaltbar zu machen, führte die Einwohner, worunter schon damahls viele Kaufleute waren, in sein Reich, und erbeutete unter andern Schätzen auch einen Splitter von dem Kreuz Christi, und zwey kostbare Kronen. 18) Indessen hatte diese seine Streiferey einen Schwarm von 40000 Mann Russen und eben so viel Tataren aufgewiegelt; Casimir mußte ihnen im Junius mit 20000 Mann entgegen ziehen; und er verjagte den zusammengeraften Haufen mit dem glücklichsten Erfolg, durch die Tapferkeit seiner Truppen, und namentlich der Masowier. 19) So weit vorgedrungen, zwang er die litthauischen Fürsten, so scheel sie auch zu diesen Fortschritten sahen, zu einem Waffenstillstand auf 2 Jahre. Der tapfere **Olgerd ließ alles dieß geschehen**; denn er hatte die Hände voll im Norden gegen die deutschen Ritter zu thun, und seine Politik ging auch dahin gar nicht, die abgetheilten Fürsten von Litthauen zu bereichern, und dadurch die Theilung noch langwieriger zu machen. Zudem hatte er bey Lebzeiten Jawnuts weder Lust, noch freye Hände genug, zu großen Unterneh-

mun-

18) Anonymus (der Danziger Ausgabe des Martinus Pol. beygebunden) duo pretiosissima diademata.

19) Multi sunt interemti, videlicet per Mazovienses. Ebendaselbst.

mungen. Wir finden also, daß er sich in jene Händel gar nicht einmischte, und daß er auch in dem Friedensinstrument nur mittelbar genent wird, welches uns Naruszewitsch und Cromer in dem Auszuge mittheilen, wie es in die Register des königlichen Archivs eingetragen ist. 20) Auf zwey Jahre kamen nehmlich Casimir und Semowit von Masowien einerseits, und Kenstut, Lubart und Georg Narimundowitsch andrerseits dahin überein, daß der König den Bezirk von Lemberg haben sollte, sie aber dürften Wladimir, Belz, Luzk, Chelm und Brest behalten, sie sollten jedoch keine Schlößer bauen, oder herstellen, und keinen neuen Krieg anfangen, sondern alles auf die friedliche Entscheidung der Ungern ankommen lassen. Daß diese Bedingungen auch von Olgerd, Conrad, und den übrigen litthauischen Fürsten gehalten werden würden, dafür stunden die genanten gut. Das Schloß Kremenjetz sollte Georg Narimundowitsch bis auf weitere Entscheidung behalten. Der End-

20) Narusz. V, S. 104. Cromer. S. 1207. "Jawnuta, Keystut, Lubard, Georg Koryatowicz (besser Narimundowicz) inducias faciunt cum Casimiro, magno rege & ducibus Masoviæ, Zemovito & Casimiro, pro se & Olgierdo, Conrado & fratribus ad duos annos; per quos Rex Leopoliensem terram, ipsi vero Vladimiriensem, Lucensem, Belzensem, Chelmensem & Brestensem quiete possidere debent. Sed nullas ædificabunt, neque instaurabunt arces. Krzemeniec arcem Narimuntowicz in sequestro habebit. Non ferent opem alteri contra alterum, & stabunt arbitrio Hungarorum de controversiis — Die Ungern, die selbst die gegründetesten Ansprüche auf diese Länder hatten, hier zu Richtern aufzuruffen, war doch sehr gewagt.

Endzweck, den Casimir bey diesem Frieden hatte, war gedoppelt. Er gewann dadurch Muße, das neuerworbne Land zu einer pohlnischen Provinz zu organisiren, und sich auch gegen Wiedereroberungsversuche der Litthauer, oder wohl gar zu neuen Versuchen gegen sie zu rüsten. 21) Allein da bald darauf durch Jawnuts Absetzung Olgerd freye Macht erhielt, so war Casimir froh, mit Lubart und Keystut zu einer völligen Ausgleichung zu gelangen. 22) Lubart behielt ganz Volhynien, und Keystut Podlachien, das übrige blieb dem Casimir. Lubart schloß sogar mit Casimir ein Off- und Defensivbündniß, und sollten ja Streitigkeiten unter ihnen entstehen, so sollte der König von Ungern zum Schiedsrichter ernant werden. Auch diesen Frieden ließ Olgerd aus obigen Ursachen hingehen, ohne daß er sich dagegen setzte.

So von außen gesichert, konnte Kasimir zu der innern Einrichtung des neueroberten Landes fortgehen. Dlugosch versichert uns, diese Eroberung habe

21) Casimirus reliqua intacta eis reliquit. Cavebat enim, ne sibi ad cætera stabilienda impedimento essent. Cromer l. c.

22) Cromer am angeführten Ort sagt: Extat eius exemplum in archivo Regis Cracouiensi, in quo enumerantur arces, quas Lubartus in Volynia, quasve Keystutus in Polesiensi tractu retinebant. Additur etiam, quod rex & Lubartus sibi mutuam operam ferre debebunt. Si quid autem controversiæ inter ipsos exoriretur, ut ea Regis Ungariæ arbitrio decideretur.

habe viele Mühe, und viel Blut gekostet, und Cromer macht sie daher auch zur Frucht von 2 Feldzügen. Die Bojaren des Landes, durch tatarische Versprechungen gelockt, wehrten sich aus ihren Schlössern heraus, und kapitulirten nur unter den heiligsten Zusagen über ihre alte Freyheiten, und über die freye Ausübung ihrer Religion. Allein alle diese Zusagen konnten den Haß der Russen gegen die pohlnische Herrschaft nicht überwinden. Ein Starost von Peremyschl Daßko setzte sich zuerst mit einem gewissen Daniel aus der edlen Familie von Ostrow 23) der das Schloß Volhyn im Besitz hatte, in Einverständniß. Beyde beschlossen, das tatarische Joch dem pohlnischen vorzuziehen, und klopften bey dem Chan der Tataren 1341 um Hilfe an. Es sey doch eigentlich ein Vasallenland der Tataren, sagten sie dem Chan, und er müße es nicht leiden, daß die Pohlen es ihm vorenthielten. Der Chan ersparte ihnen gern die zweyte Bitte, denn Heuschrecken hatten die tatarischen Weiden zerstört, und sie waren genöthigt, vom Raube andrer Völker zu leben. Das ausgesogene Rußland konnte nicht mehr genug liefern; sie beschlossen also, in Podolien, Pohlen, und Ungern einzufallen. Die Könige der beyden letztern Reiche schickten an den deutschen Kaiser einen sehr beweglichen Brief. 24) Aber der Kaiser ließ ihnen

23) Datho cum qnodam Daniele Ostowdam. Adiac. Gnesn. bey Sommersberg II. S. 97. verglichen Narusz. VI. S. 110. f.

24) Epistolam suplicissimam. Vitoduranus bey Narusz. a. a. O.

ihnen hämisch antworten: sie wären schon mächtig genug, sobald es darauf ankomme, ihn zu necken. Er für seinen Theil wollte keinem undankbaren Karl helfen, der ihm bis jetzt immer in allen Entwürfen entgegen gearbeitet habe. 25) Karl erfand nun das sonderbare Sicherheitsmittel, die Grenzstriche seines Landes verwüsten zu lassen, so daß die Tataren selbst nichts von Beute oder Lebensmitteln übrig fanden. Der König von Pohlen aber versamlete sein ganzes Heer jenseits der Weichsel, um wenigstens den Uebergang über diese den Tataren streitig zu machen. Durch glückliche Scharmützel erreichte er auch diesen Endzweck, und als die Tataren Lublin zu belagern sich erdreisteten, so überfiel er sie plötzlich, schlug bey 6000. davon todt und nahm viele Mursen gefangen, die sich dann mit schwerem Gelde loskaufen mußten. Die rebellischen Russen scheint er aber, um die Gährung nicht zum Aufbrausen zu erhitzen, mit Güte behandelt zu haben. Jedoch benutzte Casimir seine Ueberlegenheit dazu, daß er die russischen Bojaren demüthigte, und das ganze Land zu einer pohlnischen Provinz ummodelte, damit es zu dem übrigen Staatskörper desto besser paßte. Schon unter Boleslaw von Masowien waren mehrere pohlnische Colonisten ins Land gekommen, und da diese aus Masowien gebürtig waren, so behielten auch späterhin dergleichen Colonisten den Namen Mazury.

Auch

25) Dicens, libentius se velle linguam ipsius devorare, quam ei adminiculum praestare. Vitoduranus l. c.

Auch Casimir brauchte dieses Mittel, sich der Treue und Unterwürfigkeit des Landes zu versichern, und da der pohlnische Adel mit ihm die Mühe und die Gefahren des Feldzugs getheilt hatte, so belohnte er ihn mit den Gütern der im Kriege umgekommenen, oder sonst ausgestorbenen russischen Bojarenfamilien. Er machte sie zu Palatinen, Woiwoden, und Castellanen, und führte hiedurch völlig die pohlnische Verfassung ein. Casimirs Nachfolger fuhren in diesen Bemühungen fort, und daher komt es, daß die östlichen Theile Galiziens fast ganz mit pohlnischen Einwohnern besetzt sind. 26) Auch suchte Casimir in dem kirchlichen **Lehrbegriff** mehr **Einförmigkeit** einzuführen; die russischen Annalen erzählen ausdrücklich, daß er mehrere nicht-unirte griechische Kirchen in katholische umschuf 27) und geben nicht undeutlich zu verstehen, daß Casimir sich hiezu auch gewaltsamer Mittel bediente. Weit größeres Verdienst erwarb er sich, so wie um ganz Pohlen, so auch besonders um Halitsch durch Anlegung, Verschönerung und **Befestigung** mehrerer Städte. Lemberg und Lubatschew wurden mit neuen Mauern umgeben, und die bisher blos durch Erdwälle und hölzerne Palanken geschützten Schlößer: Przemysl, Sanok, Terebowl, Halitsch, und Tustan setzte er in besseren Vertheidigungs-Zustand. 28)

Nach-

26) Magna Charta von Galizien S. 203.

27) Russische Annalen Th. I. 1348.

28) Archidiaconus Gnesnensis. S. 98.

Nachdem er nun im Lande selbst einen festen Fuß gefaßt hatte, so wartete er nur auf einen günstigen Zeitpunkt, die Litthauer noch aus dem übrigen Theil von Rothrußland zu verdrängen, und dieser schien ihm 1349. gekommen zu seyn. Keystut hatte gerade damahls in einem Treffen gegen die Ordensritter 18000 Mann verlohren. Unaufhaltbar drang jetzt **Casimir** 1349 in **Volhynien** ein, nahm es ganz weg, und ließ es dem **Lubart** beym Abschließen des Friedens noch als Gnade fühlen, daß er ihm **Luzk** zum Besitze abtrat. Brest und Chelm kam bey eben dieser Gelegenheit unter seine Regierung, welche er abermahls damit eröfnete, daß er aus den griechischen Kirchen lateinische machte, und dadurch eine große Auswanderung der Russen veranlaßte. Es gereicht in der That dem verdorbenen Christenthum jener Zeiten, welches leider noch in eingeschrenkten Bischofs- und Mönchsköpfen spückt, zur ewigen Schande, daß das Heydenthum weit duldsamer war, und daß die Russen lieber sich unter die Herschaft der heidnischen Litthauer zurückzogen, als den christlichen Pohlen gehorchen wollten.

Doch nicht lange blieben die Russen in Volhynien unter diesem Druck. Die **Litthauer**, voll Gefühl des ihnen zugefügten Unrechts, **hörten nicht auf**, die Waffen in der Hand alles weggenommene **zurückzufordern**. Keystut, um sich von dem ersten Schrecken des kasimirschen Einfalls zu erhohlen, und die Friedensunterhandlungen zu beschleunigen,

stell-

stellte sich, als ob er katholisch werden wollte. Der Pabst war sogleich bereit, sein Anerbieten anzunehmen, gab dem Erzbischof von Gnesen weitläuftige Verhaltungsbefehle in dieser Angelegenheit, und zum Beweiß, wie viel Güte die Mutterkirche gegen ihre Söhne habe, ließ er ihm von weiten die Hofnung des königl. Titels sehen. Allein 1350 stürzte die ganze litthauische Macht, wie ein vom Sturm geschleudertes Gewölke, über Rothrußland nieder. Brest, Chelm und Wladimir alles eroberten sie wieder, und selbst Lemberg hätten sie gerne wieder erhalten; allein da Casimir es mit neuen Mauern und Festungswerken umgeben hatte; so mußten sie sich begnügen, die umliegende Gegend zu verwüsten, und durch Streifereyen das Herz von Pohlen anzubohren. Casimirs Truppen wurden an allen Ecken und Enden in kleinen Scharmützeln geschlagen; denn Hauptschlachten vermieden die Litthauer, da ihnen nicht das Erobern, sondern das Plündern in Pohlen am Herzen lag, und da sie sich vor der Ueberlegenheit Casimirs in der Taktik zu fürchten hatten. Casimir, der voll Stolz über seine 1349 gemachten Eroberungen, sich den Wollüsten ergab, mußte jetzt einen beschämenden Frieden eingehen, vermöge dessen er blos wieder in sein Gebiet von Lemberg eingesetzt ward. 29) So hieß nehmlich das ehemalige Fürstenthum Halitsch im

29) Terram Lembergensem cum omnibus castris, oppidis & villis jure Dominii. AD iac. Gnesn. S. 98 und 99.

im litthauischen Kanzleystyl, 30) weil Lemberg indessen sehr glänzend geworden, Halitsch hingegen in Dunkelheit herabgesunken war.

Nie hätte Casimir so einen Vergleich eingegangen, wenn nicht sein mächtiger Bundsgenosse, Ludwig von Ungern, gerade damahls mit seinem italiänischen Feldzug beschäftigt gewesen wäre. Aber Casimir schrieb zugleich das widrige Glück seiner Waffen einem krakauischen Domprobst Martin Barizka zu, den er wegen falschen Beschuldigungen in die Weichsel hatte werfen lassen. Unverzüglich schickte er nach Rom, und ließ sich von seinem Verbrechen loßzählen. Auch bat er den Pabst Clemens den VI. um Erlaubniß, das Kreuz wider die Tataren (worunter hier ohne Zweifel Litthauer verstanden werden) predigen lassen zu dürfen, und die päbstliche Bewilligung erfolgte 1351. im May in einem Briefe an den Erzbischof zu Gnesen. Aber seine vorzüglichste Hofnung setzte Kasimir auf seinen Freund und bestimten Nachfolger Ludwig, der am Ende des Jahrs 1350 von Neapel zurückgekehrt war.

Beyde Reiche Pohlen und Ungern waren durch einen Vertrag von 1329 auf das innigste verschlungen und zu einem Interesse verbunden worden. Um diese Zeit hatte Casimir sehr viele Länder an Brandenburg, den deutschen Orden und an andere Nachbarn verlohren; er ergriff das kürzeste Mit-

30) s. die Friedensschlüße von 1340. bey Cromer und Narusz.

Mittel, sie wieder zu erlangen: eine Allianz mit Karl dem I. König von Ungern. Karl Robert warf, ehe er weiter in den Antrag hineinging, die sehr natürliche Frage auf, was er denn für Vortheil von dieser Allianz haben sollte? 40) Kasimir war großmüthig; er bot eine Krone dafür an. Er sehe sich, sagte er, ohne männliche Leibeserben; demnach sollte **Ludwig**, seiner Schwester Elisabeth mit Carl dem I. erzeugter Sohn, Pohlen erhalten. Nun entwarfen die beyden Könige einen weit aussehenden Plan. **Ludwig**, der älteste Sohn Carls, sollte Herr von Pohlen werden, den Andreas wollte man nach Neapel schicken, und für Stephan war die ungrische Krone bestimt. Allein in der Folge ward Andreas in Neapel vom Fenster heruntergestürzt, und Stephan starb in den Armen seiner bayrischen jungen Gemahlin. Bey so veränderten Umständen, befürchtete man am ungrischen Hofe, daß die zwey Kronen dem Kasimir zu viel für einen Kopf dünken möchten; man bediente sich also des gewöhnlichen Mittels der Politik, und nahm die Räthe des Königs in jährlichen Sold, so daß Casimir den Ludwig neuerdings zu seinem Erben und Nachfolger erklärte, doch mit der Bedingung, daß er alle zu Pohlen gehörige Länder, besonders aber Pommern den Feinden des Reichs entreißen, uud dem letztern wieder einverleiben wolle.

 Ver-

40 Quid muneris aut proemii inde sperare debeat? ADia. Gnesn. S. 101.

Vermöge dieser Verträge war also Casimir berechtigt, die Bundeshilfe Ludwigs aufzuruffen. Daß er es mit guter Wirkung thun werde, durfte er schon aus folgender Begebenheit des Jahrs 1351. vorhersehen. Die Tataren nehmlich hatten nicht nur den Fürsten von Braklaw, (Theodor) der sich aus Furcht vor ihnen für einen Vasallen des ungrischen Reichs erklärt hatte, immerfort geneckt, 41) sondern auch einige Streifereyen in das nordöstliche Siebenbürgen und namentlich in die Szecklerstühle unternommen. 42) Ludwig glaubte es der Wohlfahrt und der Würde seines Reichs schuldig zu seyn, diese unbändigen Feinde zu dehmüthigen; und da der Hunger gerade 1351. sie zu neuen Verwüstungen Podoliens und des Braklawischen Gebiets verleitet hatte, so befahl der vor kurzem aus Neapel zurückgekommene Ludwig, während er sich selbst von den Beschwerden dieses großen italiänischen Feldzugs erhohlte, dem Andreas Latzkowitsch, Woiwoden von Siebenbürgen, mit 40000 Mann, wovon ein grosser Theil aus Szecklern bestund, in Podolien einzubrechen. Nach Thurotz erhielt er einen vollkommenen Sieg über den Tataren-Chan, und schickte verschiedene Trophäen und Gefangene nach Wissegrad; nach Villanus aber blieb das blutige Treffen wegen Menge

der

41) Der florentinische Geschichtschreiber Villanus II. cap. 71. erzählt dieses mit der Bemerkung, daß die Nachricht von diesem Zug 1352. im April nach Florenz gekommen sey; also fiel er 1351 vor.

42) Thurocz III. cap. 6.

der Feinde unentschieden; doch fanden es die Tataren aus Furcht vor einer etwa nachfolgen mögenden größern ungrischen Armee für gut, ganz Podolien zu räumen, und sich in ihre Schlupfwinkel am Dnepr zurückzuziehen. Auf eine ähnliche Art hofte sich Casimir mit Ludwigs Beystand der überlästigen Litthauer zu entledigen, welche Rothrußland unaufhörlich beunruhigten; er bat ihn um Hilfe. Allein der große Kopf, der **Ludwig** war, hatte auch die ältern Annalen seines Volks gelesen; er wußte, daß Rothrußland (oder Russia, im pohlnischen Verstande das Wort genommen) ehedem eine in die ungrische Krone gefaßte Perle gewesen sey. Er ließ sich also über alle Erwartung bereitwillig zu dem Zuge finden, denn er erklärte: es sey sein **Land** 43) welches er den ungerechten Besitzern desselben, den Litthauern entreißen müße.

Kasimir ließ sich auch endlich den Zusammenhang der Sache begreiflich machen, und fand es nöthig zum rechtmäßigen Besitz von Rothrußland, sich eine **Abtretungsakte** 1352. feyerlich von **Ludwig** ausstellen zu lassen. Vermöge derselben schenkte Ludwig dem Kasimir Rothrußland, oder nach der pohlnischen Kanzleysprache, das Regnum Russiæ unter der Bedingung, daß wenn der König Kasimir noch

je

43) Der Joh. de Kikullew, Staatssekretär Ludwigs sagt bey Thurocz III. cap. 29 & 39: Cœterum contra Litthvanos Regno suo Russiæ insultantes, &c.

je einen männlichen Leibeserben erhalten sollte, so soll dieser Erbe Casimirs, gegen 100000 Goldgulden, die er von dem König in Ungern baar zu empfangen hat, diesem das Land zurückgeben. Sollte aber Kasimir ohne Erben dahin sterben, so soll Rothrußland eben so, wie Pohlen, nach den vorher geschlossenen Verträgen an den König von Ungern fallen. 44) Für den einstweiligen Besitz aber sollte Kasimir eine bestimte Summe Gelds an Ludwig zur Vergütung seiner Kriegskosten zahlen. 45) Um theils in Rücksicht Rothrußlands noch sicherer zu gehen, theils auch des Besitzes von Podolien, als einer ungrischen mit dem pohlnischen Reich in keinem Zusammenhang ste-

44) Diese wichtige Urkunde, welche noch im vorigen Jahrhundert 1673 und mehrmahl in pohlnischen Staatsschriften angeführt ward, hat uns Sommersberg in folgendem Auszuge aufbehalten: Transſumptum duarum litterarum ſub nomine Januſſii Decretorum Doctoris, Decani & Cancellarii Cracouienſis, quarum primis Ludovicus Hungariæ Rex donat Caſimiro I. Regi Regnum Ruſſiæ, hac conditione: quod ſi Rex Poloniæ prolem maſculinam ſuſceperit, tunc filius Regis acceptis 100000 Florenis Hungaris, Regi (Ludovico) cedere Ruſſia tenebitur. Sin vero Caſimirus absque prole deceſſerit, Regnum Ruſſiæ, ita quemadmodum etiam Poloniæ, devolvetur ſecundum priora pacta ad Regem Hungariæ, Datum Budæ infra octavas feſti Paſchæ anno Domini 1252.

45) In einer Urkunde von 1355. spricht Ludwig von einem debito, quo Vos Caſimirus nobis occaſione Regni Ruthenici eſtis obligati, quod ante recognouiſtis &c. Dogiel I. S. 37.

stehenden Provinz ganz gewiß zu seyn, ließ sich Ludwig vom Pabst im Julius 1352. alle den Unglaubigen und Schismatikern entrissenen oder zu entreißenden Länder, insofern keinem Rechtgläubigen ein früheres Recht daran zustünde, nach damahliger Sitte schenken.

Nun kam der Fall sehr bald, jene Verabredungen ins Werk zu setzen. Die Litthauer waren durchaus keine Freunde der Ruhe; Keystut fieng 1352 seinen Unfug von vorne an, überraschte Wladimir, und verwüstete alles bis Halitsch hin, ja noch weiter in Pohlen hinein, und so schlecht waren Kasimirs Anstalten, daß er sogar Lust bekam, über die Weichsel zu gehen, welches ihm jedoch mißlang.

In diesem Gedränge, in welches Keystut Casimirn gebracht hatte, half sich der letztere dadurch daß er (ohne Ludwigs Wissen) 1352 mit den Litthauern Keystut und Olgerd einig wurde, daß blos Halitsch den Pohlen bleiben, Wladimir aber von den Litthauern behalten werden sollte. 46) Olgerd und Keystut hielten den Vertrag. Allein Lubarts unruhiger Geist wollte nichts von diesen Bedingungen hören; er fuhr fort, Halitsch auszuplündern, und zeigte sich sogar dicht an der pohlnischen Grenze in Sawichost.

Unter diesen Umständen eröfnete Casimir Unterhandlungen mit dem Pabst Innozenz dem VI. um

ihn

46) Schlözers Litthauen bey d. J.

ihn dazu zu bewegen, daß er einen Kreuzzug zu Gunsten Pohlens gegen die Litthauer, in den benachbarten Ländern ausschreiben möchte. Allein der Enthusiasmus für den bekreuzten Soldatendienst war verraucht, und der heilige Vater konnte, um sein Ansehn nicht aufs Spiel zu setzen, der Bitte Casimirs nicht willfahren. Desto heftiger drang jetzt Casimir in Ludwigen, und dieser entschloß sich, einmal persönlich mit einem mächtigen Heere 1354 zu erscheinen, und die Feinde auf lange Zeit hin, durch Schwächung und eingejagtes Schrecken unthätig zu machen. Den großen weitberühmten König begleiteten viele Ausländer über die Carpathen; Keystut wurde in der Schlacht gefangen; den Lubart hingegen rettete ein getreuer Soldat von einem ähnlichen Schicksal dadurch, daß er ihn mitten durch das feindliche ungrische Lager unter dem Schutze der Nacht wegtrug. Ueber Keystuts Befreyung sind die Nachrichten nicht einig. Nach den litthauischen stellte er sich, als ob er sich taufen lassen wollte: deßwegen ward er minder strenger bewacht, und entwischte. Nach dem ungrischen gleichzeitigen Geschichtschreiber hingegen, gelobte der gefangene Litthauer Treue und Gehorsam, und wurde von Ludwig losgelassen, worauf Ludwig sogleich nach Ungern zurückkehrte. 47) Um

47) Thurotz III. 29 und 30. Die Erzählung des Florentiners Villanus von derselben Begebenheit ist gerade so verstellt, als ein Gerücht, das einen langen Weg aus Pohlen nach Italien machen soll, und während der Reise von tausend Zungen verdreht wird. — So neut

Um diese Zeit scheint auch Ludwig mit Theodor Koriathowitsch in Braklaw die Veränderung vorgenommen zu haben, daß er ihm das Munkatscher Gebiet statt des unsichern podolischen Landesstriches anwieß, 48) und den letztern durch seine Woiwoden von Siebenbürgen regierte, die Vertheydigung desselben aber den tapfern Szecklern anvertraute. Damit jedoch Ludwig auch fernerhin auf Rothrußlands Schutz bedacht seyn möge; erklärte sich Casimir: das Geld, das er für die einstweilige Nutznießung von Rothrußland versprochen habe, nicht eher zu zahlen, bis nicht Ludwig ihm den sichern und ruhigen Besitz Rothrußlands bewirken werde, wie ihn seine Vorfahren gehabt hatten. 49) So ward die Sache eine Fi-

nanz

Villanus Litthauen eine Tartariam ultra Bogum fluvium; macht den Keystut zum Chan der Tataren, läßt ihn selbst in das Lager freywillig kommen, und getauft werden, und spricht endlich von einer Armee von 200000 Reutern, die Ludwig gehabt hätte.

48) Daß dieses vor dem Jahr 1360. geschehen sey, beweißt ein Stiftungsbrief für die Basiliten zu Munkatsch von diesem Koriathowitsch bey Schmith Episcopi Agrienses T. I. p. 304. — Thurotz meldet uns auch cap. 6. unbestimt: Post hæc etiam Siculi Tartaros sæpius invaserunt, & cum magna præda ad propria redierunt. Uebrigens erhielt Ludwig auch über diese Feldzüge 1356. ein Belobungsschreiben vom Pabst, worin es heißt: Tartaros ab ipsius regni tui finibus in manu forti & excelso brachio coangustans, Litthvanos & Ruthenos infideles expugnans &c.

49) Dogiel I. S. 37. hat diese Urkunde. Hier ein Auszug "Nos Ludovicus -- Vobis Casimiro promittimus, quod debitum, quo nobis occasione Regni Ruthenorum tene-

nanzangelegenheit für Ludwig, welcher auch noch an dem nehmlichen Tag (den 25 Jan. 1355) schriftlich versprach, daß so oft es nöthig seyn sollte, er noch mehr Mannschaft, als bisher, zu den litthauischen Kriegen zu Hilfe schicken, und wo möglich immer in eigener Person das Commando darüber führen wolle. Ja es wurde sogar von völliger Besiegung und Ausrottung der Litthauer gesprochen, weil Casimir mit dem, was 1354. geschehen war, nicht zufrieden, das unbeständige Gemüth Keystuts schon aus Erfahrung kante. 50) Allein der ganze große Plan scheiterte, und verrückte sich in der Ausführung. Ein ganzes Jahr vertändelte man mit der Bestättigung und Begnehmigung des Vertrags von Seiten der pohlnischen und ungrischen Stände. Hierauf kam

der

mini, quod ante recognovistis, & super quo mediantibus Litteris Vestris nobis estis obligati, a Vobis non repetemus, nec Vos impetere intendemus super ipso, donec possessionem pacificam, seu dominium, prout Praedecessores Vestri habuerunt, obtinere valueritis Regni praenotati. Sed cum illam obtinueritis, Deo Duce: volumus, ut debitum ipsum plenarie, prout tenemini, persolvatis. Die Kanzleyformel prout &c. scheint hier keinen historischen Sinn zu haben.

50) Quia pro praesenti vestra expeditione, quam contra Litvanos Vos fatemini habituram, subsidium nostrum personale aut gentis opportunae poscitis, idcirco Nos -- promittimus, ut si pro tunc aliquo negotio impediti in ipsa expeditione personaliter interesse nequeamus, Gentis tamen amplioris, quam alias consveveramus, (contra Litthvanos scil.) praesidium fraternali Vestrae celsitudini impertiri promtos nos offerimus & paratos, pro exterminio & confusione eorundem.

der masowische Vasallenstreit, und so manche andere innere und äussere Hindernisse für Casimir und Ludwig dazwischen. Von Seiten der Litthauer wurden sie nicht gereizt, denn diese fanden Gelegenheit genug, ihre Säbel an den preußischen und liefländischen Küraßen stumpf zu hauen.

Indessen arbeitete Casimir im Stillen daran, auch nur das, was er von Rothrußland wirklich besaß, nehmlich Halitsch, mit der übrigen von ihm geformten Masse des Reichs gleichartig zu machen. Es entging seiner Bemerkung nicht, daß in der alten russischen Verfassung von Halitsch eben so wenig, als in allen alten slawischen Verfassungen, der Bürgerstand bedacht war. Auf diesen wandte er also besondere Sorgfalt, und ihm verdankt Lemberg den größten Theil seiner Priwilegien. Da der Bürgermeister Zimorovics zu Wladislaus des IVten Zeiten eine Samlung dieser Priwilegien veranstalten ließ, welche er dann alle zur königlichen Bekräftigung vorlegte; so hat sich eine Abschrift davon im königlichen Archiwe zu Cracau erhalten, woraus uns Naruszewitsch einiges mitgetheilt hat. Zuvörderst wurde nach dem Beyspiel der alten Römer, die Metamorphose des neu unterworfenen Volks mit der Justiz angefangen; die alten russischen Rechte wurden verbant, und zum Behuf der Handlung und der bürgerlichen Gewerbe das magdeburgische Recht eingeführt. Um die Bürger gegen die Schikanen des Adels zu sichern, wurde alle Gerichtsbar-

keit

keit der Palatine, Kastellane, Ministerialen, über die Stadt aufgehoben; sie sollte sich selbst ihren eigenen Vorsteher, unter dem Namen eines Schirmvogts oder Advokaten wählen. Um der Stadt auch durch ein ansehnliches Grundeigenthum ein Gewicht bey dem Adel zu verschaffen, schenkte er derselben 70 Hufen Landes (mansos) wovon 10 zur Frey- und Gemeinweide bestimt seyn sollten; von den übrigen sollten jährlich, von jedem 24 (grossi Ruthenicales) russische Groschen an den königlichen Schatz gezahlt werden. Zur Bestreitung der Kosten der öffentlichen Verwaltung, und um der Stadt auch durch sichere jährliche Einkünfte Ansehn zu verschaffen, wurde ihr der Weinschank und das Ausschenken anderer Getränke angewiesen, und eine Meile rund um die Stadt durfte keine Schenke von irgend jemand anders, als von ihr angelegt werden. Zur Begünstigung des Handels wurde den Sarazenen oder Tataren, den Armeniern, Juden, und Russen freyer Aufenthalt in der Stadt bewilligt; ja es wurde diesen Fremden sogar die freye Wahl zwischen den alten russischen, oder den neuen magdeburgischen Rechten gelassen; nur mußte der Schirmvogt der Stadt bey allen ihren Gerichten gegenwärtig seyn. Dieß war der Inhalt des Hauptprivilegiums von 1356. und was darin am meisten auffällt, das sind die edlen duldsamen Gesinnungen Casimirs gegen fremde Religionsgenossen, wodurch er so sehr zum Muster einiger, und zum Gegenstücke der meisten seiner Nachfolger geworden ist. Noch mehr Proben

gab

gab er davon im Jahr 1367. Als um diese Zeit bey der in Asien immer mehr anwachsenden türkischen Macht, viele orientalische Christen, und besonders armenische Kaufleute sich nach Rothrußland flüchteten; so war Casimir so gnädig, daß er Lemberg zum Sitz eines armenischen Bischofs, Gregors anwieß, und ihm dort öffentlichen Gottesdienst zu halten erlaubte. Wir merken auch bey dieser Gelegenheit an, daß laut dem Schluße des erwähnten Privilegiums vom J. 1356 Rothrußland damahls einen besondern Kanzler hatte, welches beweißt, daß Casimir diesem Lande eine eigene wohlverdiente Aufmerksamkeit schenkte. 51) Bey allen diesen geläuterten Gesinnungen Casimirs heischte es doch sowohl der Geist jener Zeiten, als auch Politik von ihm, alle Mittel der Sanftmuth zur Ausbreitung der katholischen Religion unter den Russen anzuwenden. Er beschloß also, zu diesem Behuf Bißthümer anzulegen in den Städten: Wladimir, Peremyschl und Caminiek; über diese sollte ein Erzbischof zu Halitsch die Aufsicht führen; und er ernante sogar zu der letztern Würde einen gewissen Christinus von Ostrow. So viel Schwierigkeiten dieß auch hatte, da nicht nur der Bischof von Lubuß, der sich bisher einer geistlichen Gerichtsbarkeit über Rothrußland anmaßte, widersprach, sondern auch die zu diesem Zwecke nöthigen Kirchen erbaut, und zu dem Unterhalt

51) Actum Sendomiriæ 1356, præsentibus Joanne doctore Decretorum, præposito Gnesnensi & Cancellario Russiæ &c.

halt der Bischöfe liegende Gründe angewiesen mußten; so hätte Casimir sich doch bey längerer Regierung durch dieß alles durchgearbeitet; und in dem Schloße Wladimir, welches er kurz vor seinem Tode noch bauen ließ, wurde unter andern auch eine Cathedralkirche zu Ehren der hl. Jungfrau Maria aus gebranten Ziegelsteinen errichtet. 53) Indessen blieben die vorigen russischen Bischöfe an ihren Standörtern, und in ihrer Wirksamkeit; der Bischof von Halitsch erstrekte dieselbe sogar über die ganze Moldau, bis nach Rainalds Zeugniß, Latzko Woiwode der Moldau sich vom Pabst statt jenes fremden schismatischen Oberhirten, einen orthodoxen Bischof 1370. in Sereth einsetzen ließ.

Mit einer nicht weniger rühmlichen Thätigkeit setzte sich der König auch gegen die Litthauer in den spätern Jahren seiner Regierung in ein vortheilhafteres Verhältniß. In einer Stelle einer Urkunde von 1362 beklagt er sich mit Bitterkeit, daß ihn die unglaubigen Litthauer durch beständige Besorgnisse ihrer Einfälle in einer Art von quälenden Bangigkeit erhielten. 54) Endlich ermannte er sich 1366, als so

52) Durch diese leztere Aussage des Adiac. Gnesn. bey Sommersberg S. 103. bestättigt sich auch das übrige, was Zalusky in specimine &c. S. 57. &c. hierüber erzählt.

54) Cum nos propter diversa negotia & specialiter infidelium Litthvanorum, qui diu noctuque cura pervigili cogitant, qualiter -- homines regni nostri invadere possent &c. Narusz. V, S. 305.

so eben die Litthauer von den Ordensrittern aufs Haupt geschlagen, und bis in ihre Wälder verfolgt waren. Ludwigs Hilfe brauchte er nicht bey diesen Umständen, und dieser hätte ihm auch keine zuführen können, da seine große Seele den ungeheuern Plan in sich selbst herumwälzte, ganz Griechenland zu erobern, und die Türken, welche 1352 Constantinopel eingenommen hatten, in ihre asiatischen Wüsteneyen zurückzuweisen, um sie nicht durch ihren Despotism und unzweckmäßige Regierung neue Einöden in Europa schaffen zu lassen — Ein zahlreiches pohlnisches Heer nahm also zuerst seinen Marsch nach Belz, und die Inhaber dieses Landes: Georg und Alexander Narimundowitsch mußten es jetzt als Lehen von dem König, auf Lebenszeit, aus Gnade annehmen. Luzk Chelm, Olesko ergaben sich ohne viele Umstände; und die durch deutsche Ritterschwerdter, und noch mehr durch brüderliche Uneinigkeit entkräfteten Litthauer machten auch nicht einmahl Miene, dem Sieger Trotz zu bieten. Sie baten demüthig um Frieden, und der König diktirte diesen nach seinem Gutdünken. Der König bedung sich Chelm, Belz und den größten Theil von Wladimir aus. Zu Belz und Chelm gehörte damahls Kremenjetz, Olesk, Lopatyn, Stschebreßin. Zu pohlnisch Wladimir sollte gehören: die Hauptstadt Wladimir, ferner Horodel, Luboml, Tursimsk, Raten, Koßer, Wlutschim — Lubart erhielt Luzk und einen Theil von Wladimir. Zu Luzk gehörte Stoshek, Danilow, Sakamen, Sumesk, Ostrog, Poloma, Medsiboscha.

Zu

Zu litthauisch Wladimir gehörte Wetli, Lbiasch, Tschernigorodek, Kamen und Melnitza. Endlich Keystut sicherte für sich Podlachien, das heißt Brest, Kamenitza, Drohizin, Melnick, Bjelsk, Kobryn. Die Grenzstreitigkeiten beiderseitiger Unterthanen sollten durch zusammentretende pohlnisch-litthauische Kommissionen beyder Nationen entschieden werden. 55) Podolien, weil es Ludwigen damahls gehörte

55) Diese wichtige Urkunde, auf welche vorzüglich Rücksicht genommen werden muß, wenn man die Ansprüche von Ungern auf Halitsch, Luzk und Wladimir in ihrer ganzen Ausdehnung nach dem Normaljahr von 1206. beurtheilen will, findet sich im Original, allein ohne Datum, in dem königlichen Archiwe, woraus Narusz. V. S. 328. dieselbe mittheilt. Für die litthauische Genealogie giebt sie viel zu rathen. Es lohnt der Mühe, sie im Auszuge herzusetzen. Ecce ego magnus Dux Olgierdus, cum suis fratribus, cum Keystuto, Jawnuto, Lubarto & cum suis liberis conclusimus pacem cum suo fratre, rege Poloniæ Casimiro, & ex gratia Dei cum duce Georgio (F. in Belz) & altero Georgio (?) & Alexandro. (nachher Commendant in Wladimir) Pax autem in formam coaluit hanc: Lubardo Luceoriensis terra cum omnibus territoriis primævis, & vilils, quemadmodum fuit in principio -- nempe Sto'zek, Danilow, Zakamien, Szumesk, Ostrog, Polonne, Medzybo'ze. Insuper ad Luceoriam renuntiavit Rex Vladimiriense territorium, nempe Wetly, Lbyaz', Czernygorodek, Kamien & Mielnika. Vladimiria autem cessit in partes Regis, cum his territoriis: Horodel, Luboml, Turzymsk, Raten, Koszer, Wluczym. Dux autem magnus cum suo Fratre renuntiavit Regis Krzemeniec, Peremil, Olesk, Belz, Grabowetz, Chelm, Szczebrzeszyn & Lopatyn. -- Rex nihil juris habiturus unquam in Keystuti arces, in Brest, Kamienica, Dorohiczyn, Mielnik, Bjelsk, Kobryn.

hörte, wird nicht erwähnt. Nach Dlugosch, und auch nach den litthauischen Annalisten legte der König sogar Besatzungen in Luzk, Chelm (wo er die 2 Vasallen ließ) und in andere ihm nicht unmittelbar unterworfene Städte, zum Zeichen seiner Oberherschaft. Um sich in diesen erworbenen Vortheilen noch weiter zu erhalten, schloß er kurz vor seinem Tode noch im Jahr 1369 ein neues Bündniß gegen alle Feinde mit Ludwig. Gekrönt mit Ruhm und mit Unsterblichkeit, konnte er gelassen die minder wichtige Königskrone im Tode ablegen; den 5 November 1370. entschlief der große Mann, groß, troz vieler einzelnen Mißverhältniße; groß schon dadurch, daß er ein Bauernkönig genant zu werden verdiente; und hätte er mehr ähnliche Nachfolger gehabt, so hätte sich Pohlen zu einem der angesehensten Reiche Europens heraufgeschwungen.

D. Ludwig der I. regiert als ungrischer König über Rothrußland. Von 1370—1382.

Ludwigs Regierung in Pohlen wird von Inländern und Ausländern von verschiedenen Seiten getadelt. Der pohlnische Adel beschwert sich über ihn, daß er die Ungern in Statsämtern und bey jeder Gelegenheit vorgezogen habe, obschon der ungrische Adel dem pohlnischen damahls in der Kultur und Ausbildung aus mancherley Ursachen überlegen gewesen seyn

durfte. Der pohlnische Bürger hingegen, und der unpartheyische Ausländer schmält auf ihn, daß er durch zu große Begünstigung des Adels, und durch die Privilegien, die er ihn erschleichen ließ, den Grund zu der so lange währenden aristocratischen Anarchie gelegt hat, wovon das Ansehn und Gewicht der Republik eben so sehr, als das Wohl von Millionen Bürgern und Bauern gelitten hat; welche letztere blos um einiger Wenigen Willen da zu seyn, und nur dann für sich zu leben schienen, wenn sie im Brantweine berauscht, auf wenige Augenblicke ihren Zustand vergessen konnten.

Mit der Vorliebe Ludwigs für die Ungern hat es allerdings seine Richtigkeit, ohne daß wir im geringsten zugeben dürften, daß **Rothrußlands Einverleibung mit Ungern** eine ungerechte Wirkung davon sey. In dem Grundvertrag von 1352 war es klar ausgemacht: nach dem unbeerbten Tode Casimirs sollte Rothrußland eben *sowohl als Pohlen* an **Ungern** kommen. Die Sophisten von pohlnischen Geschichtschreibern glauben auch hier einen sehr wichtigen Anstand gefunden zu haben. Rothrußland sagen sie, kam eben *so wohl* 56) als Pohlen an Ungern — also aus gleichem Grunde fiel es an Ludwig anheim; das heißt: an Ludwig als Erbe von Casimir, und nicht als König von Ungern. Allein Ludwig als König von Ungern hatte das Land an Casimir

56) Regnum Russiæ *ita quemadmodum* & Poloniæ devolvetur ad Regnum Hungariæ.

simir abgetreten, und an ihn als König von Ungern mußte es zurückfallen. Auch durfte er die von Casimir versprochenen, und vielleicht niemals ausgezahlten 100000 fl. niemanden ersetzen; weil kein Erbe Casimirs da war, und er sich selbst nicht zahlen konnte, ohne mit der rechten Hand zu nehmen, und es in die linke niederzulegen; denn er stellte ja zwey Personen vor. 57) Nicht ohne große Ungerechtigkeit kann man also Ludwigen eine Partenlichkeit bey dieser Sache Schuld geben; man muß ihn vielmehr durchaus für den besten Ausleger des Vertrags gelten lassen, den er mit Casimir geschlossen hatte. Nun hat er aber Rothrußland beständig als ungrische Provinz behandelt, und es auch durch ungrische Statthalter und Woiwoden regieren lassen.

Im Anfange seiner Regierung machte er sich um die Wohlfahrt dieser Provinz nicht sonderlich verdient. Schon 1370 nach erhaltener Nachricht

57) Andreas Olszowsky Vizekanzler von Pohlen schrieb 1673, als der kayserliche Gesandte die Wiedereinlösung der Zipser Städte rege gemacht hatte, an den Großkanzler, daß man in dieser Sache nicht nachgeben müsse. Ad Russiæ Ducatum cum Podolia posset habere prætensionem imperator Leopoldus, Rex Ungariæ, numeratis 100000 florenorum, ut est in pactis inter Ludovicum Regem Hungariæ & Casimirum — Der Herr Vizekanzler irte blos darin, daß er noch die Erlegung von 100000 fl. für nöthig hielt. S. Palma diss. de titulis &c S. 180. Nach dem Exposé préliminaire hat eben dieser Olszowsky gleiche Gedanken auch mündlich gegen den kaiserlichen Gesandten Baron von Stom geäußert.

von dem Tode Casimirs, fiengen die Litthauer an, Rothrußland durch öftere Anfälle zu beunruhigen, und sie setzten dieses Unwesen bis 1376 fort. In diesem Zeitraum war Elisabeth, eine schwache, und wie man sie gemeiniglich beschuldigt, auch noch im Alter eitle und freudenliebende Dame Reichsregentin in Pohlen. Die Litthauer eröfneten ihren Feldzug sogleich mit der Belagerung des Schloßes Wladimir; dieses war ehedem ein hölzernes Schloß nach altslawischer Art; Pallisaden, Pfähle und aufgeworfene Erde vertraten die Stelle der Mauern. Allein Casimir hatte demselben gegenüber auf einem zweyten Berg ein anderes gemauertes Schloß aufgeführt, und auch so weit vollendet, daß sich eine Besatzung darin halten konnte. Der eigentliche Befehlshaber des Schloßes und der ganzen Provinz war Alexander Coriathowitsch; 58) allein dieser befand sich gerade am Hoflager zu Crakau, und an seiner Stelle kommandirte ein gewisser Petrassius Thursky, welcher ohne alle Noth, und fast ohne allen Schwerdtstreich sich ergab. Die Barbaren von Litthauern kanten keine oder haßten jede andere Art von Befestigung, als die, die sie in ihren Wäldern und Gebürgen von der Natur bereitet fanden, oder aus Holz errichteten. Sie rissen das neue Casimirsche gemauerte Schloß nieder; ein Werk, was schon 2 Jahre lang mit 3000 Mark Silber Unkosten aufgeführt war. Nach dieser Eroberung streiften sie noch 1370. bis in die Woiwod-

68) Adi;ac Gnesn. a. a. O. S. 102. Alexander filius Michaelis, alias Coriathi, Filiaster Olgerdi.

Woiwodschaften von Lublin und Sendomir; hingegen 1371. machten neue Kriege mit den Deutschen ihre Gegenwart an andern Orten nothwendig.

Ludwig scheute sich eines Theils nach Pohlen zu kommen, und andern Theils hatte er auch beständig mit den Venetianern zu thun. Er ließ also vors erste allen diesen Frevel ungestraft, und da Elisabeth ihn noch weniger rächte; sich vielmehr, bey der ohnehin bestehenden Eifersucht beyder Nationen, eine Menge Regierungsfehler zu Schulden kommen ließ: so wurde die ganze Nation, und vielleicht nicht ohne gegründete Ursachen, erbittert, und Ludwig erwarb sich während der Jahre 1370—1376 einen schlechten Ruf bey den pohlnischen Annalisten. Zur Sicherheit Rothrußlands gegen die Litthauer ward auch nichts veranstaltet; das einzige, woran Elisabeth dachte, war: Ausbreitung der katholischen Religion unter den Russen. Da man sich zu diesem Zwecke der Minoriten häufig bediente, und man von diesen ausstreute, daß sie keine Pfarr-Rechte hätten, und weder gültig taufen, noch andere Sakramente austheilen könnten; so ertheilte ihnen der Pabst 1373. ausdrücklich die Vollmacht hiezu, und machte dieses durch Cirkulare den Russen und besonders den Lembergern bekant. Ludwig ward indessen durch die Stimme des Publikums gezwungen, seiner 80jährigen Mutter Elisabeth die Reichsverwaltung zu nehmen, und ihr die Einkünfte von Dalmatien anzuweisen. Allein diese ehrgeizige, des Glanzes und der rauschenden

Lust=

Lustbarkeiten, die den Thron umgeben, gewohnte Dame, fiel, angefeuert von ihren Günstlingen, aus dem Tone einer Reichsverwalterin und Regentin, in den befehlenden Ton einer Mutter; sie forderte das Reichsruder mit Ungestümm wieder. Ludwig war des äußern Anstands wegen sowohl, als wegen seiner Religiosität gezwungen, ehrerbietig als Sohn mit ihr zu sprechen; er schickte sie mit einer prächtigen Begleitung 1376 wieder nach Crakau. Während dieser Irrung zwischen Mutter und Sohn, und während der Feyerlichkeiten, die man zu Cräkau Ehrenhalber zum Einzug der Elisabeth vorbereitete, liefen schon häufige Eilboten über Sendomir ein, und verkündigten, daß die Litthauer sich bereits in großen Haufen versamleten. Die sorglose Elisabeth, erpicht auf den äußern Prunk des Einzugs, hieß alle ruhig seyn. Die Litthauer würden nichts anfangen, sagte sie, denn sie wüßten wohl, was sie und ihr Sohn für eine lange Hand hätten. Allein es zeigte sich sehr bald, daß diese Hand zwar lang, aber so schwerfällig und unbeweglich war, daß es eine noch längere Zeit brauchte, um sie auszustrecken. Die Litthauer wußten dieß vollkommen, und in dieser beruhigenden Zuversicht führten Keystut, Fürst von Podlachien, Lubart, wieder eingesetzter Fürst von Wladimir, und der von Pohlen abtrünnig gewordene Georg von Belz, ihre Truppen über den San. Nun plünderten sie im November 1376. alles Land an beyden Ufern der Weichsel längst diesem Flusse bis an Tarnow hin; die erbitterten Pohlen ergriffen die-

se Gelegenheit der allgemeinen Bestürzung, und säbelten den größten Theil der aus Ungern bestehenden Leibwache Elisabeths nieder; welches sie denn endlich bewog, Unsicherheits halber, freywillig die Regentschaft niederzulegen. Nun war Ludwigs Absicht von der einen Seite erreicht; eine sehr lästige Mitregentin war entfernt; aber von der andern Seite hatte die Kälte der Pohlen gegen Ludwig einen so hohen Grad erreicht, daß Ludwig es für gut fand, sogleich 1377 mit einem ungrischen Heer zu erscheinen, und die Litthauer in ihre Wälder zurückzuweisen. Während er in eigener Person mit seinen getreuen Ungern 59) Belz belagerte, ließ er zu gleicher Zeit die Schlößer von Chelm, 60) Horodlo, Wsewolosh und Hrabowl durch pohlnische Truppen umsetzen. Diese Absonderung beyder Heere war ein meisterhaft ausgedachtes Mittel, um den Ausbruch der Eifersucht beyder Nationen wenigstens zu verzögern. Allein die Pohlen waren mit den schwachen Schlößern bald fertig, und sie wurden also ins Lager vor Belz, welches sich bey bessern Festungswerken auch hartnäckiger vertheydigte, zu den Ungern zu stossen befehligt. Nach dieser Verstärkung des belagerten Heers ergab sich auch die Stadt und das Schloß Belz in kurzer Zeit; allein die ausgebrochenen Neckereyen beyder Nationen machten Ludwigen mißmuthig, weiter etwas zu unternehmen. Er verglich sich mit den Lit-

59) Cum suis Ungaris. Adiac. Gnesn. S. 118.

60) Ohelin ließt man bey dem fehlerhaft abgedruckten Adiac. Gnesn.

Litthauern dahin, daß ihm Belz und Chelm auf immer abgetreten wurden. Den abtrünnigen Fürsten Georg von Belz nahm er durch Kenstuts Vermittelung zu Gnaden an; doch gab er ihm statt Belz, das Schloß Lubatschew auf Lebenslang, nebst jährlichen Leibrenten aus dem schon damahls sehr ergiebigen Salzwerk von Bochnia. 61) Es ist merkwürdig: daß weder pohlnische noch litthauische Nachrichten die Frage berühren, was über Lubarts Wladimir verfügt wurde? und ob er es als unabhängiges Land, oder als Lehen von Ludwig beherschen durfte?

Gewiß aber, und über alle Einwürfe erhabene historische Wahrheit ist es: daß Halitsch, Chelm und Belz von Ludwig durchaus als ein von Pohlen getrentes, und der Krone von Ungern unterworfenes Land behandelt wurde. Es erhielt seinen eigenen Regenten 1373 in dem Herzog von Oppeln Ladislaus, der vorher ungrischer Palatin gewesen war, 62) und jetzt den Tittel: Totius Russiæ Dux & Dominus, Herzog und Herr von ganz Rothrußland, führte

61) Georgius -- castrum Belz Lodvigo Regi præsentavit, a quo tamen aliud castrum Lobaczow, & centum marcas redituum in zuppa Bochniensi de benignitate regia liberaliter accepit. Ebendas.

62) Nach Sommersberg Mantissa diplom. II. S. 80. war er noch im J. 1372. Palatin von Ungern. Nach einer Urkunde bey Katona hist. Regum stirpis mixtæ T. III. p. 584, hingegen 1374. schon in dominium Regni Russiæ sublimatus. Ludwig gab ihm terram Russiæ cum suo dominio per modum commutationis, pro terra Capolchan & aliis terris, quas tunc in Hungaria possedisset. Dogiel T. IV. 77.

führte. Er hatte unter sich einen eigenen höchsten Richter aller Prozesse und einen Oberkommendanten aller Truppen in Rothrußland 63). Auch das Kirchliche von Rothrußland wurde ganz vom System der pohlnischen Hierarchie abgeschnitten und isolirt. Noch vor dem Einfalle der Litthauer in Rothrußland im J. 1376. verlangte Ludwig von Gregor XI. daß er ihm erlauben möchte, troz des abermaligen Widerspruchs des Lubußer Bischofs, die 3 Bißthümer: Peremyschl, Chelm und Wladimir zu errichten, und über diese den bisherigen Bischof von Halitsch zum Erzbischof zu erheben. Die zu solchen Bischofswürden tauglichen Geistlichen ließ der Pabst durch den Erzbischof von Gnesen, und durch die Bischöfe von Crakau und Posen auswählen und ernennen, ohne sie im geringsten dem Sprengel des Erzbischofs von Gnesen zu unterwerfen. Zu dieser Vermehrung der Geistlichkeit mochte nicht sowohl die sich anhäufende Menge der katholischen Einwohner, als Ludwigs Frömmigkeit Anlaß gegeben haben. In der leztern gab ihm Ladislaus von Oppeln gar nichts nach, denn er stattete das neue Erzbißthum mit den Einkünften der Schlößer und Herschaften: Tustan und Olesko, und mit dem Flecken Rahagni aus. — Allein desto weniger erfüllte er Ludwigs Absicht, Rothrußland vor den Einfällen der Litthauer durch angemessene Anstalten zu sichern; vielleicht ward er auch nur zu bald der Sorgen der Regierung eines grie-

63) Judicem provincialem totius terræ Russiæ -- & castellanum. s. Hr. Friese la metropolitaine de Leopol. S. 30.

griechisch = glaubenden und russisch = sprechenden Volks müde, genug, 1377 versetzte ihn Ludwig durch einen neuen Tausch in das Herzogthum Dobrin und Bidgost. Er reinigte hierauf durch seine Feldherrn das Land abermahls von den Litthauern, und ließ es bis 1382 durch eine ganze Reyhe von ungrischen Magnaten regieren. Als Ban oder als Markgraf im altdeutschen Sinne, finden wir 1377. zuerst einen gewissen Peter, auf diesen folgten Emerich, Bischof von Erlau, ferner Georg Zudar, Emerich Bebek, und Johann von Capol unter dem Titel von Woiwoden und Capitäns, deren Geschicklichkeit und Treue in der Regierung, und Tapferkeit in der Beschützung von Rothrußland gerühmt wird.

Ge=

64) Der Joh. Archidiac. von Kükülló Geheimschreiber Ludwigs erzählt dieß alles bey Thurotz mit folgenden Ausdrücken: Poſtea bina vice (die Litthauer ließen Ludwigen nach Bonfin nur 6 Monate, vom letzten Frieden gerechnet, Zeit zur Ruhe) cum valida gente ſua, etiam extranea, ad Regnum Ruſſiæ ſacræ Coronæ Hungariæ ſubjectum, pro defenſione ejusdem regni contra Litthvanos ſte profectus, & fugatis hoſtibus, ac fretus victoria, potentes viros, Petrum Banum primo, nec non venerabilem in Chriſto Patrem, dominum Emericum Epiſcopum Agrienſem & Georgium Zudar, conſequenter Fratres ejus & poſt hæc Emericum Bebek, & poſt eum Joannem de Capol ad regendum ipſum Regnum Vaivodas ſeu Capitaneos præfecit, qui regnum prædictum bene ac laudabiliter defenſantes, ſub titulo ſ. Coronæ, & Regimine ejusdem Domini Regis conſeruauerunt. Gegen diese Erzählung macht der verdienstvolle Hr. Pray Einwendungen, die meines geringen Erachtens nicht treffen. Denn 1. obgleich in einer Urkunde von 1376. ein gewisser Michael als Bischof von Erlau erscheint, ſo

Gegen diese offenbaren Thatsachen hat man pohlnischer Seits zu einer höchst verdächtigen und wohl gar erdichteten Erzählung Zuflucht genommen. Es soll nehmlich 1380 der erste sogenante Rokosch, oder die außerordentliche Versamlung des pohlnischen Adels, um das so sehr gefährliche Resistenzrecht auszuüben, gehalten worden seyn. Wie Koludszky und Lengnich erzählen, so schrieb Ludwig bald nach dem Jahr 1377. einen pohlnischen Landtag ungesetzmäßiger Weise nach Ofen aus. Mancher einzelne Edelmann und mancher einzelne Senator fand sich, jeder durch Privatinteresse bewogen, wirklich ein. Dieser verstümmelten Versamlung trug Ludwig seine Absicht vor: Halitsch, Peremyschl, Sanok und Kamenjetz durch Tausch vom Reiche abzulösen. Zum Aequivalent bot er ihnen das Comitat Zips an, ein für Pohlen herrlich gelegenes Land, welches zu großem Vortheile des Reichs auf ewig mit demselben vereinigt werden sollte. Der letzte Endzweck bey dieser Veränderung sey das Wohl des Reichs, denn er habe den Plan, den Markgrafen Sigmund, Gemahl seiner Tochter, zum Fürsten von Siebenbürgen und von Halitsch zu machen, und ihm die Sorge zu überlassen, daß er wie ein Schild die

2 Rei-

kann ihm doch um d. J. 1378-1379 u. s. f. ein gewisser Emrich gefolgt seyn. 2tens ist es wohl richtig, daß Johann von Zapolya zu diesen Zeiten ein noch unerhörter Name ist; allein man darf nur anstatt dieser falschen Lesart im Bonfin, Johan de Capol, wie es bey Thurotz steht, verbessern, so ist die Schwierigkeit gehoben.

2 Reiche Pohlen und Ungern wider die Belästigung der Tataren und Litthauer decke. Allein selbst diese aus Ludwigs Geschöpfen bestehende Versamlung, selbst der mit Geld bestochene anwesende Theil der Reichsräthe protestirte (nach den oben genanten) förmlich gegen diese Zumuthungen. Als aber vollends die in Pohlen zurückgebliebenen Glieder des Adels und des Senats von diesen Anträgen hörten, so schrieben sie durch Cirkularbriefe eine allgemeine Versamlung nach Gliniany aus, zu welcher sie auch den König luden. Den Tag vor seiner Ankunft wurden die nach Ofen gereißt gewesenen Reichsräthe, durch ein öffentliches mit allgemeiner Zustimmung gefälltes Bluturtheil enthauptet. Die entseelten Leichname legte man neben den Thron hin, den Ludwig des andern Tags besteigen sollte, und dieß hatte die Wirkung, daß Ludwig alles widerrief, was er vorher verlangt hatte. So erzählen Koludszky und Lengnich, und beruffen sich dabey auf Handschriften. Da sie aber ihre Leser nicht gewürdigt haben, sie näher von diesen Handschriften zu unterrichten, ob sie alt oder neu — glaubwürdig oder verwerflich — und wo sie zu finden sind? da überdieß alle gedruckte pohlnische und ungrische Annalisten schweigen; da endlich Koludszkzy (aus welchem Lengnich wieder geschöpft hat) die Sache mit solchen Umständen erzählt, die nach Zaluskys weitläuftigen Beweisen fast alle erdichtet und falsch sind: so dürfen wir dem allen keinen Glauben beymessen.

Allein

Allein soviel ist gewiß, daß Ludwig die höchste Gährung der Gemüther nach sich ließ, als er 1382. starb. Unaufhörlich hatte er mit seiner Mutter Elisabeth daran gearbeitet, die 2 großen Staatskörper: Pohlen und Ungern unter einem Kopfe vereinigt zu erhalten. Allein der verschiedene Nationalcharakter und das verschiedene Nationsinteresse, durch die Vereinigungsversuche Ludwigs nur noch mehr gereizt, hatten die Ritzen vollends zur Kluft erweitert. 1374. hatte Ludwig den pohlnischen Ständen das Versprechen abgelockt, daß bey Ermanglung eines månlichen Erben, sie diejenige von den 2 Töchtern Ludwigs für ihre Königin anerkennen würden, welche Ludwig, oder die Königin Mutter Elisabeth bestimmen würden. 65) Allein in der Folge dachten die Pohlen so wenig an dieses Versprechen, daß sie vielmehr ungestümm und mit Drohungen ihre Königin selbst bestimten und forderten.

E. Hedwig reißt Rothrußland von Ungern ab, und die Litthauer theilen es mit Pohlen. 1382—1400.

Wenn die von Ludwig zur Erbin beyder Reiche ernante Maria sich hätte behaupten sollen, so

65) Zalusky am angef. Ort hat die Urkunde: Masculis deficientibus, unam ex nostris filiabus nunc natis & extantibus, ac in futurum nascituris quam -- Nos vel excellentissima Domina regina mater, & consors nostra charissima ipsis assignabimus, & assignabunt, illam habeant pro hærede nostro.

so hätte ein Zusammenfluß glücklicher Umstände mit aller Klugheit genützt werden müssen. Allein beym Tode Ludwigs gebrach es an der leztern noch mehr, als an den erstern.

Schon einige ungrische Kommendanten in Rothrußland trugen viel bey, die pohlnische Nation zu erbittern. Diese Treulosen hörten nicht sobald von Ludwigs Tode, als sie die wichtigen Schlösser: Olesko, Peremyschl, Horodlo, Lopatin, Snjatin, dem Fürsten von Wladimir, Lubart, verkauften; unter dem Vorwand, alle Weitläuftigkeiten von Seiten der Pohlen über Rothrußland durch so einen Verkauf zu vermeiden, 66) so wie Dännemark Bremen und Verden an den englischen König veräußerte, um sie nicht im Frieden an die Schweden abliefern zu müssen. Voll Wuth sahen die Pohlen das verkauft, wofür, was nicht zu läugnen ist, auch viel pohlnisches Blut geflossen war. Elisabeth bestrafte die Treulosigkeit der Verräther nach Verdienst, und ließ den ungrischen Statthalter von Rothrußland, durch dessen Zulassung oder wohl gar Mitwirkung die Verrätherey ausgeführt worden war, so beliebt er auch bey Ludwig gewesen war, ins Gefängniß stecken. 67)

Zu

66) Adiac Gnesn, S. 138. Schlözers Litthauen S. 84.

67) Capitaneum Russiæ & multum carum viro suo præmortuo. Johann von Kapol war es nicht; s. die Urkunden bey Pray Diss. crit. VII. p. 131. und Wagner Analecta Scepusii IV. p. 9. Die Zudarische Familie hingegen war bey Maria I. verhaßt. Katona T. IV. 85.

Zu diesem Vorfall kam nun noch die Abneigung der Pohlen gegen Sigismund, der nach Krakau geschickt wurde, um sich an die Pohlen, und die Pohlen an sich zu gewöhnen; während daß Maria die Regierungsgeschäfte in Ungern einzuleiten suchte. Sigismunds deutsche Sitten und deutsche Denkungsart mißfiel den pohlnischen Herren durchgehends; sie vergassen ihre Versprechungen, und versamleten sich eigenmächtig zu einem Reichstag, von wo aus sie durch Deputirte die andre Tochter Hedwig von ihrer Mutter Elisabeth verlangten. Elisabeth suchte die Sache durch alle Schleichwege der Formalitäten herumzuführen, um die Antwort zu verzögern, und die Pohlen ihre Bitte vergessen zu machen. Allein diese drangen nur noch lebhafter, gereizt durch den Verzug, auf die Erfüllung derselben. Elisabeth versprach endlich, Hedwig sollte mit ihrem künftigen Gemahl Wilhelm von Oesterreich ehestens nach Pohlen abreisen — eine Bewilligung, die den Erfolg einer abschlägigen Antwort haben sollte; denn Elisabeth wußte, daß die pohlnischen Grossen einen eben so grossen und noch grössern Abscheu vor dem süßen schönen Prinzen Wilhelm, als vor Sigismund hatten. Allein die Pohlen betrieben ihre Sache mit planmäßiger Beharrlichkeit. Sie bestunden auf ihrer Forderung: Hedwig müßte nach Pohlen geschickt werden; aber sie selbst wollten ihr einen Gemahl geben. Zugleich entwarfen sie eine neue Kapitulation mit Hedwig, wovon auch dieß ein Artikel war, daß sie Rothrußland mit der

Krone

Krone von Pohlen vereinigen solle. Allein nie hat Elisabeth diese Bedingung zugestanden; vielmehr rief sie mehrere pohlnische Großen zu sich nach Kaschau, und bewog sie zu dem Versprechen, daß die beyden Reiche, im Fall eine der beyden Töchter Ludwigs mit Tod ohne Erben abgehn sollte, wieder vereinigt werden würden. Dieser Vertrag ward nun zwar ohne Wissen des übrigen Adels geschlossen; allein er schien eine Vergeltung der Kühnheit zu seyn, mit welcher sich der pohlnische Adel so vielmahl schon Zusammenkünfte, ohne den König zu fragen, erlaubte, und nie ward dieser Kaschauer Vergleich feyerlich widerruffen. Als Zwischenakt hatte er damahls die Wirkung, daß Elisabeth einen neuen Versuch machte, Hedwigs Absendung nach Pohlen zu verschieben. Sigismund sollte sich durch einen glücklichen Feldzug gegen den Fürsten Semowit von Masowien beliebt machen — aber umsonst, für ihn war die Liebe der Pohlen unerringbar. Als Elisabeth ihn 1384. mit einer ansehnlichen Armee statt ihrer Tochter zur Landesregierung schicken wollte, so erklärten die Pohlen: Sie wollten ihn nicht. — Endlich mußte Elisabeth, um nicht durch Schikanen eine Krone zu verliehren, eilends die Hedwig gehen lassen. Gewaltsam rissen die Pohlen den Wilhelm von Oesterreich von ihrer Seite, und zwangen sie, ihre Hand an Jagjel von Litthauen zu schenken, den sie anfangs, als einen rauhen bärharigten nordischen Riesen fürchtete, aber in der Folge ganz nach ihrem Geschmacke fand. Durch diese Heyrath war der

Mut-

Mutterkirche ein neuer Sohn, dem Reiche Pohlen aber mehr Sicherheit und Anwartschaft auf die Vereinigung mit Litthauen erworben.

Gleich im Anfang seiner Regierung 1386. trat **Jagjel** das von den Litthauern ohnehin schon zu Ludwigs Zeiten vorenthaltene **Wladimir und Volhynien** förmlich an seinen Oheim **Witold ab**, ungeachtet er hiezu gar kein Recht besaß, und vielmehr im Heyrathskontrakte nach Dlugosch sowohl seine Stamländer Litthauen und Samogitien (terras suas naturales) als seine eroberten Stücke von Rothrußland (nonnullas Russiæ armis quæsitas) mit Pohlen einzuverleiben versprach. Hingegen **Halitsch** und der übrige Theil von Rothrußland **blieb bey Ungern**, und wir finden sogar, daß verschiedene ungrische Familien z. E. die von Pallugya, Güter daselbst hatten. Auch wissen wir den Namen des **ungrischen Statthalters** in dem Jahr 1385; es war dieser Emericus Bubek 68) und endlich führt

68) Die Urkunde darüber von 1285 s. Exposé préliminaire &c. Hier ist sie abgekürzt: Nos Maria — memoriæ commendamus, quod Domino Lodovico absque prole masculina de medio sublato, nobisque jure successorio & ordine genituræ -- sceptra regiminis nostri genitoris adeptis, Joannes Filius Andreæ de Pallugya ad nostram presenciam suas fidelitates proponens -- portionem possessionariam in possessione Demetrovich vocata, habitam, quæ quondam Desk -- ac portiones possessionarias in possessionibus Jesmanich, Resevich & Popovich vocatis habitas & existentes, rationeque prævia ad manus no-

führt Maria selbst in den Reichstagsschlüssen des Jahrs 1384, die in das ungrische Gesetzbuch aufgenommen sind, auch Halitsch und Wladimir unter ihren übrigen Titeln auf. Allein diese Ueberbleibsel der ungrischen Herrschaft erhielten sich nur kurze Zeit. Hedwig, die jüngere Tochter Ludwigs, war der ältern, Maria, an Geistesfähigkeiten weit überlegen, und was ihr Gemüth anbelangt, auch wenig gewogen. Die politische Vorliebe der Elisabeth zu ihrer ältesten Tochter hatte ja einen unauslöschlichen Eindruck auf die jüngere machen müssen. Sie schadete also dem ungrischen Reich, wo sie immer konnte, und zwackte von demselben ab, was ihr nur anstund; denn Maria und Sigmund hatten in Ungern mit ihren eigenen Unterthanen die Hände voll zu thun. Hedwig war so falsch, daß sie sich bey dem Woiwoden von Bessarabien für die rechtmäßige Königin und Erbin von Ungern ausgab, und in dieser Eigenschaft von

ſtras regias devolutas ſibi -- a nobis conferri poſtulavit. Nos igitur donavimus & dedimus &c. Das begleitende Dekret an den königl. Statthalter von Rothrußland lautete folgender Gestalt: "Maria -- fidelibus ſuis, magnifico viro Domino Emerico Bubek, Capitaneo Regni totius Ruſſiæ & Caſtellano cuidam (die Königin wußte seinen Namen nicht) Præmislenſi ſalutem. Cum nos portiones poſſeſſionarias hominis cuiusdam Deſſk -- Johanni de Kiſ-Pallugya -- duximus concedendas -- Fidelitati Veſtræ mandamus, Johannem -- in dominium earundem portionum introducere, & ex conſuetudinibus dicti Regni Ruſſiæ ſtatuere debeatis — — So sanft war die ungrische Regierung, bey allen ihren zum Reiche neu gewonnenen Ländern, die Sitten und Gebräuche derselben nicht auf einmahl, noch eigenmächtig umzustossen.

von ihm den Huldigungseyd annahm. Sie wußte sogar durch schlaue Schmeicheleyen die Elisabeth ihre Mutter in ihr Interesse zu ziehen, ihr den neuen Schwiegersohn in des getauften Wladislaws Person annehmlich zu machen, und sie so sehr von der Parthey der Maria abzulenken, daß sie, im Fall letztere Feindseeligkeiten gegen Hedwig ausüben würde, versprach, auf der Seite von Hedwig zu seyn. 69) Sigismund, so zornig er über alles das Vorgegangene thun wollte, mußte dennoch 1388. auf ein Jahr lang Stillstand mit Wladislaus Jagello schließen, um hernach seine Sache mit ihm gütlich, oder durch die Waffen in dem schlimmern Falle auszumachen. 70) Allein nach Ablauf dieser Frist konnte er durch innere Unruhen verhindert, das eine so wenig als das andere mit erforderlichem Nachdruck thun, und Hedwig benutzte nun den Vorwand des abgelaufenen Stillstandes, um ihren Hauptstreich auf Rothrußlund auszuführen. 1390. als so eben Jagiel in Litthauen beschäftigt war, setzte sich Hedwig selbst an die Spitze einer pohlnischen Armee, jagte bald den Emerich Bubek mit seinen Untergebenen, und den schwachen ungrischen Besatzungen aus Lemberg, und aus den Schlössern: Peremyschl, Jaroslaw, Grodeck, Ha-

 litsch

69) Dogiel I. S. 40. hat die Urkunde darüber von 1386.

70) Bey Somersberg mantissa dipl. S. 81. hat man folgenden Auszug einer Urkunde: "Sigismundus Rex Hungariæ in ducias facit cum Vladislao Rege Poloniæ a festo S. Michælis ad annum duraturas Budæ die dominico post festum ad S. Petri Vincula anno Domini 1388.

litsch, Terebowl; wofür, sagt Dlugosch, Pohlen ihr ewig Dank wissen wird.

Von nun an blieb das Land Halitsch beständig bey Pohlen bis 1772. Die pohlnischen Schriftsteller wissen sich viel mit dem vermeintlichen **Präscriptionsrecht Pohlens** durch den Besitz von beynahe 400 Jahren. Wer sich gern durch das Uebergewicht von Auktoritäten beruhigt, der wird nach den Angaben von Palma 71) auch hier auf die gerechtere Seite der Ungern treten. Wir begnügen uns, nur kurz die Gründe für die **Nichtigkeit der Verjährung im Völkerrecht**, die ohnehin allgemein bekant und angenommen sind, zu wiederhohlen.

1. Sie ist in ihren verschiedenen Arten, (Usucapio & Præscriptio stricte dicta) eine Erfindung des positiven Rechts, zur Verhütung der Unsicherheit des Eigenthums und langwieriger Prozesse.

2. Die Verjährung der längsten Zeit (præscriptio longissimi temporis) ist durch das positive Recht auf 30 Jahre, d. h. ohngefähr auf ein Menschenalter ausgedehnt. Wer soll ihr aber unter den unsterblichen Völkern Grenzen setzen?

3. Die Verjährung ist im Staate eine Strafe der Nachläßigkeit; hingegen die Völker sind befugt, ihre Rechte nicht zu brauchen; wer mag sie deßhalb strafen?

Ist's

71) s. seine Differt. de titulis &c. S. 183.

4. Ist's nicht auch, von Seiten der allgemeinen Billigkeit betrachtet, schicklicher, zu schweigen, Blut zu sparen, und bey vorkommender beßrer Gelegenheit seine Ansprüche geltend zu machen? Es möge also der römische Kardinal Bellarmin 72) und der protestantische Rechtsgelehrte Hugo Grotius 73) für die Verjährung streiten so viel sie wollen; so spricht doch selbst die allgemeine Stimme des Publikums nicht für sie. Doch was braucht es weiter Zeugniß? Die pohlnische Verjährung ward durch die häufigsten **Protestationen der Ungern** unterbrochen, und diese **machen einen Hauptgegenstand des Verfolgs dieser Geschichte aus.**

So blieb denn Halitsch in einem fort bis 1772. beständig bey Pohlen; allein nicht so einförmig war das Schicksal von **Wladimir** und Podolien. Das erstere war 1384 von Jagjel an den kriegerischen ruhmbegierigen **Witold abgetreten** worden, und da Witold 1392. ganz Litthauen zu regieren übernahm; so ward es ein Theil des größern Stats, mit dem es nun gleiche Schicksale erfahren mußte. **Witold**, ein unsterblicher Kriegsheld, herschte von der Ostsee bis zum schwarzen Meer, und setzte mehrere tatarische Chane ein und ab; fast immer im Kriege, und immer glücklich, **bezwang** er alles rings um Volhynien; Kiew und Sewerien fielen vor ihm, und 1395. kam auch die Reyhe an **Podolien.**

Hier

72) Lib. Vto de Pontif. Rom. cap. 9.

73) De J. B. & P. II. cap. 4.

Hier regierte noch der aus Munkatsch wieder zurückgekehrte, dem ungrischen Reiche unterthänige Theodor Koriatowitsch. Witold forderte als Großfürst von Litthauen, diese Unterwerfung für sich: Theodor bot alles auf, was in Podolien und in der Moldau aufzubieten war; allein schon im ersten Zusammenstoß bey Braklaw wurde sein Heer geworfen; er hatte nun nichts übrig, als sich in das feste, wohlversehene Kamenjetz einzuschließen. Doch auch hier gerieth die aus Podoliern und Moldauern gemischte Besatzung in Zwist; Theodor ward von ihnen an den Feind ausgeliefert, und starb in Wilna ohne Erben. Als die Litthauer Anstalt machten, dieses schöne weidenreiche Land zu behalten, so wurde dem Wladislaw bange; er handelte Podolien dem Witold für 40000 Gulden Kriegskosten ab. Da dieses Geld in der königlichen Kasse nicht vorräthig war, so schoß es der alte Freund Jagiels, Spitko von Melstin, Palatin von Krakau vor, und erhielt dafür die 4 Hauptschlößer: Kamenjetz, Smotritza, Skala und Tscherwonogrod zum Lehn. Allein Hedwig und die Reichsräthe gönnten ihm dieses Glück nicht; durch ihre Kabalen bewogen, drang Wladislaw einige unbedeutende Orte, die er vom Fürstenthum Oppeln abgerissen hatte, ihm auf, und nahm Podolien zurück, 1396. Nun wurde Halitsch sowohl als Podolien vollends nach der Form pohlnischer Provinzen zugeschnitten. Es entstunden Palatinate, Starostien, Woiwodschaften und Kastellanien, und der pohlnische Adel bekam immer mehr und mehr

Grund-

Grundeigenthum. Der aus einem litthauischen Heiden ein eifrigst katholischer Christ gewordene Jagjel, der schon auf die Knie fiel, sobald er nur von weitem die Spitze eines Kirchthurms hervorblinken sah; dieser Jagjel gab sich alle Mühe, die russischen Unterthanen in diesen Ländern dem katholischen Glauben näher zu bringen. Dahin zwekte z. E. das Gesetz ab, daß kein Pohle sich mit einem russischen Mädchen, und umgekehrt verheyrathen durfte, ehe der Pfarrer der russischen Braut oder Bräutigam das katholische Glaubensbekentniß abgenommen hatte. 74) Dahin zielte auch die Errichtung eines neuen Bißthums in Lemberg 1412. oder vielmehr die Verlegung des Erzbißthums aus Halitsch in diese volkreichere Stadt. 75) Im Jahr 1416 schrieb Jagjel an die Kirchenversamlung zu Konstanz, nante sich Rex Poloniæ, Litthvaniæ Princeps & Hæres Russiæ, *) und bat sich einen aus dem Mittel der versamleten Kardinäle aus, welcher in Einverständniß mit dem Erzbischof zu Lemberg und zu Wilna, Bißthümer, Kirchen und Klöster stiften sollte, so viel es ihm nöthig dünken würde. Er versicherte zugleich, daß wenn er nicht so viele Kriege und Verdrüßlichkeiten zu überstehen gehabt hätte, die Litthau-

74) Dalevicinus in AEpisc. Gnesnensibus apud Raynaldum.

75) Raynaldus ad a. 1412. nro 24.

*) Den Titel: hæres Russiæ scheint sich Hedwig nach der Besitznehmung von Rothrußland zuerst beygelegt zu haben. Jagjel entlehnte ihn dann von ihr. S. eine Urkunde von 1393. bey Wagner an. Scep. III. p. 182.

thauer sowohl als Russen schon längst bekehrt worden wären. 76) 1418. lobte ihn der Papst abermahls wegen dieses apostolischen Eifers 77) und machte ihn sogar zu seinem Vikar über Pohlen und die schismatischen Länder der Russen, besonders jener von Nowgorod und Pleskow. Endlich 1421 erhielten die im Weinberg der Kirche arbeitenden, durch Rothrußland, Podolien und durch die Moldau zerstreuten Minoriten die auszeichnendsten Kirchenfreyheiten. — Und doch ging es mit dieser religiösen Metamorphose der Russen so schwer, daß noch in den letzten Jahrhunderten eine Griechisch nicht unirte Kirche in Lublin stund, die erst zu des Geschichtsschreibers Grondszky Zeiten um das Jahr 1630 mit nicht geringer Gefahr eines Aufstandes des russischen Pöbels weggenommen wurde. 78) — Gegen die Tataren wurde das Land nach Möglichkeit, soviel es die Umstände und anderwärtige Kriege zuließen, vertheydigt. Machten sie es aber demungeachtet doch zu arg, so wurde dieser-

76) Nisi enim tot guerrarum impediti fuissemus anfractibus, jam diu dictæ gentes & aliæ de ritu Graecorum ad S. R. Ecclesiam rediissent.

77) Quod contra infideles pro propagatione orthodoxæ fidei bella moverit, & ad conversionem etiam Græcorum & totius orientalis sectæ operam sedulo impenderit.

78) s. dessen Historia belli Cosacco-Polonici von dem verdienten Hrn Prof. Koppi herausgegeben, S. 12.

dieserwegen sogleich, wie 1399. 79) beym hl. Stuhl geklagt, und um Anweisung einiger Kriegskosten aus den Gütern der Geistlichkeit, wie auch um Ausschreibung eines Kreuzzugs gebeten, welches dann meistentheils bewilligt wurde. 80)

Kritische Anmerkung.

Man hat ein die alte, im ungrischen Gesetzbuch mit dem Prädikat von Podmanin vorkommende Podmanitzkysche Familie betreffendes ächtes Diplom, bey Pray diss. crit. VII. S. 131. woraus man beweisen will, daß noch 1399. (welches das Datum der Urkunde seyn soll) Sigismund über Rothrußland herschte. (Katona hist. stirpis mixtæ T. IV. S. 469.) Allein die ohnehin mangelhafte Jahreszahl ist wahrscheinlich um ein Jahrzehend verschrieben; und ich kann mich bey dieser Gelegenheit nicht enthalten zu bemerken: daß der ganze Schwall ungrischer aus Copien herausgegebener Urkunden mir nicht so schätzbar ist, als mir ein Drittheil so viel aus den Originalen kritisch genau abgedruckter Diplomen (wie jene bey Hr. Hofrath Spieß) seyn würde.

IV. Ab-

79) Ob dilatatas oppressiones Christianorum, in quos in partibus Regni Poloniæ, principatuum ducatuum & dominiorum Litthvaniæ Russiæ, Podoliæ, & Valachiæ sævit manus Tartarorum, paganorum, Turcorum & aliarum barbararum Nationum.

80) J. C. 1400 wurde ein Zehntheil der Geistlichen Einkünfte zu diesem Zwecke ausgesetzt.

III. Abtheilung.

Pohlen und Litthauer zanken sich über das getheilte Rothrußland, und die Ungern negoziiren darum ohne Nachdruck. Von 1400—1500.

A. Sigismunds schwache Versuche Rothrußland zurück zu erhalten, durch Begünstigung der Uneinigkeit unter den litthauischen Fürsten Witold und Swidrigailo, und Eifersucht zwischen Witold und Jagjel. Von 1400—1430.

Schon die bisherige Geschichte hat es gelehrt, daß so oft die Ungern alte Rechte auf Rothrußland geltend machen wollten, immer innerliche und äußerliche Hindernisse eintraten. Das unglückliche Reich schien von dem Schicksal dazu bestimt zu seyn, durch östliche Barbaren die Blüthe seines Wohlstandes zerknikt zu sehen; das einemahl waren es die Mongolen, das anderemahl die Türken. Zu dem Besorgniß wegen der Fortschritte der leztern, setze man nun noch die aufrühererischen Gesinnungen

der

der meisten Großen gegen Sigismund, und die Unruhen in Siebenbürgen und Bosnien hinzu — so hat man die Hauptlinien zur Zeichnung der gespanten Lage, in der sich Sigismund bis 1410, da er Kayser ward, fast unablässig befand.

Daher erklärt sich seine scheinbare Gelassenheit bey den treulosen Gewaltthätigkeiten der Hedwig. 1392 war ihm seine Gemahlin Maria gestorben; eine große Parthey erhob sich gegen ihn, und gab ganz deutliche Proben ihrer Zuneigung gegen Hedwig und Jagjel, und ihres Abscheus gegen ihn als Ausländer. Durch unvorsichtige Verbindung mit Wenzeslaus in Böhmen hatte er diese Gesinnungen nur noch verstärkt. In diesem Kampfe für sein eigenes Daseyn konnte ihm jeder pohlnische Haufen, der sich mit feindlichen Absichten an Ungerns Grenze zeigte, zum fürchterlichen Heere werden. Er ergriff also begierigst die Gelegenheit, als Jagjel in einem litthauischen Kriege abwesend war, heimlich zur Hedwig nach Krakau sich zu begeben, und ihr alle Absichten auf die ungrische Krone auszureden. Was den nähern Inhalt ihrer Verhandlungen ausmachte, das weiß Dlugosch nicht, dem wir diese Thatsachen verdanken; vermuthlich, weil die Verabredungen mündlich, nicht schriftlich getroffen wurden. Es scheint: daß Hedwig da sie ohnehin keine Erben hatte, dem Sigmund versprach, ihr Recht auf Ungern nicht zu verfolgen, besonders da er ihr die Absicht eines heiligen Kriegs wider den osmanischen Feind

der

der Christenheit, der auch für Pohlen gefährlich werden konnte, eröfnete.

Welch ein unglückliches Ende dieser Krieg 1396 bey Nikopel nahm, und mit welch genauer Noth Sigismund selbst sein Leben rettete, weiß man aus der ungrisch-türkischen Geschichte. In den Unruhen, die ihm hierauf die Empörung der ungrischen Grossen verursachte, glaubte er sich auch bey Hedwigs Versprechen noch nicht sicher; 1398. kam er das zweytemahl nach Krakau, wo damahls Jagjel volle Musse hatte, gegen Ungern etwas zu unternehmen. Wir wissen aus einigen Spuren, daß hier Sigismund mit Jagjel einen neuen Stillstand auf 16 Jahre geschlossen habe, 81) allein das Nähere davon ist uns unbekant. Durch diesen Stillstand hatte Sigismund sehr viel gewonnen, denn Jagjel scheute sich hernach ihn zu brechen, so nahe ihm dieß von den ungrischen Ständen durch ihre Einladung ans Herz gelegt wurde. Hedwig hatte die Zeitlichkeit schon 1399 verlassen, und ihrer Vorsprache konnte demnach Sigismund bey Jagjel nicht mehr genießen. Auch von Litthauen her war letzterer damahls ganz sicher. 1401. hielt er zu Wilna eine Zusammenkunft mit Witold und Swidrigailo. Da der letztere aus Eifersucht den Orden in Preußen im-

81) Dlugosch nehmlich, der in diesen spätern Zeiten immer glaubwürdiger wird, erwähnt beym J. 1410. eines Stillstands zwischen Sigismund und Jagjel auf 16 Jahre, der 1414 zu Ende laufen sollte, also 1398. geschlossen war.

immer aufzuhetzen pflegte, so verlieh ihm Jagjel ganz Podolien als eine Statthalterschaft. Zu seinem Unterhalt wieß er ihm die Schlößer: Stryi, Sidlowetz, Stobnitz und Uscie mit ihren Ländereyen an, und aus den Salzwerken ließ er ihn auch jährlich 1400 Mark Silber beziehen. Bey dieser Ruhe des pohlnischen Reichs ereignete es sich noch dazu, daß im J. 1401. Sigismund von den Rebellen gefangen genommen wurde. Diese Versuchung war zu stark, als daß ihr Jagjel hätte widerstehen können; er machte auf Anstiften seiner Parthey sehr ernsthafte Anstalten, in Ungern vorzudringen, 82) allein Sigismunds schleunige Loßlassung beschämte ihn so sehr, daß er alle Vorkehrungen wieder einstellte. Doch der unglückliche Sigismund häufte fort und fort die Zahl seiner politischen Fehler; sein deutscher Kopf konnte sich in die Delikatesse des ungrischen Wahlrechts nicht fügen; er konnte das Verhandeln der ungrischen Krone ohne Wissen der Stände nicht lassen, und dabey hatte er sich auch den Pabst Bonifaz IX. zum Feinde gemacht. Dieß verwickelte ihn in neue Zwistigkeiten mit seinen Großen, und 51 von diesen 83) versamleten sich eigenmächtig 1403. in Zalatuah, (oppidum Zagrabiensis Dioecesis) erklärten Sigismunden des Throns verlustig, beschlossen einen andern zu wählen, und setzten sich, da Jagjel diesen Aufrührern die Hände bot, mit den pohl-

82) Aus einer Urkunde Sigismunds bey Pray II. S. 202.

83) Wenigstens hängen nur 51. Siegel an der anzuführenden Urkunde.

pohlnischen Ständen ins Einverständniß. Den 4ten April 1403. ward zwischen beyden der berühmte Winkelvergleich geschlossen 84) auf den sich einige pohlnische Schriftsteller soviel zu gut thun. Vermöge desselben sollten alle alte Gewohnheiten, Verabredungen und Verträge beyder Reiche, namentlich diejenigen, welche zwischen Ludwig und Casimir geschlossen wurden, bey ihrer Kraft bleiben, und beyde Reiche sollten im Recht und Besitz ihrer Güter und Herschaften auf ewig ungestört verharren

84) Er steht bey Dogiel ganz — Hier folgt er abgekürzt. "Nos Prælati & Barones &c. ad Noticiam deducimus - - Quomodo cogitantes ea, quæ pacis sunt, futurorum etiam periculorum dispendio cupientes occurrere, dignum arbitramur, ut fœdus amicitiæ & pacis tranquillitas, inter hæc regna diuturnis temporibus, quorum contrarii memoria non exiſtit, roborata perpetue obſerventur. Et ne de recordio poſterorum recideret - - ipſum (fœdus) tenore præſentium innovamus promittentes - - ipſi Regno Poloniæ efficaciter aſſiſtere, eo etiam non omiſſo, quod omnes diſpoſitiones & conſuetudines antiquæ, circa mercantias & alias quascunque negociationes fieri ſolitæ, inter eadem regna diutius, ſignanter tempore piæ memoriæ Ludovici & Caſimiri Regum ſervatæ, inviolatæ permaneant, & Regnum utrumque circa jura Dominiorum & Poſſeſſionum quarumlibet, quæ nunc tenet poſſidetque, pacificum perpetue conſervetur. Illo præſertim addito ſpecialiter, quod Regem noſtrum, quem noviter eligemus & introducemus, & ſucceſſores reges Hungariæ, cum ipſorum Rege ſeu regibus convenire & amicabiliter fœderare volumus, quod & ipſi vice reciproca facere tenebuntur. Si autem aliquis prædictorum Regnorum Rex inſurgeret; extunc non debemus præſtare ſubſidia.

ren, wie sie es 1403 besitzen. Der zu wählende neue ungrische König sollte ein Freund der Pohlen seyn, und wenn auch ja die Könige beyder Länder gegeneinander Krieg erregen wollten, so wollten sie die Stände an Geld und Mannschaft Mangel leiden lassen. — Ueber so ein Diplom von Rebellen ohne König, das auf keinem gesetzmäßigen Reichstag sanktionirt, durch keinen nachfolgenden Vertrag anerkant, vielmehr durch Sigismunds wiederhergestellte Regierung, und durch seine erneuerten Forderungen an Pohlen ganz aufgehoben ist, können nur pohlnische Schriftsteller, die die Absicht haben, sich lächerlich zu machen, triumphiren. 85)

Nie hat Sigmund, auch nur von weitem, seinen Beytritt zu dieser Akte der Rebellen geäußert. Zwar waren seine oben berührten Umstände hart genug von 1404-1410; der venetianische Krieg wegen Dalmatien erschöpfte die Finanzen und die Kräfte seines Reichs. Allein 1410. setzte ihn die Kaiserwürde, welche er in diesem Jahre überkommen hatte, in den Stand, aus einem ganz andern Tone mit Poh-

85) Die pohln. Schriftsteller rechnen es dem Exposé préliminaire hoch an, daß es von dieser Akte schweigt, welche doch zeige, was die ungr. Stände selbst von den Rechten Ungerns auf Rothrußland gedacht hätten. Allein dieß waren, wie gesagt, keine Stände, sondern Rebellen, und was würde wohl aus der Welt, wenn Rebellen und politische Faktionen es wagen dürften, Stücke von ihrem Vaterlande giltig zu verschenken, um sich zu behaupten.

Pohlen zu sprechen. Als Reichsoberhaupt war er ja Beschützer des deutschen Ordens, und dieser war ein eben so mächtiger, als unversöhnlicher Feind von Pohlen. 1410. fing derselbe auch wirklich die alte Fehde mit Jagjel und Witold wieder an. Zwar hatte Sigismund 1398 versprochen: dem Orden 14 Jahre lang nicht gegen Pohlen zu helfen; allein seine Gesinnungen, die sich durch die Kaiserwürde geändert haben konnten, waren bey dieser Sache so wichtig, daß Witold in eigner Person nach Deutschland reißte, um ihn noch näher auszuhohlen. Würde Witold den Kaiser geneigt finden, das gute wechselseitige Vernehmen zu erhalten, so war es in aller Stille verabredet, daß Jagjel dem Witold zu Sigmund nachreisen sollte. Allein jetzt konnte Sigmund den Pohlen zeigen, daß sie nicht ungerächt ihn so vielmahl gekränkt hätten. Er erklärte sich ohne Umstände für einen Verbündeten, für einen Beschützer des Ordens, und forderte Genugthuung für die ihm angethanen Beleidigungen. Zugleich fing er jetzt an, die Hauptmiene anzulegen, durch die er **Litthauen und Pohlen** auseinander sprengen, Jagjeln und Witolden von einander trennen wollte. Er versprach, dem **Witold**, vermöge der usurpirten Macht der Kaiser aus dem Mittelalter, den **Königstitel** zu verleyhen, wenn er nur allen Verbindungen mit Jagjel entsagen wollte. Es macht der Redlichkeit des **litthauischen Helden** viel Ehre,

daß

daß er den ersten Antrag sogleich mit Verachtung abwieß, und ohne Abschied fortreißte. 86)

Sigismund mochte sich aber noch nicht im Stande zu seyn dünken, seinen Drohungen hinlänglichen Nachdruck zu geben. Er reiste dem Witold sogleich nach, überhäufte ihn mit Geschenken und Versprechungen, übernahm die Friedensvermittelung, und bestimte eine Zusammenkunft mit Jagjel zu Käßmarkt, in der Zipser Gespanschaft. Ja er erbot sich sogar, von Ungern aus gerade durch Pohlen zu den Deutschen Rittern zu reisen, und ließ sich darüber einen Geleitsbrief von Jagjel ausfertigen. 81) Doch diese Reise kam, wie der Stolz und das Mißtrauen Sigmunds wohl vorhersehn ließ, nie zu Stande, und eben so wenig konnte Jagjel sich dazu entschließen, in eigner Person in Käßmarkt zu erscheinen. Er selbst blieb in Sandez, und schickte nur seinen Witold zu Sigmunden nach Käßmarkt. Allein das Mißtrauen Jagjels und Witolds gegen Sigmund als Friedensstifter war zu groß, als daß er seine Vermittlung hätte geltend machen können, zumahl da er, wie pohlnische Schriftsteller melden, von dem Ritterorden 40000 Gulden für seine Geldbedürftige Schatzkammer nicht ungern angenommen hatte.

86) Soweit Kojalowich. Das folgende ist nach Dlugosch und Windek erzählt.

86) Bey Dogiel I. S. 41. f. Datirt vom J. 1410. vom 14. März.

te. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, und der Krieg war von beyden Seiten so gut, als erklärt.

Sigismund befehligte sogleich den Stibor, Woiwoden von Siebenbürgen, in Rothrußland einzufallen. Da die ungrischen Stände von jeher mit ihren Nachbarn den Pohlen freundschaftlich zu leben gewohnt waren; so wundert man sich nicht, wenn man ließt, daß diese Armee meist aus Böhmen Mährern und Oesterreichern bestund, und daß die dem Sigmund nie günstigen ungrischen Edelleute, den Stiborischen Fahnen zu folgen keine Lust bezeigten. Man begreift auch bald, daß es Sigmunden nicht darum zu thun war, seine alten Ansprüche auf Halitsch und Wladimir diesesmahl geltend zu machen. Dlugosch giebt ihm Schuld, daß er durch einen Anschein von Befehdung gegen Pohlen die 40000 Gulden von dem Orden hatte verdienen wollen. Die große blutige Schlacht bey Tannenberg warf die ganze bisher so fürchterliche Stärke des Ordens zu Boden, und setzte ihn von nun an der Empörung seiner eigenen Unterthanen aus. Von der andern Seite war auch Stibor mit seinen zusammengeraften Haufen gar nicht glücklich; denn Jagjel hatte sich des Einfalls von Sigmund nur zu gut versehen, und eine beträchtliche Armee an jenen Grenzen zusammenziehen lassen. Bey Bartfeld erreichten ihn die verfolgenden Pohlen, und Stibor, der den Sieg schon in den Händen hatte, mußte ihn wieder fahren lassen, weil sein Heer eher an das Plündern

als

als an das Verfolgen dachte. So glücklich befreyt von seinen Feinden, schloß Jagjel Friede mit den Rittern auf Bedingungen, die nicht die Spuren des Siegerstolzes, wohl aber die Spuren der Eilfertigkeit enthalten, womit Jagjel an Sigmunden Rache üben wollte. 1411 gab er sich nun das Ansehn, als ob er mit dem ganzen Gewicht seiner Macht auf Sigmunden fallen wollte; die Venetianer waren auch gleich bey der Hand, und versprachen Subsidien, im Fall daß Jagjel es ernstlich mit Sigmund aufnehmen wollte. Allein es scheint, die ungrischen Stände traten in diesem Zanke dazwischen; sie wollten es nicht zugeben, daß Ungern wegen dem Ordensstreite ein Schauplatz von Kriegen werden möchte; wegen Rothrußland hoften sie den Streit durch Negoziationen ins Reine zu bringen. Jagjel soll sich auch voll Erkentlichkeit gegen das bisherige Betragen der Ungern, und voll Begierde, die Ritter mit erster Gelegenheit vollends zu demüthigen, erklärt haben: die edle ungrische Nation verdiene keine feindseelige Behandlung. Vermuthlich hofte er auch, in dem Vergleiche die Abtretung Rothrußlands ohne Blutvergießen bey der jetzigen Lage Sigmunds zu erhalten 88), da es von der andern

88) C'étoit sans doute une occasion aussi, d'assurer les droits dela Pologne sur la Russie, si les Polonois eussent cru ces droits douteux — sagt die réponse &c. Aber diese elende Wendung wäre weggeblieben, wenn der Verf. die Umstände der damahligen Zeiten besser und vollständiger durchdacht hätte. Daß Sigismund auch ernsthafte Gegenanstalten zu Caschau getroffen hatte, beweißt eine Urkunde bey Katona ad a. 1411. p. 40.

Seite doch noch immer gefährlich war, es mit der ganzen Macht des ungrischen Reichs aufzunehmen, welches durch einen feindseligen Einfall zum Widerstand hätte gereizt werden müssen. Diese Gesinnungen bahnten dann dem Genius des Friedens einen Weg zu den Gemüthern, und den Friedensboten und Unterhändler machte Zauissius Niger de Garbow, ein bey beyden Königen beliebter Mann. Hierauf wurden nun durch eine Zusammentretung mit pohlnischen Komissarien Unterhandlungen eröfnet, von denen die Akten bey Dogiel gedruckt vor uns liegen.

Die **Hauptgrundsätze**, von denen man auszugehen für gut fand, stellte man noch im März 1411 sehr weislich auf. 89) 12 ungrische Prälaten und Baronen sollten sich in dem Ungrischen Grenzort Altdorf (antiqua villa) 12 Pohlnische Prälaten und Baronen aber in dem Pohlnischen Grenzort Schramowize zusammenfinden. Beyderseits sollten sie mit vollkommener ungebundener Vollmacht ihrer Könige und Reiche erscheinen, und einen feyerlichen Eyd schwören, des Inhalts: daß sie mit Ablegung aller Privatgesinnungen und alles Patriotischen Gefühls für König und Vaterland, blos Gott vor Augen haben, nach bestem Wissen und Gewissen Recht sprechen wollten, ohne allen Trug und List. — In Rücksicht der Verhandlungen wurde noch näher bestimt, daß sie im-

89) Dogiel I. 43. datirt den 31. März. zu Iglo oder Neudorf.

immer zuerst durch einen freundschaftlichen Vergleich die Sache auszumachen versuchen wollten. Im Fall dieß nicht zu Stande käme, wollten sie gerichtlich und prozeßmäßig die Sache entscheiden. Ließe sich nach allen angeführten Gründen und Gegengründen doch nirgends ein Uibergewicht entdecken, so sollte einmüthig ein Schiedsrichter gewählt werden. Endlich sollten diese 24 Männer die Macht haben, ihre Schlüße mit Strafgesetzen gegen die Uibertreter derselben zu verschanzen. So sonderbar war wohl nie eine Anlage zu Friedensverhandlungen gemacht worden. Es scheint, man baute mit Sicherheit auf dem Grundsatz, daß ein Eyd die ganze Gesinnungs- und Denkungsart des Menschen verändern könne. Genug, die Könige beyder Reiche stimten diesen Anordnungen bey — zum wenigsten hat man ein Diplom von Wladislaus, worin er von Pohlnischer Seite die Prälatn und Baronen mit der verlangten Vollmacht ernent. 90) Die Versamlung kam wirklich zu Stande, und dekretirte zuerst einen Waffenstillstand; allein dem Sigismund dünkte der Gang der Verhandlungen viel-

90) Piéces justificatives de l'Exposé préliminaire. Nro. VII. Vladislaus &c. Notum facimus, quomodo Nos -- Praelatos Jacobum Plocensem -- Mathiam, Præmislensem; Episcopos Barones autem Christinum, Castellanum Cracouiensem, Georgium alias Dedigold, consiliarium fratris nostri Ducis Alexandri alias Withowd, Capitaneum Podoliæ dirigimus & mittimus -- Dantes eisdem puram & absolutam regiam nostram authoritatem, omnium displicentiarum materias tractandi, sentenciandi, promittentes firmum perpetuo tenere quidquid per eos judicatum fuerit. Datum Dominica proxima ante festum S. Martini 1411.

vielleicht zu langsam und der Ausgang zu ungewiß; indem er desto mehr von einer persönlichen Zusammenkunft beyder Könige hofte. Wahrscheinlich geschah es also auf sein Anstiften, daß die Versamlung verordnete: daß den ersten Sonntag in der Fasten 1412. Sigmund sich in Käßmarkt, oder Lubowl, Wladislaus aber in Sandez einfinden sollten. Hier möchten sie dann selbst sehen, wie sie mit einander einig werden könnten. Sollte aber diese Hofnung fehl schlagen, so sollten die Friedenspräliminarien von Iglo in voller Wirksamkeit eintreten, die Prälaten und Baronen beyder Länder sollten auf den Tag Philippi Jakobi zusammenkommen, und nach Maßgabe der zum Grunde gelegten Regeln, entscheiden. Indessen sollte Wladislaw von allen Feindseeligkeiten gegen den Orden, und der Orden von allen Befehdungen gegen Pohlen abstehen; widrigenfalls in dem ersten Fall Sigismund an keinen Stillstand gebunden seyn, in dem zweyten Fall aber eben derselbe seine Hand gänzlich von dem Orden abziehen sollte. 91) Diese berühmte und entscheidende Zusammenkunft geschah nun im März 1412 im Schloße zu Lublyo: und die wichtige Urkunde, als das Resultat davon, wurde den 15ten März unterfertigt. Wir werden vorher den Inhalt derselben kurz angeben, woraus von selbst einleuchten soll, wie sehr die Pohlen Ursache haben,

eine

91) Dogiel I, 44. Pièces justificatives Nro. VIII. Uibrigens ist es bekant, daß Wladislaw nach geschlossenem Frieden mit Sigmund eine Reise nach Ungern machte, und ihm zum dalmatischen Krieg 740000 fl. heutigen Geldes für die Zipserstädte lieh.

eine geheime Geschichte dieses Vertrags, und allerhand Einwendungen gegen denselben zu erdichten. Eine Bemerkung, die uns die Widerlegung aller ihrer Ausflüchte leichter machen wird.

Sigismund, König in Ungern und, wie es ausdrücklich im Titel steht, auch König von Halitsch und Wladimir, 92) verspricht eine brüderliche Freundschaft dem Wladislaw, und dem Herzog von Litthauen Alexander oder Witold. Was ihren Zwist über Rothrußland betreffe, so solle Wladislaus dasselbe, so wie auch Podolien einsweilen lebenslang besitzen. Wer aber immer von den beyden Königen eher sterben möchte: sollte auf jeden Fall ein Stillstand auf 5. Jahre festgesetzt seyn, binnen welchem durch eine Zusammentretung der beyderseitigen Prälaten und Baronen nach den in Iglo festgesetzten Grundsätzen, der erwähnte Zwist beyzulegen seyn würde. — Und zu dieser Auseinandersetzung und Beylegung haben sich nun seit der ganzen langen Zeit die Pohlen nicht bequemt, und nicht bequemen wollen bis 1772. 93)

Apo-

92) Sogar der Exkönig von Ungern Ladislaus von Sizilien nent sich einer Urkunde v. J. 1412. (in Cod. M. S. Theol. Nro. 643. bibl. Regiae Viennen.) regem Galiciæ et Lodomeriæ.

93 Die Akte von Sigmund bey Dogiel. I. 46. und jene von Wladislaw, im Exposé préliminaire, pièces justif. Nro. VI. sind gleichlautend. Hier aus dem Dogielschen Original eine getreue Abkürzung. "Sigismundus - - Hungariæ - - Galatiae, Lodomeriæ Rex pollicemur sinceram fraternitatem Vladislao Regi & Alexan

Apologie dieses Vergleichs.

Vielmehr haben sie sich bemüht, auch gegen den Vergleich die unstatthaftesten Einwendungen vor-

zu-

dro Duci - - Verum quia ſuper Terris Ruſſiæ, Podoliæ, Moldaviæ inter nos & ipſum Dominum Vladislaum regem Poloniae, diſſenſionis materia vertebatur, in facto itaque terræ Ruſſiæ (dieß muß hier in eben dem Sinn genommen werden, wie terris Ruſſiæ oben — alſo für Halitſch und Wladimir) inter Nos & præfatum Dominum Vladislaum Regem concordatum extitit hoc modo: ut Vita nobis & ſibi inſimul Comite, uſque ad diem obitus unius ex nobis, quem videlicet prius nutu divino ex nobis eximi contingat ab humanis, inter Nos & Vladislaum, nec non Witoldum Pacis fœdera inconcuſſa obſerventur, modo infra ſcripto; quibus Treugis durantibus præfatus Dominus Vladislaus Rex Poloniae terram ipſam Ruſſiæ pacifice teneat, prout tenet, ſine impedimento noſtro, aut ſubditorum noſtrorum aliquali. In terra vero Podoliæ promittimus Eundem Dominum Vladislaum Regem per nos non impedire, nec per noſtros Subditos facere impediri, neque alicui ad illum impediendum conſilium favorem vel auxilium præſtare, Treugis durantibus infra ſcriptis. Item in caſu, quo Nos Regem Sigismundum, memorato Domino Vladislao Rege fratre noſtro, vocatione divina prius mori contingat, extunc poſt obitum noſtrum praedictæ Treugæ infra quinque annos mediate ſequentes, debent perdurare. Et e converso, ſi prædictum Dominum Vladislaum regem prius Nobis decedere accidat, fœdera huius modi treugarum, ſimul intra quinquennium inter Poloniæ ac Hungariæ Regna poſt deceſſum debent firmiter obſervari, & infra prædictos quinque annos Treugarum videatur de juſtitia & Jure Partium, secundum ſeriem et continencias litterarum alias per Prælatos & Barones utriusque Regni - - primum in Iglo, & altera vice in antiqua villa confectarum — Hierauf folgt die Theilung der Moldau zwiſchen den beyden Reichen, wobey in der

zubringen. Dlugosch erzählt besonders die geheime Geschichte desselben, auf eine höchst leidenschaftliche, und dem Nachruhm des braven Jagjel höchst nachtheilige Art. Der König von Pohlen, sagt er, wurde in Lubowl von Sigismund und seiner Gemahlin, Barbara von Cilley, deren Schwester Anna Wladislaws Gemahlin war, auf das schmeichelhafteste empfangen. Alles wurde angewendet, um ihn zu verblenden; allein nach 7 tägiger persönlicher und ministerieller Conferenz hatte Sigmund noch nichts ausgerichtet. Wladislaus war schon reisefertig, als ihn Sigismund nur noch auf ein paar Worte in ein geheimes Kabinet rief. Es sey doch, redete er ihm hier zu, eine Schande für sie, als Christliche Fürsten und als Verwandte, daß sie über dergleichen Bagatellen nicht einig werden könnten. Wollte Wladislaw Sigismunds Rechte auf Rothrußland anerkennen, so wolle Sigismund von seiner Seite ihm die Ordensritter Preiß geben. Beyde Könige wollten sich in die fetten Besitzungen dieses Ordens theilen. Wladislaws biederer grader Sinn traute, sagt Dlugosch, dem listigen Sigismund, und ohne Wissen seiner Räthe ging er zugleich durch die Bitten beyder Königin-

nen

Wladislawschen Akte folgende Ausdrücke gebraucht werden: Quod forum Jaſkytarg maneat pro nobis & terris Ruſſiae, forum autem Berleth maneat Sigismundo & Coronæ ipſius regni Hungariae. Ita quod Byelogrodum æquali medietate pro nobis & terris Ruſſiae, & Kylia pro Sigismundo maneant diviſae. Et pars illa, quae ex tali diviſione nobis cedet, remaneat in manibus noſtris ſub forma pacis & Treugarum ſuper terra Ruſſiae ſuperius expreſſarum.

nen bestürmt, den Vergleich ein. 94) Hierauf veranstalte Sigismund Lustbarkeiten, Jagden und Gastmähler, und mitten im Rausche dieser Vergnügungen soll er hierauf den Jagjel überredet haben, ihn seines Versprechens, wegen Zermalmung des deutschen Ritterordens zu entlassen, oder es wenigstens nicht in die öffentliche Friedensakte zu rücken, damit Sigismund sich nicht die Feindschaft des römisch-Deutschen Reichs zuziehen möchte.

Wenn man alle diese Dlugoschische Ubertünchung abnimt, so sieht man in dem Grunde dieser Erzählung nichts, als eine den Umständen angemessene Politik Sigismunds, aus der nur Pohlnische Schriftsteller Betrug und Falschheit herausdrehen können. Mit Heftigkeit fahren sie zugleich auf den guten Wladislaw loß. Dogiel scheut sich nicht, ihn einen einfältigen leichtgläubigen Menschen zu schelten, der als ein Neuling auf dem Thron, (er, der schon seit 1386. über die Pohlen herschte) die Rechte seines Reichs nicht kante. 95.) In eben dem Tone spricht auch der Ver-

94) Credidit princeps simplex & rectus vafro Sigismnndi promisso. Itaque voluntati Sigismundi, Consiliariis suis ignorantibus, ultroneum præbuit consensum, clarum certumque jus Regni sui in Russiam & Podoliam in dubium verti permisit.

95) Dogiel a. a. O. macht die Anmerkung zu der obigen Urkunde: Calliditate Sigismundi delusus Vladislaus, homo simplex facilis & credulus, Juriumque regni sui, cuius liberis suffragiis non ita pridem electus erat omnino ignarus, animadvertere non potuit tortuosum ingenium Sigismundi, cum sibi jus in provincias Regni Poloniae assereret.

Verfasser der Réponse á l'exposé, ungeachtet die ganze bisherige Geschichte gezeigt hat, daß Wladislaw klug genug war, um troz aller Cabalen Sigmunds, Einigkeit mit Witold; tapfer genug, um troz allen Drohungen Sigmunds, Uibermacht über den Orden, und gewandt genug, um troz allen Zumuthungen Sigismunds, die vermeintlichen von der Hedwig geerbten Rechte auf Rothrußland fast ganzer dreyßig Jahre lang zu behaupten, in der Hofnung, den Sigmund doch endlich aus diesen Ideen herauszureißen. Als er aber alle seine Versuche vereitelt sah, so war er endlich — und das gereicht seinem Herzen zur Ehre — er war endlich so aufrichtig, den Ungrund seiner Rechte einzusehen, und einzugestehen.

Daß er dieß aber ohne Wissen und Willen seiner Reichsbaronen und Reichsräthe gethan habe, das gehört mit zu den Dlugoschischen Unwahrheiten; denn Wladislaws Akte ist mit 52 Siegeln und Unterschriften pohlnischer Großen und Edelleute bekräftigt, und in der Folge ist sie auf das feyerlichste von den pohlnischen Ständen bestättigt worden. Diesen mißlichen Umstand seiner Sache hat der Verf. der Réponse gar wohl bemerkt, und um allen seinen Folgen vorzubeugen, hat er sich in neue diplomatische und historische Irthümer gestürzt.

Erstens, sagt er, mußten ja die Friedenskomissärs nach der zu Iglo im März 1411. genommenen Abrede mit der Vollmacht nicht nur der Könige, sondern

sondern auch beyder Reiche versehen werden. Allein in der Ernennungsakte vom November 1411 findet man nur die königliche Vollmacht (authoritas Regia) welche den Gesandten verliehen wurde. Auch weiß man von keinem Reichstag, den Wladislaw um diese Zeit gehalten hätte. Allein

1) Der Verfasser hätte aus seiner Landesgeschichte lernen sollen, daß das Statsrecht damahls fast nirgends noch, vielweniger in Pohlen, zu der Feinheit herausgeschieden und geläutert war: daß man unter der Vollmacht der Reiche, die Vollmacht eines allgemeinen gesetzmäßig versamleten Reichstags verstanden, und die Reichsbaronen und Großen nicht bey ähnlichen Gelegenheiten die Stelle des ganzen Reichs vertreten gelassen hätte. Selbst in Ungern war damahls die Einwilligung der Prälaten und Baronen hinlänglich, um die wichtigen schönen Zipserstädte an die Pohlen zu verpfänden. 99)

2) Wenn die Akte vom November 1411 blos von der königlichen Vollmacht spricht, so folgt deßwegen nicht, daß keine Akte über die Reichsvollmacht ausgestellt worden, sondern nur das läßt sich daraus ableiten, daß sie uns nicht bekant geworden, nicht auf uns gekommen sey.

Zwey=

99) Ex voluntate Prælatorum & Baronum nostrorum ad hoc specialiter accedente, heißt es im Pfandbrief.

Zweytens, meint er, 100) verdienten die 52 Unterschriften und Siegel wenig oder gar keinen Glauben. Man lese darunter die Namen dreyer Prinzen von Geblüt, nur zweyer Bischöfe, nur zweyer Palatine, hingegen von 8 Castellanen, 3 Kronbeamten, 8 niedern Beamten der Woiwodschaft Krakau, und 24 Edelleuten ohne Titel, meist aus den Woiwodschaften Krakau und Sendomir. Aus allen diesen seyen nur 3 Personen, deren Namen man in den obigen Akten unter den von pohlnischer Seite abgesendeten Komissarien antrift; die übrigen 9 hätten vermuthlich deßwegen nicht unterzeichnet, weil sie keine Reichsvollmachten hatten. Auch seyen ja sehr wenig Vornehme oder Magnaten darunter, die übrigen seyen blos gemeine Edelleute. Allein

1) Die Zusammenkunft beyder Könige war ganz ein anderer Akt, als die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Iglo. Es konnten in Lubowl auch andere Personen unterschreiben als zu Iglo, denn die Kommission zu Iglo war auseinander gegangen, und hätte sich nur dann wieder hergestellt, wenn die beyden Könige, in deren Hände die Komissarien feyerlich das Vergleichsgeschäft niederlegten, nicht überein hätten kommen können. Das ganze Geschäft kann folglich als ein Compromiß angesehen werden, wo die Könige Schiedsrichter seyn sollten,

100) Réponse à l'exposé. S. 69. 78. f.

sollten, deren Entscheidung daher nothwendig die schuldige Folgleistung erfordert.

2) Wenn gemeine Edelleute auch unterschrieben, so ist es desto kräftiger, denn es beweißt, daß Zeugen aus allen Ständen vorhanden waren, (das Wort Stände im alt-pohlnischen Sinn genommen).

Dieser **Vergleich** wurde nun in den folgenden Jahren von Seite Pohlens sowohl, als von Seite Ungerns etlichemahl **bestättigt**, und dieß beweißt hinlänglich, daß damahls die Pohlen ganz anders von diesem Concordat dachten, als sie durch Leidenschaft verblendet hie und da noch denken. Wladislaw hatte Ursache froh zu seyn, daß er noch mit einem solchen Vergleich davon kommen konnte, weil Sigismund alle Mittel angewandt hatte, den Witold von der Parthey Wladislaws wegzubringen, und Saamen zur Uneinigkeit zwischen ihnen auszustreuen, indem er ihm, wie ehemals, den Königstitel anbot. Es soll noch im Reichsarchiv ein Denkmahl dieser Anstiftungen, von Witold und andern litthauischen Großen unterschrieben, liegen. Den schlimmen Wirkungen dieses Schritts konnte Wladislaw nur durch den schleunigen Vergleich mit Sigismund, und durch die Aufopferung von Podolien, welches er noch 1412. an Witold abtrat, zuvorkommen. 101) Froh über diesen

101) Hier ist der Ort, den Faden der Geschichte von Podolien, den wir unter Swidrigailo um das J. 1401. fallen ließen, wieder aufzunehmen. Swidrigailo war ein höchst

diesen glücklichen Ausgang der Verwickelung, hatte er nichts angelegentlichers, als 1412. sich den Vertrag vom vorigen Monat März eidlich von Sigmund bestätigen zu lassen; sogar mußten die damahls am ungrischen Hofe wichtigen Leute, Johann Erzbischof von Gran, Hermann Graf von Cilley, und Nikolaus von Gara, der Palatin versprechen, daß sie ihren eigenen Herrn zur Beobachtung des Vergleichs ermahnen, und nach dem Ableben eines oder des andern Königs, den 5jährigen Stillstand nicht brechen lassen, auch den rechtlichen Untersuchungen, die sodann über Rothrußland und die Moldau vorgenommen

unruhiger Kopf, das einförmige unterthänige Statthalterleben war sein Element nicht. Anfangs ging es gut, so lange er sich mit dem Woiwoden der Moldau, Roman Petrilowitsch herumschlagen konnte. 1401. hatte dieser an den Grenzen von Pohlen einige Verwüstungen angerichtet, dafür fiel Swidrigailo in sein Land, machte ihn zum Gefangenen und hierauf zu seinem Vasallen. Als er aber wieder nichts zu erobern und zu plündern hatte, so floh er 1403. abermahls zu den Ordensrittern, und focht gegen sein Vaterland. Der pohlnische Adel war auch mit seiner Verwaltung schlecht zufrieden gewesen; er empörte sich, sobald Swidrigailo abgegangen war, warf alle Litthauer und alle Anhänger Swidrigailo's aus den Besatzungen heraus, und erklärte, daß künftig kein anderer als ein gebohrner Pohle in Kamenjetz kommandiren könne. Hierauf ward das Land durch pohlnische Woiwoden regiert, deren Namen uns Dlugosz chronologisch nent: Petrus Schaffranietz, Petrus Carnaczian, Andreas Thaczin und Petrus Wlodkowitz Charbinowski. Swidrigailo, als man ihn auch in der Folge zu Gnaden annahm, ward nicht nach Podolien, sondern nach Sewerien gesetzt.

men werden sollten, keine Hindernisse in den Weg legen wollten. 102)

Bey diesen Gesinnungen wußte ihn Sigmund auch fernerhin zu erhalten. Beschäftigt der Kirche nach soviel ärgerlichen Spaltungen endlich einmahl Ruhe zu verschaffen, war er nicht weniger bemüht, sie auch seinen Reichen während seiner Abwesenheit zuzusichern, besonders da die Fortschritte der Türken immer bedenklicher zu werden anfingen. Er übergab also seine Staten, namentlich **Ungern** dem Schutz der **Kirchenversamlung**, und diese beschwor den Wladislaw beym Blut Christi, die Kirche und sontlich auch Ungern gegen die Wuth der Türken wie ein zweyter Makabäer schützen zu helfen. Allein mehr, als alles dieß, wirkte das fortdauernde **Einverständniß Sigismunds mit Witold**. Witold, mit neuer Hofnung einer Königskrone erfüllt, beredete den Jagjel, daß er von seinem ächt pohlnischen System, Türkenkriege zu meiden, abging, durch Drohungen

102) Dogiel I. 49 "Sigismundus -- Gallaciæ Lodomeriæ -- Rex fidei Sacramentnm præstitimus per formam verborum infrascriptam. Ego Sigismundus &c. Et ut major caritas inter praedictos principes augeatur; Nos Ioannes AEppus &c. promittimus, quod Sigismundum ad hoc tenebimus, & nostris adhortamentis inducemus, quod juramentum Vladislao servabit. Hoc etiam adjungentes, quod litteris illis, in quibus post mortem alterutrius nostrum, Treugæ quinqne annorum sunt descriptæ, intra quos videri debet de justitia & jure Partium pro terris Russiae & Moldaviæ, praejudicare nolumus. Datum Liblio feira proxima quarta post Dominicam Lætare. anno 1412

hungen den Mohamed nicht nur von weitern Eroberungen in Bosnien abschrekte, sondern auch zu einem Stillstand mit Ungern auf 6 Jahre lang bewog. Der Pabst indessen schrieb diese heilsame Wirkung der Bitte der Kirchenversamlung zu, und als er die geheimen Verhandlungen zwischen Witold und Sigismund erfuhr, so fand er sie der Kirche nicht ersprießlich, denn gegen die Türken, meinte er, müße Litthauen mit Polen immer verbunden seyn. Er verbot also dem Bischof von Culm, (dem Einzigen von dem man glaubte, daß er es wagen würde) den Witold auf Sigismunds Geheiß zu krönen, oder sonst zu Mißhelligkeiten zwischen Witold und Wladislaw die Hände zu bieten. Auch ließ sich Wladislaus noch einmahl, nehmlich 1415. den 20. April das Friedensinstrument von 1411 durch Aufdrückung des inzwischen fertig gewordenen vollständigen Insiegels zu Costanz bekräftigen.

Allein der Stof zum Zwist war unerschöpflich — nach allen diesen feyerlichen Eydschwüren mußten dennoch abermahls 2 Tagefahrten gehalten werden. Wladislaw hatte von Sigismund eine ungünstige Entscheidung 1420. in der Streitigkeit mit dem Orden erhalten, und hegte jezt die Absicht, einen von den Litthauischen Prinzen Alexandern zum Könige von Böhmen krönen zu lassen. Um dieß zu verhindern, schickte Sigismund Abgeordnete an den Orden, die sich in Bettlerkleidern durch Pohlen schleichen, und dann den Orden wieder aufhetzen sollten. Einer derselben ward aber durch Zufall entdeckt

die Eifersucht der Fürsten ward abermahls gespant; die Ritter wurden 1422. zum Frieden genöthigt, und als Sigmund diesen vernichten wollte, so wurden fürs Jahr 1423 die ernsthaftesten Kriegsanstalten getroffen. Allein die Stände beyder Reiche, ihrer Verabredung eingedenk, veranstalteten eine neue **Tagfahrt** in **Käßmarkt**. Vorläufig traten wieder die Prälaten und Baronen beyder Reiche noch am Ende des Jahrs 1422. zusammen; allein sie fanden es für gut, abermahls eine Zusammenkunft ihrer Könige zu bewirken; von welcher das Resultat, die Bestättigung des Vergleichs von 1411. war. 103)

Allein

103) Dogiel I. 52. Die hieher gehörige Akte Sigismunds findet sich in den pièces justificatives de l'exposé etc. Nro. IX. Nos Vladislaus - - Russieque dominus & heres (versteht sich bis auf weitere Auseinandersetzung) non per errorem, aut improvide, sed animo deliberato, sano Praelatorum, Principum, Baronum & Procerum nostrorum fidelium accedente consilio huiusmodi pacem, unionem & fraternitatem restauramus, Hungarie regem amoris vinculo prosequi tenebimur, juxta literas & inscriptiones inter nos in Liblio editas et juramento firmatas - - quas hic habere volumus pro insertis, Easdem literas de certa nostra scientia confirmantes. Et nos Albertus Episcopus Cracouiensis, Semovitus etc. bona fide & Christianica, nostris & fratrum regnicolarumque universorum vice & nominibus assumimus & pollicemur, quod omnia & singula superius scripta dominus noster Vladislaus - - attendet, Nosque attendemus & servabimus, suamque Serenitatem ad inconcusse observadum inducemus, dolo & fraude procul motis - - Datum feria tertia post Dominicam Ramis Palmarum, 1423, Mit 42. Siegeln. Demnach ist die Unverschämtheit unbegreiflich, mit welcher in der Réponse à l' Exposé gesagt wird (S. 82. note. f.) Les quarante deux engs, qu'on voit à ce dernier exemplaire, ne legalisent pas plus le

Allein es scheint, daß Wladislaw noch ausserdem eine bestimte Hilfe gegen die Türken versprochen habe. Denn Sigmund beschwerte sich um das Jahr 1429. daß Wladislaw*) nichts von seinem Versprechen gehalten habe, und diese Beschwerden wurden so lebhaft und so drohend, daß Jagjel in eine Zusammenkunft mit Sigismund zu Luzk willigen mußte. Unter mehrern Lithauischen Fürsten, die hier erschienen, war auch Witold, und dieser ließ sich dann endlich aus Schwäche des Alters überreden, sich von Wladislaus zu trennen, den Königstitel anzunehmen, und, wie es in dem Brewe des Pabstes an Sigismund heißt, Litthauen und die eroberten terras Russiae als ein besonderes Land zu besitzen**) Als aber Sigmund die

 End-

traité même. Ceux, qui ont signé á Kesmark, n'étoien pas plus autorisés que ceux, qui avoit signé á Lublio.

*) Obgleich Dlugosch versichert, daß Jagjel 1428. alle Barones & milites tantummodo Russiæ dem Sigismund zu Hilfe gesandt habe, so läßt sich doch an der Wahrheit dieser Angabe zweifeln. Siehe Katona hist. stirpis mixtæ V. p. 520. 523.

**) Ducatum Lithvaniae & terras Russiae regni Poloniæ membra (aber wohlgemerkt, ut orator ipsius regis Vladislai asserit) eidem jam dudum in corporata & unita, dilecto Alexandro duci Litthvaniæ ad Vitam ejus regia auctoritate concessa, ab ipso Poloniæ regno sejungere ac liberare & in novum regnum erigere procuras. Auf das Pfingstfest 1429, sollte wieder eine Zusammenkunft der beiderseitigen Reichs-Baronen gehalten werden. Nach Dlugosch kamen die Ungrischen nicht; allein wir wissen, daß Sigmund ernstliche Anstalten zu diesem Congresse traf. Wagner Dipl. Sáros. p. 104. und daß wenn demnach die Ungrischen Gesandten ausgeblieben seyn möchten, schon damahls einige der Feindseligkeiten vorgefallen seyn müßen, über welche Sigmund 1430. klagt. Wagner c. l. p. 105.

Erndte dieser Aussaat erwartete, auch schon in offenbare Feindseligkeiten mit Jagjel gerieth, so starb mit Witolden 1430. seine Hofnung. Auch Wladislaus selbst entschlief 1434. ohne daß Sigmund Vortheil davon hätte ziehen, oder auf die endliche Entscheidung des Streites hätte dringen können. Vielmehr hatte Jagjel 1430 gegen dem, daß die Pohlen einen von seinen Söhnen zum König zu wählen versprachen, unter andern ihnen angelobt, das pohlnische Recht in allen Theilen dieser Monarchie, auch in Rothrußland einzuführen. Eine italienische Reise, böhmische Unruhen und soviel andre Händel, beschäftigten Sigmunden bis an seinen Tod, welcher 1437. erfolgte. Mit ihm entschlief auch der Eifer der Ungrischen Könige, ihr altes Eigenthum, Rothrußland wieder zu erobern, weil sie theils durch innere Händel, theils durch die Furcht der Türken, theils auch durch Nachläßigkeit und Trägheit daran verhindert wurden.

B. Litthauen und Polen zanken sich um Podolien und Volhynien; Belz wird der Krone von Pohlen unterworfen, und die Tataren fangen an, Rothrußland zu verwüsten.

Von 1430 — 1500.

Wenn die Beherscherin der Welt, die Zeit, von der einen Seite durch ihre schaffende Kraft dem Geschichtforscher immer neue Gegenstände aufstellt, so enthebt sie ihn von der andern Seite durch ihre zerstö-

rende

rende Eigenschaft so mancher Arbeit, indem sie das Geschehene verlöscht, oder unnütz und unwichtig, und die Erzählung davon kurz und gedrungen macht. Dieser Eingang mag uns denn zur Entschuldigung dienen, wenn wir die Händel zwischen Pohlen und Litthauen, über ein fremdes Gut, genant Rothrußland und Podolien, in einem bündigen Auszug aus Dlugosch und Kojalowitsch erzählen. Die Vereinigung von Pohlen und Litthauen hat diesen Streit völlig gehoben, und es war ein Glück, daß Pohlens Verfassung so zaudernd, schwerfällig und langsam war, sonst wäre der siegende Arm, der den Zankapfel davon getragen hätte, mit Blut besudelt worden, welches vergebens geflossen wäre.

Nach dem Tode Witolds nehmlich, ließ sich der unruhige Swidrigailo, der noch bey Lebzeiten Witolds von Sewerien aus nach dem Fürstenstuhl von Litthauen trachtete, durch seine Anhänger in Litthauen zu Witolds Nachfolger ausruffen. Er fand sich daher vorläufig in Wilna bey dem Leichenbegängniß Witolds ein, und zählte theils auf die häufig in Litthauen wohnenden Russen, deren Lehrbegrif er dem lateinischen vorzog, theils auf die Freunde, die er sich durch seine Verschwendung gemacht hatte. Es glückte jedoch dem Wladislaw, den Swidrigailo von diesen Ideen abzulenken, indem er ihm von der Erbschaft Witolds das schöne Podolien zu geben versprach. Allein bald darauf lief die Nachricht ein, daß gleich nach Witolds Tode

der

der podolische Adel unter der Anführung des Gregorius Kjerdej sich in aller Stille zahlreich in Kamenjetz versamlet, den Commendanten und litthauischen Statthalter Daugerd Dedigold gefangen genommen, und Podolien für eine pohlnische Provinz erklärt habe. Nun wütete Swidrigailo nach seiner Art, fiel dem König in den Bart, schimpfte ihn und hielt ihn wie gefangen, bis er aufs heiligste versprach, ihm Podolien einzuräumen. Jagjel, ein Mann von Wort, schickte sogleich nach seiner Zurückkunft nach Krakau Kuriere an den Kommendanten von Kamenjetz, Buczaczky mit dem Befehl, alles sogleich dem Swidrigailo, und seinem Statthalter Michael Baba zu übergeben. Die pohlnischen Großen und Räthe des Königs thaten alles, was sie konnten, um diese Abtretung zu hintertreiben; sie warfen sogar das königliche Siegel ins Wasser, damit der Kommendant nicht nöthig habe, einen ungesiegelten Befehl zu vollziehen. Der König ließ von seiner Gewissenhaftigkeit nicht ab, er schickte einen expressen Eilboten nach Kamenjetz; allein auch dieß wußten die pohlnischen Senatoren Andreas von Thaczin, und Nicolaus Drzewiczky zu hintertreiben. Sie ließen dem Commendanten Buczaczky durch einen Knaben einen Wachsstock überreichen, und da der Commendant dadurch sogleich aufmerksam ward, so zerlegte er den Wachsstock, und fand darin ein Handschreiben des Inhalts, daß der König nur aus Noth dem Swidrigailo nachgegeben habe. Buczaczky nahm nun sogleich den Michael Baba gefangen,

fangen, und besetzte die podolischen Schlösser noch sorgfältiger.

Diese Vorfälle erbitterten den Swidrigailo so sehr, daß er 1431. mit gewafneter Hand in Podolien einfiel. Pohlnische Gesandte, die ihn zum Frieden ermahnten, wurden mit Maulschellen abgefertigt. Er verließ sich vorzüglich auf Wladimir und Luzk, wo die griechische Religion noch die herschende war, und wo man aus Haß der Pohlen und des Katholizismus dem Swidrigailo eifrig anhieng. Jagjel ward demnach gleichsam bey den Haren zum Kriege gezogen, denn seine pohlnischen Räthe wollten den von Swidrigailo ihren Gesandten angethanen Schimpf nicht ertragen. Jagjel mußte an der Spitze einer pohlnischen Armee über den Bug setzen, Wladimir ward mit Sturm erobert und verbrant, und schnaubend zog das pohlnische Heer über den Styr auf Luzk loß. Allein durch List und Tapferkeit vereitelte diese Stadt alle Versuche der Belagerer, die durch den Widerstand nur noch hitziger gemacht wurden. Der pohlnische Adel ging in seiner Wuth so weit, daß er den König Jagjel beschuldigte, mit dem belagerten Feind einverstanden zu seyn. Die Erbitterung stieg so hoch, daß man wechselseitig die Gefangenen durch ausgesuchte Martern hinrichtete, und ihre Köpfe auf die Mauern, oder im Lager auf Pfähle pflanzte. Es scheint, dieser Vorfall bestärkte die Abneigung der Volhynier von den Pohlen, wegen welcher die erstern sich auch

am allerspätesten an das Reich anschloßen. — Der auf seinen König argwöhnische, und durch die blutige Belagerung zurückgeschreckte pohlnische Adel schrie um Frieden. Schon damahls zeigte es sich augenscheinlich, wie wenig so ein adliches Heer zu einem ordentlichen Kriege tauge. Es war nicht einmahl muthig oder auch stark genug, um dem Alliirten von Swidrigailo, dem Fürsten von der Moldau, der in Podolien einbrach, entgegen zu gehen; und der König mußte den auf lange Zeiten hin verderblichen Schritt thun, und die Budzjaker Tataren miethen, welche den Moldauer zurücktrieben. Hiedurch lernten die Tataren eben so gut das schöne Land, als auch die Schwäche der Pohlen kennen. Für jetzt war der Erfolg dieser neuen Allianz gar nicht bedeutend, denn Swidrigailo wollte unter keiner andern Bedingung vom Frieden etwas hören, als wenn die Pohlen von Luzk abzögen. Sobald sie aber ihr Lager abgebrochen hatten, so brach die **Wuth der Volhynier gegen die Pohlen** und alle von ihnen errichtete katholische Kirchen, wie ein zurückgehaltener Strom aus. Swidrigailo fiel in seinen alten trotzigen Ton, und tyrannisirte über die katholischen Litthauer, indem er die Russen begünstigte. Durch diese **Unvorsichtigkeit** veranlaßte er heimliche Verabredungen der Litthauer mit Wladislaw, 1432. durch welche seine **Absetzung** bewirkt wurde. An seine Stelle bestimte **Wladislaus** den **Sigmund**, zeitherigen Fürsten von Starodub, und Witolds Bruder, **zum Großherzog von Litthauen**. Die

Be-

Bedingungen waren nicht wenig hart; nicht nur sollte Podolien bey der Krone bleiben, sondern auch Volhynien sollte an dieselbe nach dem Tode Sigmunds anheimfallen. Unter dieser Regierung (von 1432—1440) blieb es so ziemlich ruhig zwischen Pohlen und Litthauen; hingegen betrug sich Swidrigailo, nachdem er sich als Fürst von Kiew, Polozk, und Sewerien festgesetzt hatte, desto unbändiger. Mit einer Colonne seiner Armee fiel er in Litthauen ein, die andre überschwemte Podolien unter dem Commando des Fürsten Theodor von Ostrog. Allein was vermochte er gegen das zweyschneidige Schwerdt von Litthauen und Pohlen? Beyde Theile seiner Armee wurden 1432 geschlagen. Im folgenden Jahr 1433. konnte er mehr hoffen; denn der alte träge Jagjel war in einen Krieg mit den Preußen verwickelt, und Sigmund hatte sich nach den vorjährigen Siegen durch Grausamkeiten verhaßt gemacht. Wirklich drang er unaufhaltbar in Podolien und Volhynien vor, und jagte den Sigismund in das Innerste der dichten litthauischen Wälder. Allein gerade hier verließ ihn die tatarische Reuterey, die er gemiethet hatte, und deren Kriegskunst nur auf die Ebenen paßte. Streifende Partheyen von Litthauern rieben sein russisches Fußvolk in den Berggegenden leicht auf, und am Ende des Feldzugs war er eben nicht viel weiter, als am Anfange desselben; nur hatte er Braklaw und Kremenjetz erobert.

1434. starb der um Pohlen so sehr verdiente Jagjel; gleich redlich, als tapfer, und auch in Rücksicht der Klugheit nicht so unbedacht von der Natur und von der Erfahrung, als ihn die neuern pohlnischen Schriftsteller gern schildern wollten. Vielmehr sollten sie allen ihren Unwillen gegen seinen Sohn **Wladislaus** aufsparen, über den ganz Ungern noch jetzt, besonders aber einige Menschenklassen dieses Reichs, täglich ein stilles Weh! ausruffen. In dem Krönungsreichstage, im Jul. 1434. ward die **Gleichmachung des Adels in Rothrußland**, mit dem andern **pohlnischen Adel** in Anregung gebracht. Der rothrussische und podolische Adel hatte bisher eine Verfassung, wie sie ihm von der alten russischen geblieben, und durch Ludwig den Großen wenig verändert war. Sie mußten unentgeltlich in den Krieg ziehen, ihre Leute zu Festungsarbeiten ohne Vergütung hergeben, und jährlich von jedem Hufen Landes (de quolibet laneo) zwey Maß Haber, 2 Maß Waizen, und 4 Groschen zu des Königs Tafel und Küche entrichten. Aller dieser Lasten verlangten sie nach Jagjels Versprechen entledigt zu werden, und obgleich der altpohlnische Adel einwendete, daß Jagjel ihnen nicht alles, sondern nur etwas habe erlassen wollen; so ward ihnen doch alles bewilligt, weil es Staatsabsicht war, den **podolischen Adel** in **pohlnisches Interesse** zu ziehen. Swidrigailo vermehrte nun noch selbst sein Unglück durch seine unkluge Grausamkeit, die auch den geschickten Feldherrn Theodor Fürsten von Ostrog nicht schonte, so

daß

daß er sich selbst, nebst Braclaw, und Kremenjetz in die Hände der Pohlen lieferte. Als Swidrigailo beydes noch im Jahr 1434, in welchem Jagjel die Zeitlichkeit verließ, zurückerobern wollte, so hinderte ihn die nasse Witterung in dem fetten morastigen Lande, und in dem folgenden Jahr 1435. ward der Besitz Podoliens durch die neue Erwerbung der Oberherschaft über die Moldau noch mehr gesichert, indem Elias und Stephan durch einen Schiedsrichterlichen Ausspruch Wladislaws des III. sich in die Moldau und Walachey theilen; für diese Entscheidung aber pohlnische Vasallen werden mußten. Elias trat sogar einen Strich der Moldau an Pohlen ab, und erhielt dafür das Schloß Halitsch auf Lebenslang. So wurde nun Swidrigailo desto leichter 1435. auf das Haupt geschlagen. 1436 und 1437. erstürmte man sogar seine Festungen Polozk, Witepsk, und Smolensk, und sein Stolz sank zusammen. Die Tataren hatten zwar im J. 1438. während diesen Händeln Rothrußland und den daselbst ansäßigen Adel zu Grunde gerichtet; doch soviel war gewonnen, daß Swidrigailo nach Crakau reißte, und sich nur einen kleinen Theil von Litthauen zu seinem täglichen Unterhalte ausbedung, wogegen er den Pohlen Luzk und Volhynien abtrat, ungeachtet es nicht sein war. Die Pohlen waren froh, auch nur einen Schein von Recht auf dieses Land zu erhalten, und besetzten Luzk sogleich durch den Castellan Vinzent von Samotuli. Allein Sigmund ging nichts ein; er nahm Luzk und Volhynien zurück, und versprach

es

es den Pohlen erst nach seinem Tode. Dieser Tod erfolgte aber sehr bald, denn Sigmund war ein Tyrann geworden, und fiel 1440. durch die Hand des Fürsten Tschartoriski.

Was die Regierung Wladislaws des III. für Rothrußland merkwürdig macht, ist besonders sein Edikt vom J. 1443 *) in welchem er aus Rücksicht dessen, daß die florentinische Kirchenversamlung die Uneinigkeit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche geschlichtet habe, den Druck aufhebt, unter welchem die griechisch-nicht Unirten in allen pohlnischen Reichsländern geseufzet hatten. Von nun an sollten alle Bischöfe und der ganze Clerus der orientalisch-griechischen Glaubensgenossen gleichen Rang und gleiche Vorzüge mit der katholischen Geistlichkeit in Pohlen und Ungern, nach Maßgabe ihres verschiedenen Charakters genießen; die Capitäns und Starosten sollten sich aller Eingriffe in die Gerichtsbarkeit der Wladiken enthalten; die Streitsachen der Geistlichkeit und die Ehesachen sollten bey ihren eigenen geistlichen Gerichten verhandelt; alle abgenommene Kirchengüter aber von ihren Besitzern, wer sie immer seyn mochten, herausgegeben, und den Kirchen und Gemeinden zurückgestellt werden. So sollte Eintracht und Gleichförmigkeit mit Pohlen im politischen sowohl als im kirchlichen System aller dieser Länder eingeführt werden.

*) Bey Raynaldus aus dem Archiv des Kiewer Erz-Bisthums.

Nach Sigmund ward Jagjels Sohn, Casimir II. Großfürst von Litthauen, und 1445 nach dem Tode Wladislaws des III. bey Warna, auch König von Pohlen. Durch diese Verknüpfung beyder Länder war für die Einigkeit nichts gewonnen, denn Litthauen stellte sich immer als ein unabhängiges Land hin. Viel stärker wirkte die **Klugheit** und die zu rechter Zeit **angebrachte Güte** sowohl, als **Strenge Kasimirs.** Dem Swidrigailo, der indessen sich in die Moldau verirte, trat er Luzk freywillig ab, damit er nur alle etwa von der Moldau aus anzufangenden Händel verhüten möchte. Die Zanksüchtigkeit beyder Nationen lenkte sich von Volhynien und Podolien eine Zeitlang auf Podlachien, dessen Vereinigung mit Masowien gefordert wurde. Allein da Casimir, auf dringendes Anliegen des litthauischen Senats, den pohlnischen Deputirten, die ihm die Krone 1446 antrugen, die Bedingung vorlegte, daß Luzk, Lopatin, Olesk, Horodlo und Ratno, nebst ganz Podolien den Litthauern bleiben müßten, so ward der alte Zank aufs neue belebt; die pohlnischen Deputirten protestirten sogleich, und der **König** mußte sich entschließen, die Krone unbedingt anzunehmen, oder sie gänzlich fahren zu lassen. Natürlich wählte er das erstere, in der Hofnung, als König besser die Gemüther zu lenken, durch Anstellung litthauischer Commendanten in Podolien und Volhynien alles vorzubereiten, und dann auf einem **Reichstage beyder Nationen** im Sturme alles **durchzusetzen.**

1448. wurde dieser wichtige Reichstag in Lublin gehalten. Der zänkische Geist der beyden Nationen hatte sich sogar in die Annalisten vertieft; man kam mit förmlichen Deduktionen zum Vorschein. Die Litthauer bewiesen mit Russischen und also unpartheyischen Annalen; die Pohlen beriefen sich auf ihre eigene. Der Hauptgrund der Litthauer war: sie hätten Podolien den Tataren zuerst entrissen (so wie Ludwig der Große es zum zweytenmahl gethan hatte). Nach dem Absterben des Fürsten Boleslaw von Masowien, sagten sie, eroberte Kasimir 1344 nur den Strich zwischen Lemberg und Wladimir; das übrige blieb den Litthauischen Fürsten, nehmlich Luzk dem Lubart, Kamenjetz dem Gastold, Kremenjetz dem Narimund, und Podlachien nebst einem Theil von Volhynien dem Kiejstut. Erst Jagjel habe, um des Glanzes einer Krone Willen, sein eigenes Vaterland Litthauen verrathen, und Podolien an Pohlen abgetreten. Je unbestreitbarer dieß alles war, desto mehr wurden die Pohlen unnachgiebig, nnd man ging erbitterter aus einander, als man zusammen gekommen war. In dieser Verwirrung ersahen die die Tataren die schönste Gelegenheit ihre Verwüstungen fortzusetzen. 1449. als so eben Casimir in der Moldau gegen den dortigen Woiwoden Bogdan zu Felde lag; kamen sie mit ihren schnellen Pferden daher, und verwüsteten Podolien, so weit es den Pohlen gehörte, denn von dem Braklawischen Bezirk hielt sie der Kommendant desselben durch seine Klugheit zurück. Es wurden noch mehrere stürmische

Reichs-

Reichstage gehalten, das königliche Ansehen kam zwischen den wechselseitigen Stößen beyder Nationen ins Gedränge, und die Anarchie machte Pohlen zur Mördergrube. Das Unglück häufte sich 1451. durch einen neuen Einfall der Tataren; und um es vollständig zu machen, so erkrankte in diesem Jahre Swidrigailo von Luzk, und nun sollte bestimt werden, wem Luzk gehöre? Ein neuer gemeinschaftlicher Reichstag zu Parcsov, der es entscheiden sollte, fand weniger Mühe dabey, es zu verschieben, und **Casimirs** einzige **Politik**, die ihm übrig blieb, war auch nur: **Verschub und Beruhigung der Gemüther.** 1452 ereignete sich der gefürchtete **Todesfall Swidrigailos**; **Litthauische Truppen** lagen in Bereitschaft, und besetzten **Luzk**, Wladimir aber verbranten sie, da nicht Leute genug zur Besatzung übrig waren, und sie es dennoch den Pohlen nicht lassen wollten. Ganz **Kleinpohlen regte sich** darüber zu einem förmlichen Aufruhr; denn der kleinpohlnische Adel hofte zunächst Theil an den schönen Volhynischen Gefilden zu erhalten. Der König mußte sich aus seiner Residenz von Krakau nach Großpohlen flüchten, welches nicht einen so ummittelbaren Antheil an dem Abgang von Volhynien nahm. Vorstellungen und Drohungen des Königs sowohl, als des groß pohlnischen Adels hielten den kleinpohlnischen in Zaum, bis zum nächsten Reichstag. Der König suchte diesen wieder so weit als möglich hinauszuschieben, allein noch im Jahre 1452 zwang man ihn, die Stände zu ruffen. Hier drang man in ihn, daß er als pohlnischer König die Rech-

te

te von Pohlen beschwören solle; er drang in die Stände, daß man nicht eine blutige Trennung Litthauens von Pohlen veranlassen solle, und am Ende gestund man ihm doch nichts, als ein **Jahr lang Aufschub** zu, um binnen dieser Zeit pohlnische Commendanten in Volhynien zu setzen, und seine Schätze aus Litthauen zu ziehen, sodann aber unverzüglich Gewalt zu gebrauchen. Endlich sah der Adel selbst ein, daß über ihre Händel sich niemand mehr freute, als die Tataren, die ihre verwüstenden Streifzüge wiederholten. **Man kam** 1453. dahin überein: **Schiedsrichter zu wählen**; die Litthauer schlugen den Kaiser oder den Chan der Tataren vor; unpartheyische aber gefährliche Schiedsrichter; die Polen ließen daher keine andere zu, als den König oder den Pabst, und so ward alles wieder **rückgängig**. Der König war froh, daß er 1454. einen Feldzug gegen die Ordensritter als einen Zwischenakt zwischen Versprechen und Erfüllen einschieben konnte. 1455 wendete er durch seine persönliche Gegenwart einen zum Punkt der Ausführung gediehenen Entwurf des Litthauischen Adels, Podolien mit gewafneter Hand anzugreifen, ab; und 1456 mußte er ebenfalls persönlich nach **Litthauen** reisen, um die förmliche **Empörung** und den Abfall **Litthauens** durch das Anstiften eines gewissen **Gastold**, zu **hindern**. Was der gute Casimir für Sorgen haben mußte! Im Innern Empörung, im Preußischen Nordosten Krieg, und im Südwesten Gefahr von den Tataren! Der Tatarchan Atzi Gerey hatte ihm ins Gesicht erklären lassen, er solle

Podolien und Volhynien beßer besetzen, denn seine zum Raub gewöhnten Tataren verachteten sein Alter und die Unmündigkeit seiner Söhne. Dem ungeachtet wand sich **Casimir** bis 1492, bis an sein Todesjahr **durch**. So wich er 1461. einer Forderung der Litthauer aus, die den Simeon Olelkowitsch zum Großfürst verlangten. So suchte er die Pohlen 1462 durch die **Besitznehmung** des **Fürstenthums Belz**, welches durch das **Aussterben** eines **Zweigs vom Masowischen Mansstamm** in der Person des unmündigen **Herzogs** Wladislaw, **erledigt war**, zu besänftigen. *) So nahm er 1469 und 1470. Böhmische, 1472 Ungrische Streitigkeiten (da er seinen Sohn als Gegenkönig von Matthias Korwinus aufstellte) und 1476 sogar Türkische **Händel** zu **Hilfe**, um die Gemüther **zu zerstreuen**, und von dem **Hauptknoten** des Streits abzuziehen. Auch suchte er 1471. die Litthauer wegen Podoliens Verlust dadurch zu trösten,

*) Wir erinnern uns, daß Casimir der Große Belz 1377 dem Fürsten desselben, Namens Georg abnahm. 1388. verschenkte es Wladislaus Jagello an seinen Schwager und Kronmitbuhler Semowit von Masowien, um ihn wegen dem Verlust d r Krone schadloß zu halten, zum erblichen Besitz. Semowits Nachkomme Wladislaw starb 1462. und hinterließ 2 Söhne: Semowit, der Polozk erhielt, und Wladislaw, dem Belz und Rawa zufiel. Nach Wladislaws Tode maßte sich der pohlnische Reichstag zu Pietrikow ein Näherrecht vor der Polozkischen Linie an, und vereinigte Belz und Rawa mit Pohlen. Casimir III. gab dem Lande 1462. eine Bestättigung seiner Privilegien, nach welcher es damahls bestund aus folgenden terris: Belcz, Lubaczow, Lopaczy, Schewolocz, Grabowica und Horodlo. S. Gebhardi a. a. O. S. 380.

daß er den Söhnen seines Nebenbuhlers, Simon Olelkowisch, Kiew nahm, und es zu einer litthauischen Woiwodschaft unter Martin Gastold umschuf. Allein kurz darauf, nachdem er die ehemahlige prächtige Haupstadt der Russen, Kiew zu einer Litthauischen Provinzialstadt gemacht hatte, rief der Großfürst von der neuen Russischen Hauptstadt Moßkau 1478. ein fürchterliches: Gieb wieder; und nahm, um seinen Ruf wirksam zu machen, sogleich Groß Nowgorod weg. Sein Ruf hatte die geringere Stimme beyder Nationen überschrieen; Kasimir hatte zuletzt durch seine zaudernde Politik das Ziel erreicht, und die glühenden Kohlen der Nationalhitze hatten sich durch Hilfe der Zeit die Asche selbst erschaffen, unter deren Bedekung sie still fortglimten. Kasimir hatte noch Muße vor seinem Tode, Jagd auf Auerochsen und Bären in den litthauischen Wäldern zu machen, und Kräfte genug, um 1489 die in Podolien verheerenden Tataren durch eine doppelte Niederlage zu strafen. 1492. ereignete sich auch in Rothrußland ein trauriger Bauernkriegt, der wie alle ähnliche Empörungen der Bauern in Ungern, Deutschland und andern Ländern, weit entfernt, das Schicksal dieser nützlichen Volksklasse zu lindern, es vielmehr durch die Zeitumstände im Mittelalter noch verschlimmern, und die Leibeigenschaft verewigen mußte. Ein Bauer, Namens Mucha, hatte 10000 Mann theils Walachen theils Pokutier zusammengebracht — allein was halfs! das unbeholfene Bauernvolk wurde von dem Adel unter

Cho-

Chodezkys Anführung geschlagen, und Mucha verschmachtetete im Kerker zu Krakau. Der König, der eben zu Stillung des Aufstandes reisen wollte, erkrankte zu Troki, und entschlief — ein musterhafter kluger Regent für seine Zeit.

In das Ende dieses Zeitraums, den Casimirs Tod beschließt, fallen auch die ersten Regungen des in der Folge so sehr berüchtigt gewordenen Cosaken-Staats. Von der einen Seite ward nehmlich die 1471 neu errichtete Wojwodschaft von Kiew mit vieler Schonung behandelt, der Russische Adel von Orientalisch-griechischer Religion ward dem Pohlnischen gleichgehalten, aus seinem Mittel wurden die Starosten, Kastellanen, Richter, Woiwoden und alle öffentliche Beamten bestellt, dem Volk ließ man seine Religion und sein im Vergleich mit der Pohlnischen Leibeigenschaft um vieles erträglicheres Verhältniß gegen die Grundherren.*) Von der andern Seite hingegen wurden die Russischen Bauern in Halitsch Wladimir und Podolien (wie schon jener Aufstand des Mucha anzuzeigen scheint) immer tiefer unter das Joch der Leibeigenschaft von dem in Rothrußland immer fester sich gründenden pohlnischen Adel hinabgedrückt, und sogar seine väterliche Religion gekränkt. Die in Pohlen regierenden Könige aus dem Jagellonischen Stamm hatten einen besondern Zug von Religiosität in ihrem Charakter; sie sannen auf allerhand Mittel, die Russen zu bekehren. Casimir III. kam so-

*) Handschriftliche Annalen in Russischer Sprache vom Staat der Cosaken.

sogar 1451 auf den Einfall, den Capistranus, der bey der Bekehrung der Hussiten in Böhmen Wunder gethan hatte, zu gleichen Unternehmungen in Litthauen und **Rothrußland** einzuladen. **Er** beschrieb ihm diese **Russen** als eine einfältige, unwissende, und von aller weltlichen Gelehrsamkeit entblößte, aber nach dem Guten strebende Nation, die nur bloß dem Herkommen zu gefallen an ihren Religionsgebräuchen hienge, sonst aber ihre Irthümer nicht hartnäckig vertheydigen werde, und den besten Erfolg von Bemühungen zu ihrer beßern Belehrung erwarten lasse.*) Bey diesem Drucke des Adels, und bey diesen religiösen Nachstellungen mußten es daher viele Rothrußen klüger finden, in die freye Woiwodschaft Kiew zu übersiedeln; wo sie an den Wasserfällen und in den Inseln des Dneprs die herrlichsten Felder, und zugleich die sichersten Schutzwehren gegen die Raubgier der Tataren antrafen. Doch das weitere von der Ausbildung des Cosakenstaates liegt ausser den Grenzen dieses Werkchens.

Vte=

*) Bey Raynaldus ad 1451.

V. Abtheilung.

von 1500 — 1572.

Es bereitet sich allmählig alles zur Vereinigung von Litthauen und Pohlen vor, welche 1572. erfolgt, und wodurch ganz Rothrußland an Pohlen komt.

Diesen Zeitraum füllt die Regierung von drey Fürsten aus, in welcher auf dem von Casimir dem III. gelegten Grund fortgebaut wurde, bis endlich die völlige Vereinigung beyder gegen einander so feindseligen Länder zu Stande kam.

Anfangs schien dieses Ziel weiter hinausgerückt, als 1492. Johann Albrecht in Pohlen und Alexander der II. in Litthauen herschten. Die Litthauer hatten um diese Zeit an Iwan Wasiliewitsch einen fürchterlichen Feind, und so oft sie von ihm eine Schlappe erlitten hatten, so fielen ihnen die Polen in Volhynien ein, wovon einige Stücke eigenen Fürsten, die aus dem Litthauischen Hause entsprungen waren, gehörten. Einer davon war der berühmte Con-

Constantin von Ostrog, ein eifriger Anhänger des Griechischen Lehrbegrifs, der sich durch seine Tapferkeit in verschiedenen Kriegen, durch Schulanstalten und durch eine russische Bibelausgabe berühmt gemacht hat. In der Geschichte der Cosaken, die ich einst dem Publiko aus einer handschriftlichen russischen Chronick vorzulegen gedenke, wird sein Name mehrmahls genant, und ich will überhaupt hier manches von den Schicksalen Rothrußlands, in so ferne sie mit den Begebenheiten der Ukraine und der Cosaken zusammenhängen, nur kurz berühren. — Alexander ward übrigens 1501 auch König von Pohlen, und erhielt durch das Absterben des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch 1505 soviel Muße, daß er sich mittelst seines Feldherrn Michael Glinsky 1506 durch eine große Niederlage an den Tataren, für ihre bisherigen mannigfaltigen Verwüstungen besonders in den Jahrn 1498, 1500, 1502 rächen konnte, und nach erhaltener Sieges-Nachricht desto freudiger starb.

Sein Nachfolger König und Großfürst Sigmund fand an Wasilej Iwanowitsch in Moskau einen gefährlichen unruhigen Nachbar. Erst 1508. konnte der Held Constantin Fürst von Ostrog Zeit gewinnen, die Tataren aus Volhynien herauszutreiben. In der Gesellschaft der letzteren war auch Bogdan, der Fürst der Moldau in Rothrußland eingefallen, hatte Halitsch, Kamenjetz und Lemberg, wiewohl vergeblich belagert, aber Rohatin erobert, einige geringe Oerter verbrant, und viele Beute nach

Hause

Hause geschlept. Sigmund eilte, ihn für diese Unthat zu strafen, allein der König von Ungern legte sich ins Mittel, — der Woiwode der Moldau mußte den Raub zurückgeben, und der Schatzkammer des Königs den Schaden bezahlen, den er den Unterthanen desselben zugefügt hatte. 1512. richteten Constantin Fürst von Ostrog und der pohlnische Edelmann Predislaw Lantzkoronski, der erste ordentliche Anführer der Cosaken, bey Wischnyowetz die greßlichste Niederlage unter den Tataren an. Ungefähr um diese Zeit geschah es, daß Sigmund I. um die von den Cosaken erfochtenen Siege zu lohnen, ihnen einen Strich Landes längst den Wasserfällen des Dneprs, ober und unter denselben einräumte. Allein das krimmische Räubernest schien immer statt eines Erschlagenen 10 andere auszuhecken. Wurde doch in unsern Zeiten Rußlands ganze Macht unter einem Haupt vereinigt erfordert, um diese Hydra zu zerschmettern; vielweniger daß der vielköpfige Regent von Pohlen sich je zu dem Gedanken hätte erheben können, endlich einmahl einen mühseeligen Marsch durch die Steppen zu wagen, und das Diebsgesindel in seinem Schlupfloche zu unterdrücken. Rußland fand damahls die Nachbarschaft dieser Räuberbande sehr bequem, um durch sie die Pohlen zu züchtigen, und kaum hatte 1513. Wasilej mit Pohlen gebrochen, so fanden sich auf sein Anreizen und auf Befehl des Großsultans in Constantinopel 1516. die Tataren wieder in Podolien ein; zogen sich aber nach einem scharfen Gefecht mit Constantin von Ostrog bey So-

kol zurück. Selbst der Pabst Leo erbarmte sich über das verlassene Land, und da er damahls allen Gläubigen der Christenheit, die freywillig zum Türkenkriege steuern würden, vollkommenen Ablaß versprach; so setzte er aus apostolischer Milde den 4ten Theil dessen, was in Pohlen für Ablaßbriefe einkommen würde, zur Befestigung der podolischen Grenzorte gegen die Tataren, und zur Herstellung der Festung Kamenjetz aus. Allein zum Unglück war die pohlnische Christenheit nicht bereitwillig genug zu dieser Steuer; es kam also nur wenig ein — und 1524—1525 1526. waren lauter Jahre des Schreckens und der Verwüstung.* Von größerer Wirksamkeit war ein **Privatbündniß mehrerer litthauischen Großen**, welches sie 1526. gegen die Tataren eingingen. Ungeschützt von der Regierung, suchten die Kaufleute einst in dem Hanse-Bund ihre Sicherheit; und eben so verschworen sich Constantin von Ostrog, Theodor Fürst Sanguschko, und andere gegen die Tataren, und brauchten hiezu den 2ten ordentlichen Anführer der braven Cosaken, **Eustachius Daßkiewitsch**. Nun gings ohne Verweilen auf die Tataren loß, und schon 1527. wurden ihrer 20000 zusammengehauen. 1532. aber ward die Festung Tscherkassy unter Anführung des Daßkiewitsch von einer Handvoll Cosaken gegen eine Uebermacht von Tataren vertheydigt. Leider starb aber Constantin von Ostrog schon 1533, in welchem auch der Zar, Iwan Wasiljewitsch auf den Thron zu Moskau kam. Von der Moldau her, schafte Sigmund den Ländern zwar

Frie-

Friede, denn er brachte den Fürsten derselben, Namens Petrilo, 1538. zum Gehorsam. Zehn Jahre darauf starb er 1548, ohne daß man ihm nachrühmen kann, daß er außer der Gründung der Cosaken-Militz viel für Rothrußlands Wohl und Sicherheit gethan habe.

Weit angelegentlicher erfüllte diese Obliegenheit Sigmund August. Er nahm der Gelegenheit wahr, als die Tataren im Einverständniß mit dem moldauischen Woiwoden Elias durch einen plötzlichen Ueberfall und durch die Einäscherung von Braclaw 1551 den pohlnischen Adel in Harnisch gebracht hatte, um diese patriotische Ereiferung zu benutzen, und beständige Grenztruppen zu errichten, welche Anfangs aus einer jährlichen Abgabe zu 5 Groschen von jedem Joch Ochsen, nach einem andern Gesetz aber vom J. 1663. aus dem 4ten Theil des reinen Ertrags der königl. Tafelgüter unterhalten, und daher in den Geschichtsbüchern unter dem Namen der Quartianer bekant geworden sind. Nicht minder zwang Sigismund 1562. den Zar Iwan Wasiljewitsch, der sogar Volhynien und Podolien als alte russische Provinzen gefordert hatte, mit Liefland und mit dem Titel eines Zaren zufrieden zu seyn. Er war es endlich, der mit Macht auf dem Reichstag vom J. 1569. durchgrif, und den Verein von beyden Ländern gewaltsam durchsetzte. Auch nach so langer Unterbrechung des Streits sah er voraus, daß die beyden Nationen nie über Kiew, Volhynien und

Podolien einig werden würden. Er hielt es also für besser, sich für die stärkere Parthey zu erklären, da es ohnehin für das Ganze wenig wichtig war, ob dieses oder jenes Land als ein Theil von Litthauen oder von Pohlen betrachtet werden sollte, wenn Pohlen und Litthauen in eine Statsmasse zusammenfloß. Der König drohte also auf den gemeinschaftlichen Reichstag zu Lublin den litthauischen Großen, die sich seinem Ausspruch widersetzen wollten; und diese schlichen sich vom Ort des Reichstages weg, um wenigstens nicht förmlich einwilligen zu müssen. Doch wurden der Fürst von Ostrog, als Statthalter in Kiew und der Fürst von Tschartorisky als Woiwode von Volhynien, gezwungen, den Machtspruch des Königs zu unterschreiben. Nachdem dieser schwierige Punkt überwunden, und der königl. Ernst in seiner ganzen Stärke fühlbar war, so hatte die Berichtigung der übrigen Unionspunkte keine Hindernisse mehr, und Sigismund starb ruhig, nach Vollbringung dieses großen Geschäftes 1572.

Vierte Periode.

Von 1572—1772.

Rothrußland unter pohlnischem Druck.

Mit Litthauens Einverleibung war zugleich die endliche Vereinigung von ganz Rothrußland mit Pohlen verbunden. Von nun an theilte es mit dem letztern Reiche alle Schicksale, und giebt dem Geschichtforscher wenig Stof für die Erzählung seiner besonderen Begebenheiten. Wir werden uns also, um alle Wiederhohlungen der ohnehin bekanten neuern pohlnischen Geschichte zu vermeiden, begnügen, einige Züge zu dem traurigen Gemählde zu entwerfen, welches Rothrußland unter pohlnischem Drucke vorstellt.

1. Religioser Druck. Wenn man weiß, daß die pohlnische Regierung die Unvorsichtigkeit begangen hat, die entlegenen und widerspenstigen Cosaken durch Verfolgung [der griechisch nicht unirten

Religion

Religion zum Aufstand zu reizen, so kann man sich schon hieraus einen Begrif machen, was man sich in Rothrußland erlaubt haben mag. Die Pohlen gingen von einem Grundsatze aus, der sobald er im Allgemeinen und außer seiner Verbindung aufgestellt wird, zu den gröbsten politischen Fehlern verleiten kann. Alle russische Eroberungen, glaubten sie, würden nie mit wahrer Treue den Pohlen anhängen, bis nicht hierarchische und religiöse Bande geknüpft würden. *) Man hätte sichs zur ersten Regel machen

*) Skrobiszewsky Vitæ Archiepiscoporum Leopolitanorum in der Vorrede sagt " Nam tum demum firmissimo Vinculo Russia Poloniæ adhæsit, quando Romanorum religionis Cathedrae in Russia sunt constitutæ. — Ich will hier ein Verzeichniß von Schriften aufführen, aus denen man sich, wenn man besonderes Interesse dabey hat, näher über die religiösen Händel sowohl, als über den Zusammenhang der Hierarchie in diesen Gegenden unterrichten kann.

Specimen Ecclesiæ Ruthenicæ ab origine susceptæ fidei ad nostra usque tempora in suis capitibus seu Primatibus Russiæ cum s. sede Apostolico-Romana semper junctæ per Ignatium Kulczynski Monachum Ordinis S. Basilii. Romæ 1733 8. Appendix ad hoc specimen Romæ 1734.

Friese la métropolitaine de Leopol. Dieses kenne ich nur dem Titel nach.

Saulus & Paulus Ruthenæ unionis sanquine b. Josaphat transformatus, seu Meletius Smotri scius Archiepiscopus Hierapolitanus, Archimandrita Dermanensis Ordinis S. Basilii M. per Jacobum Susza Episcopum Chelmensem, & Belzensem cum S. R. E. unitum ejusdem Ordinis. Romæ 1666. 4. 145. S.

Synodus provincialis Ruthenorum habita in Civitate Zamosciæ anno 1720. Sanctissimo Benedicto XIII. dicata. Ro-

machen sollen, die neuen Unterthanen durch Milde und Weisheit der neuen Regierung zu fesseln, dann hätte man durch Colonien, Unterricht und Beyspiel den Catholizismus befördern mögen. Allein die pohlnische Regierung vernachläßigte das erste, und betrieb das zweyte durch scharfe und grausame Mittel, ohne zu bedenken, daß sie sich dadurch in eine gefährliche Lage von Rußlands Seite her setzte, welches sich durch die Pflichten der Menschheit berechtigt hielt, ein Wort zu Gunsten der Dissidenten zu sprechen.

Wie die katholischen Bißthümer in Rothrußland unter Casimir und Ludwig ihren Anfang genommen haben, ist aus dem Vorhergehenden bekant. Allein keines derselben, wie Skrobissewski bemerkt, ist mit überflüßigen Einkünften versehen. *) Besser dotirt

mæ 1724. 4. 143. S. Dieses Buch könnte zu einer scharfen Untersuchung dienen, wie weit sich die Sprengel der damahligen rothrussischen Bischöfe in das pohlnische Gebiet erstreckten?

Synodus diœcesana Leopoliensis sub celsissimo Venceslao Hyeronimo de Boguslawice Sierakowki ao 1765. diebus 20-22 Maji celebrata. Leopoli typis Academicis 1765. fol.

Vitæ Archiepiscoporum Haliciensium & Leopoliensium per Jacobum Scrobissevium Canonicum Leopoliensem 1628. 4. Enthält kurze Biographien. Von Damalevicius Varta und von Chodykiewicz hat man auch Series Archiepiscoporum Haliciensium, die ich nicht zu Gesicht bekommen konnte.

*) Pingues nach seinem Ausdruck.

dotirt sind die unirt-griechischen Bißthümer; und hier ist der Ort, nach Kulczynski's Anleitung die Fortschritte dieser Union zu verfolgen. Die Metropoliten von Kiew wurden anfangs von den Kaisern und Patriarchen von Constantinopel geschickt; weil aber diese zu große Summen für die Bestallung forderten, auch das große Schisma des Photius die Kirche spaltete, so traten 1146. die Bischöfe von Wladimir, Sewerisch Nowgorod, Smolensk, Bialogrod und Perejaslaw zusammen, und beschlossen, daß sie sich einen Erzbischof wohl auch zur Noth selbst wählen könten, ohne den Patriarchen zu fragen; und ihre Wahl traf einen Mann Namens Clemens, der nun den Pabst als Oberhaupt erkante. *) Hierauf setzten verschiedene Metropoliten und Bischöfe die Union fort; doch durch die Länge der Zeit behauptete der Patriarch zu Konstantinopel seine Rechte mit Hilfe des Pöbels, der gegen die Union war, und die Byzantinischen Annalisten führen, wie schon im ersten Theile bewiesen worden ist, um das J. 1292. verschiedene Bischöfe in Rothrußland als Suffragane des Patriarchen zu Constantinopel auf. Durch unbekante Ursachen erhob sich zu Ende dieses XIIIten Jahrhunderts der Bischof zu Halitsch zu einem Metro-

*) Imponentes capiti ejus caput. Clementis Papæ & Martyris in signum subjectionis ac obedientiæ, quam semper profitebatur ecclesia Ruthenica s. Sedi. So sagt Kulczynski. Die russischen Annalen erzählen auch, daß die Bischöfe 1147. eigenmächtig einen Patriarchen wählten, aber nicht, daß sie sich an den römischen Stuhl anschloßen.

tropoliten, oder Erzbischof. Allein diese Herrlichkeit dauerte nur bis 1415; denn in diesem Jahr ward die unirte Parthey so mächtig, daß sie den dasigen Erzbischof Photius nach Moskau jagte, weil er die Union vertilgen wollte. Zu gleicher Zeit war der Kaiser Manuel zur Unzeit geizig, indem er einen sehr hohen Preiß für die Einweihung eines Kiewer Erzbischofs verlangte, daher ließ Witold von Litthauen 1417 wieder einen gewissen Gregorius Cemiulacus zu dieser Würde wählen, und beschließen, daß man nie wieder einen von Constantinopel her annehmen wollte. 1442. ließ der Pabst Eugen IV. nach der Lebensbeschreibung des Cardinals Commendon, von Gratian (2tes Buch. 15. Kap.) den Erzbischof von Kiew, Isidor zur Kirchenversamlung nach Florenz einladen. Er fand sich auch daselbst wirklich in prächtiger Begleitung von 100 Reutern ein, und da Kiew damahls schon lange litthauische Provinzialstadt war: so machte er nicht viel Schwierigkeit, in die Union, samt dem Erzbischof von Nicäa, Bessarion, zu willigen. Voll Freude über diese Begebenheit erließ Wladislaw jenes Edikt, welches wir unter dem J. 1443 angeführt haben. Allein der russische Pöbel wollte nichts von den Schlüssen jener Kirchenversamlung hören, und die mindere russische Geistlichkeit läugnete, daß Isidor in ihre Seele etwas habe versprechen können. Isidor mußte samt seinem Cardinalshut, den er vom Pabst erhalten hatte, das Land räumen, und aus dem apostolischen Schatzbeutel zu Rom seinen Unterhalt beziehen. Als

einer

einen Erz=Bischof in partibus ernante der Pabst zu seinem Nachfolger Gregor einen Mönch aus Constantinopel, dem er 1458 durch eine eigne Bulle die Bißthümer zu Brest, Luzk, Smolensk, Polozk, Turow, Wladimir, Peremyschl, Chelm und Lemberg unterwarf. Wie dieses Unionswerk durch Michael Rahosa, Erzbischof von Kiew 1476 aufs neue in Gang gebracht, durch die Ausschließung aller Schismatiker von Senatsstellen 1522, und durch die Beschränkung der Ukrainischen Priwilegien auf Unirte 1534 unter Sigmund dem 1ten begünstigt, unter dem klugen Sigmund August, unter Heinrich von Valois und Stephan Bathori wieder verschoben, hingegen unter dem bigotten Sigmund III durch den Jesuiten Possewinus 1594 auf der Synode zu Brest, 1596. auf einer andern Synode durch den Erzbischof von Lemberg Sulikowsky, und um das Jahr 1628. auf den Kirchenkonwenten zu Grodeck, Kiew, und Lemberg, durch Meletius Smotriski und dessen Schriften verbreitet, endlich durch Macht und List unter den heftigsten Erschütterungen der Republik und des armen Rothrußlands, während dem ganzen vorigen Jahrhundert erzwungen wurde, und wie viel dieß alles beytrug, um die Cosaken vollends gegen die pohlnische Herrschaft aufzubringen, so daß bey dieser Gelegenheit Kiew wieder an Rußland kam, das alles lehrt die Geschichte der Cosaken. Zuletzt siegte aber doch die pohlnische Bekehrungspolitik über das Sträuben der russischen Einwohner, und die katholische Religion wurde die herschende.

1730.

1730. war die Union nach Kulczynski doch schon ziemlich im südlichen und westlichen Rußland allgemein, und er giebt für jene Zeit folgenden hierarchischen Stand an.

1) Der Erzbischof von Polozk, der 4 Bischöfe unter sich hat.

2) Der Bischof von Wladimir und Brest, Prothothronius oder erster Suffragan des Erzbischofs von Kiew, dessen Diözese sich über Volhynien und Podlachien erstrekt.

3) Der Bischof von Luzk und Ostrog, Exarch von Rußland.

4) Der Bischof von Lemberg, Halitsch und Kamenjetz.

5) Der Bischof von Chelm und Bjelsk.

6) Der Bischof von Peremyschl über Sanok, Sambor und Jaroslaw.

7) Der Bischof von Pinsk und Turow.

8) Der Erzbischof von Smolensk, welcher aber nachher aus der Union trat.

Alle diese Bischöfe werden, sagt Kulczynski, erwählt, und sind Mönche des Basiliusorden.

II. **Feindlicher Druck**, oder **Unsicherheit von außen**, in welcher das Land während der ganzen pohlnischen Regierung schwebte. In Skrobissewski's Lebensbeschreibung ist kein Erzbischof aufgezeichnet, unter dessen Amtsverwaltung nicht das Land von diesem oder jenem Feinde gelitten hätte; und Lemberg ward verschiedenemahle, 1655. von den Cosaken, 1672. von den Türken, 1694. von den Tataren belagert. Es boten sich fünf Feinde zur Verödung dieses armen Landes die Hand.

1) **Tataren**, welche von den Pohlen schwerlich gebändigt worden wären, hätte nicht Rußlands Allgewalt ihre Ausrottung beschlossen. Ihre verheerendsten Züge waren die von 1575. 1589. 1594. 1618. 1621. 1624. 1630. 1644. 1673. 1694. 1698.

2) **Türken**, die als Schutzherrn der Tataren sich oft in ihre Händel mischten.

3) **Cosaken**. Die Geschichte derselben macht einen eigenen großen Theil der nordischen Geschichte aus. Sie macht sich nicht nur durch den Einfluß merkwürdig, den sie in die Geschichte fast aller benachbarten Staaten hat; sondern sie stellt auch für den Biographen 2 große Männer: Chmelnizky und Mazepa; für den Welthistoriker zwey große Bege-

benheiten (Wladislaws des IV. Versuch, durch Hilfe der Cosaken mehr als Schattenkönig in Pohlen zu werden — und Carls des XII. Untergang) für den Politiker eine höchst sonderbare, der römischen und spartanischen ähnliche Staatsverfassung: und für den Statistiker die Vermehrung der russischen Macht durch das Hinzukommen der Cosaken, auf. Es ist ein halb schöner, halb grausenvoller Anblick für den Menschenfreund, wie ein Haufen Ukrainischrussischer und mit andern Völkern gemischter Bauren, durch das Genie seiner Anführer, sich zuerst zu einem fürchterlichen Heer gegen die Tataren organisirt, dann aber voll Gefühl der Freyheit den pohlnischen Religionsverfolgern und pohlnischen Aristokraten sich widersetzt, und zur Geißel des Landes wird, zu dessen Schutz er Anfangs bestimt war.

4) Russen, welche sich der mißvergnügten Cosaken annahmen, die Ukraine eroberten, und bey der Gelegenheit öfters bis an die Thore von Cracau streiften.

5) Die pohlnischen Armeen selbst, welche gegen die eben hergezählten Feinde gebraucht wurden. Diese bestunden in einem Fall aus zusammengeraftem Bauergesindel, zum Theil aus den sandigen, morastigen, gebürgigen und andern ärmern Gegenden von Pohlen und Litthauen, welches in dem reichen fruchtbaren Volhynien und Podolien ein Paradieß fand, und indem es sich für seinen bisher erlittenen Hunger

entschädigen wollte, aus Mangel an Kriegsordnung und Manszucht die Einwohner gewaltig aussog. Es geschah sogar einigemahl, daß die pohlnischen Truppen, denen der Sold nicht richtig bezahlt wurde, sich zu Conföderationen und Rebellionen entschlossen, und in die Eingeweyde ihres eigenen Staats wütheten. Privatleute, besonders Erzbischöfe und Bischöfe, mußten aus ihrem Vermögen Geld herschießen, um die hungrigen Mäuler zu befriedigen. Im andern Fall, wenn der Adel aufgeboten war, schlepte die pohlnische Armee einen so großen Troß wegen der Prachtliebe und Bequemlichkeit der pohlnischen gnädigen Herren mit, daß die Einwohner unter der Last der gesetzmäßigen und ungesetzmäßigen Lieferungen, Einquartierungen und Neckereyen dahin sanken, und lieber feindliche, als brüderliche und nationelle Heere vor ihren Thoren und um ihre Mauern sahen.

III. Aristokratischer Druck des pohlnischen Adels und seiner Pächter, der Juden, auf den Bürger und Bauernstand — Zum Beweise dieser Behauptung darf ich wohl nichts anders anführen, als daß die völlige pohlnische Verfassung auch in Rothrußland geltend war. Wie wir aus dem 1684. gedruckten Chwalkowskischen Staatsrecht *) von Pohlen sehen,

*) Regni Poloniæ Jus publicum a Nicolao de Chwalkowo Chwalkowszki, Equite Pol. celſiſſimi in Livonia Curlandia & Semigallia Ducis Conſiliario & ad aulam Regiam Polonicam Reſidente, per alteram editionem auctius exhibitum. Regiomonti 1684. 587. S. in 4.

hen, so waren in Rothrußland und Podolien:

Der Erzbischof von Lemberg.

Die Bischöfe zu Luzk.

zu Peremyschl.

zu Chelm.

zu Kamenjetz.

Die Palatine (oder nach ungrischer Art zu reden, die Obergespäne, nach deutschem System die Kreißhauptleute) Der Palatinatus Russiæ schickte 14. Landbothen zum Reichstag.

Volhyniæ	6
Podoliæ	2
Braclaviæ	2
Belsensis	4

Die Castellani majores Oberstuhlrichter, Distriktshauptleute die von den Palatinaten benant wurden

von Lemberg.

von Volhynien.

von Kamenjetz.

von Belz.

Die Castellani minores (Unterstuhlsrichter oder Distriktsvizehauptleute) die sich von den kleinen Distrikten oder terris schrieben.

von Peremyschl.

von Halitsch.

von Sanok.

von Chelm u. s. w.

Außerdem eine Menge Capitanei, das heißt Verwalter der königlichen Schlößer und Güter.

Der

Der Adel hatte also die ganze Repräsentation, Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Landes über sich. Lemberg war nach Kochowsky (S. 204.) auch eine von den 4 Städten (nehmlich nebst Krakau, Wilna, Posen) welche Deputirte schikten, und diese Deputirten unterschrieben zwar alles, und nahmen Theil auch an den geheimen Verhandlungen des Reichstags; allein sie hatten keine Erlaubniß zu sprechen. (carent activitate dicendi)

Wie unmenschlich ein Theil des pohlnischen Adel seine rothrussischen Unterthanen behandelt hat, und wie hart es Anfangs unter der österreichischen Regierung mit der Vertilgung dieser Barbarey hie und da ging, lehren die zu Leipzig 1786. gedruckten Briefe über den Zustand von Galizien.

Wie die österreichische Regierung diesen dreyfachen: religiösen, feindlichen und aristokratischen Druck aufgehoben oder wenigstens gemildert, und welche Verdienste sie sich um das Wohl des Landes gesamlet hat, das wollen wir mit den Worten des Herrn Kreisschulendirektors Hoppe, der schon 9 Jahre hindurch dieses Land bewohnt, anführen. "Galizien und Lodomerien hat nun die Landesverfas„sung größtentheils nach böhmischem Fuß. Der „monarchische Zepter hat den ehemahls sklawisch behan„delten Landmann in seine angebohrnen Rechte eingesetzt, „da er die Leibeigenschaft aufhob; des Adels Rechte „sind jetzt näher bestimt, und der minder vermögli„che

„che Edelmann ist nicht mehr Sklawe des Großen. „Auch werden die verschiedenen Einrichtungen, was „man zum Ruhme des Adels sagen muß, willig an„genommen, und gewiß so genau als in andern Erb„staaten befolgt, besonders wenn die Landeseinwoh„ner gelinde und glimpflich behandelt, und nicht mit „vielen Neuerungen belästigt werden. Deren Schick„sal sich augenscheinlich gebessert hat, sind die Städ„te; man sieht sie seit dem kurzen Besitze besser ge„baut, eingerichtet, bevölkert, mit mehrern und „geschicktern Professionisten versehen, welches alles „sie bis hieher dem höchstseligen Kaiser Joseph zu „verdanken haben. Ihr Zustand wird immer blü„hender; vielleicht könnte man von einem Zuschauer, „der den alten Zustand kante, und der diese Gegend „nach dem Verlauf einiger Jahrzehende wieder be„suchte, sagen:

Miratur molem Aeneas Mappalia quondam.

In des königl. Raths und Professors Hrn. de Luca Geographie von Galizien Wien 1791. findet man von S. 153 bis 239. kurze Rubricken und Inhalts-Auszüge der seit 13ten Okt. 1772. bis 29. July 1790. erlassenen politischen und kameralistischen Hofverordnungen für Galizien. Die neuerlich unter dem höchstseligen, allen Guten unvergeßlichen Kaiser Leopold geäußerten Wünsche und Klagen der galizischen Stände, nebst ihren Gründen und Ungründen und bey dieser Gelegenheit das Statsrecht und die ganze Verfassung des Landes stellt die mit dem Druckort

Jassy

Jassy 1790. erschienene Magna Charta von Galizien dar, die man gewöhnlich dem Hr. Gubernialrath von Cortum zu Lemberg zuschreibt.

Versuche, welche Ungern seit 1430 — 1772 gemacht hat, um Rothrußland im Wege der Negoziation zurück zu erhalten.

Alles was wir unter dieser Aufschrift zu erzählen haben, bezieht sich auf den Hauptsatz, daß Pohlen Rothrußland nur so lange besitzen sollte, bis Ungerns Rechte auf dieses Land untersucht und entschieden wären.

1434. starb Jagjel und 1437. folgte ihm Sigismund ins Grab, und beyde Theile vergaßen die erwähnte Untersuchung; allein beyde Theile aus verschiedenen Gründen. Die Pohlen, weil sie eine solche Untersuchung scheuten — Die Ungern, weil sie keine Zeit dazu hatten.

Wir haben schon oben bemerkt, wie viel Sigmund mit böhmischen und andern Unruhen während seiner letzten Lebensjahre zu schaffen hatte. Sein Nachfolger und Eydam Albert war eben im Begrif, mit Wladislaw von Pohlen eine Tagfahrt wegen der

böhmischen Krone zu halten, wobey ohne Zweifel auch die rothrussische Angelegenheit vorgekommen wäre, als er 1439. mitten unter den Zurüstungen zu einem Türkenkriege starb. Eine mächtige Parthey ungrischer Großen wählte den Wladislaus Jagjels Sohn zum König, und zwang ihn auch den übrigen auf.

Auf den ersten Anblick konnte dieß der gröbste politische Mißgriff scheinen, der je begangen war — den Sohn des größten Feindes von Ungern zum König zu erheben. Allein unsre Vorfahren hielten eben so vorsichtig als eifersüchtig über den Rechten des Reichs, und hatten zum Zweck, gerade durch die Wahl eines pohlnischen Prinzen die Auseinandersetzung des alten Streits mit Pohlen zu befördern. Wladislaus mußte schwören, was jeder neue König von Ungern schwören muß, alle Rechte des Reichs und alle zu demselben gehörige Stücke zu erhalten und wieder zu erobern; insbesondere aber wegen Rothrußland endlich einmahl eine Zusammentretung der Prälaten und Baronen beyder Reiche anzuordnen *) Daher nante sich auch Wladislaus in seinen Ur-

*) Pièces justificatives de l'exposé prélim. Nro. X. Es war dieß ein Artikel der Kapitulation, unter welcher dem Wladislaus die königliche Würde angetragen wurde. Promittimus etiam & spondemus, quod omni diligentia sollicitudine & opera, in quantum in nobis fuerit, niti & laborare volumus, pro recuperandis omnibus juribus & pertinenciis Regni Hungariæ praeattacti, a quibusque occupatis. Eo etiam signanter expresso, quod terræ Russiæ & Podoliæ maneant in pacifica possessione, sicut hactenus fuerunt regni Poloniae sine præjudicio Hungariæ.

Urkunden einen Rex Galiciæ & Lodomeriæ und zugleich hæres Russiæ, und dieß zwar nicht nur in ungrischen Diplomen *), sondern sogar in pohlnischen Proklamationen. **) Als im Jahr 1442. der Streit mit Elisabeth, Alberts hinterlassene Witwe, wegen der ungrischen Krone berichtigt werden sollte; so war Elisabeth bereit, ihm für seine Ansprüche auf die Krone, wenn er denselben entsagen würde, und für seine Kriegskosten die Zipsergespanschaft nebst allen ungrischen Rechten auf Rothrußland, Podolien und die Walachey zu überlassen. Aber nach einstimmiger Erzählung Bonfin's und Callimachs, schrieb der unsterbliche Johann von Hunyad aus seinem Lager gegen die Türken: daß obwohl es am räthlichsten wäre, die gesamten Kräfte des Reichs wider die Türken zu brauchen; so sey es doch die heiligste Pflicht, das Reich in eben der Ausdehnung und bey eben den Ansprüchen zu erhalten, wie man es von glorreichen Vorfahren überkommen habe.

Eher

& Poloniæ regnorum prædictorum, quousque inter Prælatos & Barones utriusque Regni, & quando præfato Domino Regi videbitur, celebrari poterit conventus pro declaratione juris & tituli terrarum prædictarum, cui Regno competant. Das Original von dieser Akte kam nicht nach Ungern, denn Elisabeth, Alberts Gemahlin ließ die Gesandten, als sie von der Einladung des Königs zurückkamen, auffangen, und ihrer Papiere berauben. Diese Papiere geriethen nachher in die Hände Friedrichs, Vormunds von Ladislaw.

*) So z. E. bey Katona ad a. 1440, p. 101.

**) S. das oben angeführte Religions-Edikt v. J. 1442. bey Raynaldus.

Eher sey das äußerste zu versuchen, eher der blutigste Krieg mit Elisabeth durchzufechten, als wesentliche Theile des Reichs zu veräußern. Dieser Meinung traten auch die andern ungrischen Großen bey, so daß die Zwistigkeit auf einem andern Weg durch eine persönliche Zusammenkunft beyder Theile gedämpft, und durch den Tod der Elisabeth im Dezember 1442, ganz gehoben wurde.

Warum Wladislaus keine Zeit finden konnte, nach obiger Anzeige die bey der Thronbesteigung eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen, das sieht man schon daraus, daß er 1444. bey Varna im Treffen gegen die Türken blieb. Der Reichsverweser Johann von Hunyad schlug sich zu tapfer mit diesen bey Belgrad herum, als daß er auf Ausgleichung mit den Pohlen hätte denken können. Die herschende Politik in Ungern war auf den Türkenkrieg gerichtet, und dieser Gegenstand war so wichtig, daß jeder andre daneben keine Aufmerksamkeit auf sich zog. So z. E. besteht der Inhalt eines Schreibens der Ungrischen Stände an die Pohlnischen 1447 (bey Dogiel I. S. 59:) in der Zurückverlangung ihrer Krone, und in der Bitte um Hilfe gegen die Türken und den Kaiser Friedrich. Im Jahr 1448 dankten die Ungrischen Stände den Pohlnischen und ihrem König für ihr bisheriges nicht blos Bündnißmäßiges, sondern brüderliches und liebevolles Benehmen. Im Jahr 1449. stifteten Pohlnische Gesandte, unter denen auch Johann Dlugosch war, Friede und Ruhe mit dem rebellischen Giskra

fra. Unter Ladislaus Posthumus lebten die beyden Höfe in so gutem Einverständniß, daß die Prinzessin Elisabeth 1453 an Casimir verlobt ward, mit einem Brautschatz von 100000 Dukaten, wofür ihr Casimir einige Marktfleken in Siradien und Lentschitsch zum Leibgeding anwieß. Sogar hatten es die Gesandten Casimirs 1454. dahin eingeleitet am Ungrischen Hofe, daß beyde Könige in Person oder durch Gesandte in Breßlau zusammen kommen, und ein förmliches Bündniß abschließen sollten. Allein die gegen den Orden verlohrne Schlacht bey Konitz, und die durch die Eroberung von Constantinopel neu erregten Besorgnisse vor der Uibermacht der Türken machten beyde Fürsten so mißmüthig, daß sie darauf vergaßen. *)

Die unruhige Regierung des von seinen Ministern irre geführten **Ladislaus** konnte übrigens kei-

*) Der Veraffer der réponse schmiedet bey der Gelegenheit wieder ein Paar unvergleichliche Rechtsgründe für Pohlen. Erstens sage ja Ladislaus öfters in seinen Briefen: Casimiro hæredi Russiae, also habe er Pohlnisches Eigenthum über Rothrußland anerkant. Freylich waren die pohlnischen Könige so lange Erben von Rußland, bis die Sache nicht untersucht wurde, und die Ungrische Canzley schrieb ihnen also den Titel nach, den sie sich anmaßten.

Zweytens führt er einen Vertrag zwischen Casimir und Friedrich vom 10. Okt. 1470. an, in welchem es heißt: Friedericus Romanorum imperator, Hungariae Dalmatiae Croatiae Rex, Austriæ dux &c. promittimus -- quod nullus nostrum ad alterius haereditaria regni dominia aspirare debet. — On voudra bien observer, merkt er nun mit hochweiser Miene an, que l'Empereur & Roi de Hongrie Frederic ne 'prend ni le titre de Galicie, ni

keine bequeme Gelegenheit darbieten, um mit Ruhe und Gemächlichkeit sich in rechtliche Untersuchungen mit den Pohlen einzulassen. Auch der unvergeßliche **Mathias Corwinus** hatte in dem ersten Jahrzehend seiner Regierung viele Sorgen und Verdrüßlichkeiten, und da der rebellische Gißkra schon 1458 den König Casimir von Pohlen zur Besitznehmung von Ungern eingeladen hatte, und folglich die Pohlen schonend und glimpflich behandelt werden mußten, so konnte Rothrußland nur das letzte Land seyn, an das er dachte. Eine unangenehme Veranlassung erinnerte ihn endlich daran. 1471. nehmlich war ein Sohn Casimirs gleiches Namens mit dem Beystand seines Vaters in Ungern auf Einladung einiger Mißvergnügten eingedrungen, um die Krone von dem verdienten Haupte des Mathias zu reißen. Mathias schlug ihn mit gewöhnlichem Glück, sperte ihn in Neutra ein, und ließ ihn aus politischer Gnade entrinnen. In der Folge leisteten die Pohlen aus guter Nachbarschaft einem Haufen liederlichen Gesindels, welches mit dem Kreuz zusammengepredigt war, Vorschub, um Räubereyen auf der Ungrischen Grenze zu verüben, während ein ordentliches Heer das dem Mathias unterworfene Schlesien angrif; um dem Pohlnischen Prinzen Wladislaw, der zum Könige von Böhmen gewählt war, auch Schlesien zuzuwenden. Mathias vertheydigte indessen sein Breßlau mit gewohn-

celui de Lodomerie. Réponse p. 90. Als wenn Friedrich außer dem Titel irgend ein Regentenvorrecht in Ungern ausgeübt hätte! Welche Unwissenheit in der Ungrischen Geschichte!

wohnter Tapferkeit und um den Feind zu zerstreuen, ließ er 1473 eine Armee von 6000 Mann aus Zips in Pohlen einrücken, und den alten Casimir durch Verwüstungen schrecken. Schon 1472. hatte indessen der Senat von Pohlen Gesandte geschickt, und die Vermittelung des Pabsts angesucht; die Versuche der Legaten hatten endlich den Erfolg, daß man zu Oppeln 1473 einen Stillstand vermittelte *) der bald zum Frieden in Altdorf 1474. führte. Bey diesem Frieden, scheint Matthias geeilt zu haben, um nur bald sein Königliches Ansehn an den mißvergnügten und pohlnisch gesinnten Magnaten zu rächen, und endlich von innern Händeln befreyt, mit mehr Ernst an die Türken zu denken. Er that also geflissentlich Rothrußlands in dem Frieden keine ausdrückliche Erwähnung, ließ aber seinen Nachfolgern, falls Er nichts in der Sache zu Stande bringen könnte, in allgemeinen Ausdrücken den Weg offen, diese und andere Beschwerden gegen Pohlen durch den Weg der Untersuchung nach der unter Sigmund und Jagjel festgesetzten Form zu heben **)

Mathi-

*) Ut regna Poloniae & Hungariae foedera sua vetusta custodiant & pacifice inter se consistant.

**) Bey Dogiel I. Item si quando inter reges vel regna ipsa orta fuerit aliqua differentia, siue super juribus alicujus provinciae vel rebus quibuscunque, aut si alter regum ab altero, sive Regnum aliquid sibi deberi putaverit, si per internuntios & literas mutuas concordare non poterunt, tunc more veteri & prædecessorum regum, Praelatorum & Baronum utriusque regni consueta diaeta in locis consuetis teneatur, in qua Praelati & BB. conveni-

Mathias versuchte jedoch alles, was ihm in seiner Lage möglich war, um den Streit zu beendigen, und seinen Nachfolgern die Mühe zu ersparen. Ein Türkenkrieg ließ sich zwar nahe genug voraussehn, aber dennoch willigte er ein, daß 2 Tage nach dem Vergleich ein besonderer Artickel aufgesetzt wurde nach welchem am Mariä Geburtsfest eine wirkliche Zusammenkunft wechselseitiger Commissarien Statt haben sollte. 118) Von pohlnischer Seite waren die Commissarien schon ernant, der Geschichtschreiber Dlugosch war einer von denselben, und er berichtet uns ausdrücklich, daß über Rothrußland und über die Moldau

ant, & bona fide, juribus & rationibus utriusque partis inſpectis, amicabiliter concordent. Datum feria ſecunda proxima ante feſtum Cathedræ b. Petri Apoſtoli in antiqua villa 1474. Zu dieser Akte gehört noch Corvin's Vollmacht für seine Friedensgesandte. Datum intra octauas feſti Epiphaniarum ao 1474. in Eperies — und eine Bestättigung dieses Friedens, datum Bartphae die Dominico proximo poſt feſtum Matthiæ Apoſtoli, 1474. Alles bey Dogiel.

*) Sommersberg hat davon folgenden Auszug aufbewahrt: Commiſſarii Regis Mathiae cum Commiſſariis Regis Caſimiri infraſcripos articulos concludunt: Primo Caſtrum Zmigrod per Hungaros interceptum vero domino dimittendum eſſe. De injuriis in conuentu utriusque regni ad Feſtum Nativitatis B. M. V. anno ſequenti indicendo tranſigatur. Palatinus Valachiae & Moldaviæ ad duos annos inducias habeat. Neuter regum bello illum infeſtet, de juribus utriusque Regni ſuper iſtam provinciam in conventu ſupradicto ſtatuatur. In ſcriptiones XIII. civitatum omni ex parte ratae ſint. Datum Feria quarta ante feſtum Cathedrae b. Petri.

dau verhandelt werden sollte. *) Die Pohlnischen Commissarien warteten also schon im folgenden Jahr zu Sandez, als sich eben Mathias, eher als er vermuthet hatte, genöthigt fand, den Türken eine furchtbare Armee entgegen zu setzen. Er ließ also den Gesandten melden, daß er jezt durch den Türkenkrieg gehindert werde, in die Unterhandlungen hineinzugehn. Zu gleicher Zeit ließ er Casimirn ersuchen, das Geschäft auf den kommenden November aufzuschieben, weil er damahls hofte, mehr Muße zu Negoziationen zu haben, die mit eben soviel Vorsichtigkeit, als Nachdruck betrieben werden müßten. Allein Casimir schlug diesen Antrag höhnisch aus, **) vermuthlich weil es sein Plan gewesen war, dem Matthias bey dem vorseyenden Türkenkrieg seine klaren Rechte abzudrücken, und die Untersuchung in drohenden Zwang zu ver-

*) Dlugosz Vol. II. Lib. XIII. S. 536. Anno 1475. Casimirus Consiliarios suos in Diaetam Hungaricalem pro festo nativitatis Mariae in Schramovicze & nova villa tenendam super differentia terrarum Russiae & Valachiae per communes Regni Barones decidenda transmisit. Wie kann also der Verfaßer der Réponse &c. so unverschämt seyn zu sagen: On voit, que dans cette convention il n' est pas question de la Russie.

**) Dlugosch sagt a. a. O. "Significavit se Turcarum bello impeditum, Diaetam aliam pro festo S. Martini constituisse; quam Casimirus Poloniae Rex fastidivit accipere. Aus diesem Ausdruck kann man leicht schließen, auf wen der Vorwurf mehr paßt, den die Réponse dem König Mathias macht, daß er mit dem Geschäfte so gezaudert, es so lange abgelehnt habe, weil er nicht wußte, wie er seine vermeintliche Rechte auf Rothrußland beweisen solle?

verwandeln. Diesen bösen Willen zeigte er in der Folge noch mehr, indem er fortfuhr, den guten Mathias zu necken, so daß dieser gezwungen wurde, ihm andere Feinde in dem Ordensmeister, und dem Bischof von Wärmeland zu erwecken. Dieß gab neue Unterhandlungen und neue Friedenscongresse; aber Mathias ließ abermahls in dem Friedensschluß von 1479 die Bedingung einrücken, daß auf den kommenden Martinstag die Prälaten und Baronen beyder Reiche, mit Urkunden versehen, und von Gelehrten und Geschichtsforschern begleitet, an den gewöhnlichen Orten zusammen kommen sollten. *) Hier sollte dann alles entschieden und beendigt werden, und nichts sollte übrig bleiben, was irgend zu neuen Streitigkeiten Anlaß geben könnte. Allein die Türken waren im Oktober wieder eingebrochen, und der Taumel des Sieges sowohl, den Stephan Bathori über sie erfochten hatte, als die Begierde, ihnen noch mehrere Schläge von dieser Art zu versetzen, ließen nicht Muße genug übrig, auf den 11ten November an

*) Item conventum est, quod super omnibus differentiis, quae essent inter majestates regias & haec duo inclyta Regna, Praelati & Barones utriusque Regni convenire debeant ad loca consveta super die S. Martini proxime venturo cum juribus & viris doctis, & ibi definire omnino debent de omnibus differentiis, quae essent inter regias Majestates & ipsa Regna, ut de caetero quiete & pacifice in bona fraternitate & perpetua pace tam reges, quam regna consistere possint, nec ulla res, quae occasio alicuius differentiae esse aliquando possit, remaneat indiscussa & indeterminata.

Zusammenkünfte zu denken. *) Die Pohlen froh darüber, auch dießmahl der Mühe des Beweisens enthoben zu seyn, regten die Sache nicht mehr an, und Mathias, dessen ganze Regierung eine Kette von Kriegen war, begnügte sich, seinen Nachfolgern wenigsten den Weg unverdorben zur Erlangung ihrer Rechte gelassen zu haben, die er selbst wieder zu erobern wohl am besten und sichersten im Stande war, wenn er Muße und Ruhe genug gehabt hätte.

Nach ihm wurde weltkündig der **Zustand von Ungern** immer verschlungener und **verwirter**, und die Regenten des Reichs hüteten sich weißlich, um nicht auch die Pohlen durch Aufrührung alter Händel zu erbittern. Sie schloßen Bündnisse und Verträge, ohne ihre Ansprüche entweder ausdrücklich zu betreiben, oder sie ausdrücklich fahren zu lassen. Aus diesem Gesichtspunkt muß man die Verträge zwischen Johann Albrecht in Pohlen, und seinem Bruder Wladislaus in Ungern ansehen; Albrecht, ein Nebenbuhler Wladislaws um die ungrische Crone, hatte es zweymahl ohne Erfolg versucht, die leztere demselben zu entreißen. Da er 1492. den pohlnischen

*) Dennoch behauptet die Réponse: "Sa guerre contre les Turcs pouvoit sans doute ne pas empêcher ses Commissaires de traiter avec la Pologne. Lächerlich findet es jeder, der nur Begriffe vom Krieg hat. In dem nehmlichen Ton schließt nun der Verfaßer der Réponse sein Gewäsch. "Croira — t — on que la Cour de Vienne puisse produire aujourdhui des titres, que le Roi Sigismond & Mathias n'ont pas pu produire, il y a trois ou quatre siècles.

nischen Thron nach großmüthiger Verzichtleistung seines ältern Bruders Wladislaw bestieg, so bot er 1493. die Hand zu einem endlichen Vergleich, durch eine persönliche Zusammenkunft in Leutschau, der Vaterstadt des Verfassers dieser Geschichte. Oeffentlich wurden daselbst blos die alten vorhergehenden Verträge erneuert, aber nach Bonfin und Istvánffi*) versprachen sie einander heimlich, daß sie den Hochmuth ihrer zur Meuterey geneigten Großen niederschlagen, und sich bey diesem Geschäfte wechselseitig beystehen, sodann aber weitere Maßregeln zu einem gemeinschaftlichen Krieg wider die Türken ergreifen wollten. Auch sollte Albrecht 2 Schlößer in der Moldau den Türken wegnehmen und für sich behalten dürfen. Diese geheimen Artickel wurden jedoch mit der Zeit bekant, und der letztere Punkt wendete die auf die Rechte ihres Reichs eifersüchtigen Ungrischen Gemüther abermahls um kein kleines von Wladislaw ab. — 1499. erneuerten die beyden Brüder bey Gelegenheit eines tatarischen Einfalls in Rothrußland das Bündniß gegen die Türken, und setzten in allgemeinen Ausdrücken einen ewigen Frieden beyder Reiche fest. **) In der Bestättigungsurkunde der Ungrischen Stände wurde insbesondere der Wegräu-

*) im 3ten Buch.

**) Inter Regna Nostra sit et habeatur Foedus et tranquillitas perpetua.

mung und auf ewig geltenden Aufhebung alles Stofs zu Uneinigkeiten gedacht.***

Diese allgemeinen Ausdrücke wurden dann in einem Bündniß zwischen Wladislaw und Sigmund noch näher bestimt, im Jahr 1507. Die Hauptabsicht war auch hier, die Pohlen zur Türkenhilfe recht willig zu machen, und doch nichts von den Rechten des Reichs zu vergeben. Gegen jeden dritten garantirte man sich also seine wechselseitigen Länder und Besitzungen. Weil die Moldauische Sache des Türkenkriegs wegen sehr wichtig war, so wurde sie jetzt bey dieser Gelegenheit haarklein entschieden. In Absicht der übrigen Grenz- und andern Streitigkeiten ließ man es bey den Anordnungen Casimirs und Corvins, d. h. bey einer Untersuchungskommission beyder Reiche bewenden. *)

Wla-

*) Extirpantes & perpetuo abolentes inter ipsas Majestates & Regna eorum omnem discordiarum & injuriarum Materiam.

*) Dogiel I. S. 108. "Quod nos contra quemlibet hostem cuiuscunque status, Hungariae & Poloniae regna, dominiaque nostra, quae nunc uterque nostrûm possidet & possessurus est, ac quae ad Nos regnaque nostra nunc pertinent, & in futurum pertinebunt, invadentem, invaderque volentem, juxta conditiones infrascriptas nos & regna nostra se adjuvabunt. Item si aliquando contingeret, qualicunque ex causa inter Nos et subditos hinc inde nostros aut ratione metarum, damnorum vel aliarum quarumcunque Rerum aliquam differentiam vel dissensionem suboriri, per hoc pax ista perpetua inter Nos & Dominia nostra non intelligatur violata, sed quamprimum per utrumque regnum nostrum eligantur more alias consueto ad loca alias consueta certi probi homines, qui huiusmodi differentias videant, & solum Deum prae oculis

Wladislaus fuhr auch beständig fort, den Titel von Halitsch und Wladimir zu führen, so wie dieses lange vor ihm so viele ältere Ungrische Könige, und kurz vor ihm auch Matthias Corvinus, gethan hatten, und nach ihm auch Ludwig der II. und Ferdinand I. (in einer Urkunde von 1560) thaten, zum Zeichen und Denkmahl ihrer Rechte.

Diese hergebrachten alten Reichs-Rechte liefen auch damahls keine Gefahr, als Ungern mit den österreichischen Staten unter die Regierung eines Haupts kam. Unsre Vorfahren haben es weislich abgewandt, daß das Interesse von Ungern wegen anderweitigen Vortheilen nicht versäumt werden kann. Es ist eine sowohl im Diplom, oder in der Zusicherungsurkunde der Ständischen Freyheiten, als auch in dem Eyde der Könige von Ungern wiederholte Königliche Pflicht, ohne Wissen und Willen des Reichs nichts zu veräusern, vielmehr alle Theile des Reichs und Länder der Krone zurückzuerobern, und sie alsdann der Reichsmasse einzuverleiben. Wenn man von diesem Grundsatze ausgeht, so wird man zugeben müssen: daß was immer von dem Erzherzoge zu Oesterreich oder dem Kaiser in Germanien als solchem, mit den Pohlen über Rothrußland namentlich, oder überhaupt verhandelt seyn mag, dieß für den König von Ungern und die Stände von keiner Verbindlichkeit sey —

Von

habeant, sub firmissimo juramento justitiam inter partes faciant, quemadmodum antiquitus semper observatum, & adhuc tempore Serenissimorum Matthiæ & Casimiri Regum ordinatio facta fuit, ita ut nulla occasio infringendae pacis hujus praestetur.

Von der andern Seite ist es theils den beständigen Kriegen, und anderweitigen Beschäftigungen der Oesterreichischen Regenten, theils auch der anfänglichen Unerfahrenheit des Ministeriums in allen den Verhältnissen und Rechten des Ungrischen Reichs zuzuschreiben, wenn auf Rothrußland nicht viel Aufmerksamkeit verwendet, oder wohl gar der Titel davon in dem Kanzleystyl ausgelassen wurde.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet schadet der Traktat von Pitsch, den Ungrischen Rechten auf Rothrußland gar nicht — Aus der Pohlnischen Geschichte weiß man, auf welche Veranlassung Maximilian 1588. bey Pitsch in Schlesien, nach einer verlohrnen Schlacht gegen die Pohlen von diesen gefangen genommen wurde. Durch Vermittlung des Cardinals Aldrobandinus schloß das Haus Oesterreich zu seiner Befreyung einen Vertrag mit Sigmund in Polen. Der Hauptsatz: daß Maximilian Verzicht thue auf alles an Pohlen durch die Wahl erhaltene Recht wird nun weiter zergliedert" daß die sämtlichen Prinzen aus dem Hause Oesterreich, weder heimlich noch öffentlich, weder selbst noch durch andere, aus irgend einem Vorwand das Königreich Pohlen, ferner Litthauen, Preußen, Samogitien, Liefland, und Rothrußland mit Gewalt angreifen, oder sonst beunruhigen wollten. *) Die Pohlnischen Schriftsteller unter-

*) "Nos quidem suprascripti Cæsareæ Majestatis & universæ serenissimae Domus Austriacæ Commissarii cum Austriacorum Principum omnium nomine spondemus: Serenitates suas constantem cum Regia Majestate Poloniae, ordi-

terstützen sogar ihre Anmaßung damit, daß Peter Bischof von Raab, und Canzler von Ungern, wie auch der Ungrische Geschichtschreiber Istvánffi bey diesem Geschäfte gebraucht wurden, und daß sie sich als Commissäre sowohl des österreichischen Hauses, als auch der Reiche Ungern Böhmen u. s. w. mit den andern unterschrieben. Allein

1tens. Kann aus dem Buchstaben des Vertrags nichts anders geschlossen werden, als daß das Haus Oesterreich allen durch **Maximilians Wahl** etwan erhaltenen Rechten auf Pohlen, Litthauen, Preußen, auch sogar auf Rothrußland entsage, ohne daß es dabey die von etwa anderen Seiten ihm zustehende Rechte auf das letztere fahren lasse. Isthvanfi's eigene Erzählung von diesem Vertrag im 26ten Buch seiner Geschichte berechtigt auch nicht von weitem zu einer ausdehnendern Erklärung, vielmehr — als die Rede davon war, daß Lublyo, eine der verpfändeten Zipser Orthschaften den Pohlen zurückgestellt werden sollte; so protestirten die Ungrischen Gesandten feyerlich bey ihren Collegen, daß dieses den Ungrischen Cron-Rechten auf keine Art Eintrag machen solle. *)

2tens.

nibusque amicitiam conservaturas, neque vi aut armis vel per se vel per submissas personas quocunque tempore quacunque ex causa, colore seu prætextu, regnum Poloniæ, magnum Ducatum Lithvaniæ, Russiam, Prussiam, Samogitiam, Livoniam, cæterasque ditiones vel arces, oppida, villas hominesve Serenissimi Pol. Regis infestaturas, vim aut injuriam ullam illaturas.

*) Quod ne cui præjudicio juribus Regni Ungariæ foret, legati Ungarici apud Collegas cautum esse voluerunt.

2tens. Verbindet sich das Haus Oesterreich, mit Pohlen immer auf eine freundschaftliche Art zu verfahren, und dieses Reich nie durch plötzliche Uiberfälle zu beunruhigen, ohne daß sich gedachtes Hauß des Rechts begiebt, seine sonstige gerechte Foderungen erst freundschaftlich anzubringen, dann sie aber, nach den Grundsätzen des Völkerrechts, im Fall hartnäckiger Weigerung mit Heeresmacht zu unterstützen. Und dieses war die gemäßigte, den Traktaten entsprechende Handlungsart, welche die höstseel. Kaiserin Königin 1772. gegen die Reguplick beobachtet hat.

3tens. Dieser Maximilianische Vergleich stütze sich auf die alten Verträge zwischen dem erloschenen Ungrisch-königlichen, Erzherzoglich-Oesterreichischen und Jagellonischen Hauß, welche alle ausdrücklich, und also mit ihnen zugleich die Ungrischen Rechte auf Rothrußland erneuert werden. *)

*) Dogiel I. 233. "Placuit, ut pacta & foedera, quae ab aliquot saeculis utriusque Regnis & ditionibus intercesserant, ea forma, quae ex utriusque nostrum consilio & sententia scripto comprehensa jam est, (das heißt mit Zuziehung der Stände) ab utrisque Principibus& Ordinibus iterum renoventur & confirmentur. In der besondern Alliance der Könige Rudolph und Sigmund vom 26ten May, heißt es: "Ea nimirum pacta, quae inter praefatos majores nostros quondam Albertum, Friedericum, Ferdinandum, Maximilianum II. et Casimirum, Sigismundumque Augustum observata fuerunt, roboramus, neque committemus, ut alter alteri, regnis ducatibus &c. ei subjectis, quacunque ex causa bellum inferamus.

4tens. Die bey Abschließung des Vertrags anwesenden Peter Bischof von Raab, und Nikolaus Istvánffi unterschrieben sich zwar als Deputirte des Ungrischen Reichs (Rudolphi -- universæque serenissimæ Domus Austriacæ Regnorumque Cæsareæ Majestatis Hungariæ, Bohemiæ, cæterarumque provinciarum deputati Commissarii.) Allein die Pohlnischen Abgeordneten wußten sehr wohl, daß sie hiezu keine rechtsgültige Vollmacht hatten. Rudolph mußte ihnen versprechen, diesen Vertrag durch die Ungrischen Stände beschwören, besiegeln und bestätigen zu lassen, und sie zu dem Ende sobald als möglich, ja sogar noch vor Ausgang des Jahrs, in welchem das Friedensgeschäft geschlossen war, zusammen zu ruffen. *) Allein nie hat Rudolph den Widerstand der Ungrischen Stände überwunden, nie haben diese ein für ihre Rechte auf alle Fälle zweydeutiges Friedensinstrument gebilligt. Rudolph entschuldigte sich 1589 den 14 Juli, daß er noch verschiedener Hindernisse wegen, die Unterfertigung der Ungrischen Stände nicht habe bewirken können; deßwegen sollte aber dieser Zeitaufschub den Vertrag nicht auflösen, vielmehr

(* "Providebimus, ut regni Hungariæ ordinum nomine Deputati & sufficienti mandato in eam rem instructi proceres in proximis illius Regni comitiis, quæ quamprimum fieri poterit, & siquidem fieri poterit, ante hujus adhuc anni exitum haberi curabimus, juramentum juxta formulam in jam commemorata transactione Ordinibus præscriptam præstent, utque juramenti literæ & instrumentum subscriptum sigillisque procerum munitum dicto Poloniæ Regni mittatur.

mehr sollte er so gut gelten, als ob ihn alle unterzeichnet hätten. *) Allein die Ungrischen Stände wichen von ihrem Grundgesetz: daß zu allen Verhandlungen, worin von Ungrischen Kronländern die Rede sey, ihre Einwilligung, und zu allen dergleichen Congressen (wie z. E. in Sistow) ihr Bothschafter hinzukommen müße, nicht ab, und Rudolph, der noch überdieß ein Wahlkönig war, traf nie ernstliche Anstalten, um die Sache durchzusetzen. Vielmehr zeigten die Ungrischen Stände seitdem viel Groll gegen die Pohlen, daß diese so übermüthig die Gefangenschaf des Prinzen benutzt, und Rudolphen in eine solche Verlegenheit gesetzt hatten. Bey einigen gegen die Pohlnischen Beamten in den Zipser Städten, und wegen Grenzübertretungen erhobenen Klagen, wurde im Jahr 1596. beschlossen, nach Pohlen ernsthaft zuschreiben, "indem sich diese Herrn Nachbarn von Tag zu Tag übermüthiger betrügen." **)

Wenn man dieß alles überdenkt, so muß man die Klugheit Istwanfis und seines Collegen bewundern, die

*) Cum autem ea temporis ad Juramentum ab Hungariæ Ordinibus vel ab eis destinandis proceribus præstandum assignati prorogatio rebus id necessario exigentibus facta sit, expresse id hisce litteris nostris cavemus, nihil hanc temporis immutationem transactioni, ita jam a nobis susceptae nocere, aut derogare posse, verum eam ejusdem roboris atque valoris fore, ac si nostrum, cæterorumque Ordinum juramentum praestitum fuisset.

**) Quia Poloni in dies magis magisque insolescunt. art. 47. 1596.

die ohne die Loßlassung Maximilians durch ein unzeitiges Weigern zu verhindern, doch durch den Vorbehalt der Bestättigung der Ungrischen Stände, die Rechte ihres Vaterlandes retteten.

Man zählt überhaupt 179. Verträge, die auf den Sigismundischen Hauptvergleich von 1412. gefolgt sind — in keinem wird er aufgehoben, in keinem eigends namentlich bestättigt, in allen aber mit andern alten Verträgen und Bündnissen bekräftigt. Diese Bekräftigung ist der Haupt-Inhalt der nachfolgenden Verträge von 1613 (24. Merz) 1633, 1677, und 1732. Sogar die alte Art, Congresse durch Deputirten zu halten, wird wieder hervorgesucht, im Fall alte oder neue Streitigkeiten die Eintracht zu stöhren drohten.

Die Pohlen beruffen sich besonders auf die erneuerten Verträge mit Leopold und Carl VI. besonders auf die Garantie des Friedens von Oliwa, worauf sich auch die Pohlnische Antwort auf die Erklärung der 3 Höfe, vom 17. September 1772 bezieht. Doch der Kaiser konnte nur jene Länder und Provinzen den Pohlen garantiren, die es rechtmäßig, unzweifelhaft und ohne Nachtheil eines dritten, nehmlich des Ungrischen Reichs besaß, welches letztere wegen des Friedens zu Oliwa nicht gefragt wurde. Ferner erinnert man Oesterreich an die schuldige Dankbarkeit für die Entsetzung Wiens durch Johann Sobiesky; eine Dankbarkeit, die mit Ansprüchen auf Pohlnische

Cron-

Cronländer nicht wohl bestehen könne. Man vergißt aber, (um mit Herrn Hoppe zu antworten) daß 24 „Jahre vor dem Entsatze Wiens, als zu Johann Ca„simirs Zeiten die Schweden den pohlnischen Thron „erschütterten, Kaiser Leopold I. den Pohlen unter „Anführung des Feldmarschalls Montecuculi Hilfs„truppen schickte, die die Schweden von Cracau bis „nach Thorn trieben: Pohlen machte sich hiedurch „zu verschiedenen für Oesterreich vortheilhaften Anträ„gen anheischig, und gab die Wieliczker und Boch„nier Salinen zum Pfand. Also war der durch Hil„fe der Pohlen, vielen Krankheiten der Türken, und aus „Mangel an Reiß erfolgte, (mit der Abwendung „einer auch dem Pohlnischen Reiche drohenden „Gefahr verbundene) Entsatz Wiens nichts an„ders, als ein freundschaftlicher Gegendienst, den „Oesterreich dankbar erkante, indem es auf die er„wähnten vortheilhaften Anträge, die Dogiel in sei„nem codice Diplomatico anführt, ewig Verzicht „that.“

Endlich müssen wir dem Pohlnischen Einwurf begegnen, als ob die 1772. erfolgte Besitznehmung von Rothrußland ein Werk mehr der Umstände und Gelegenheit, als einer langen mit rechtlichen Untersuchungen verbundenen Uiberlegung gewesen sey. Das Andenken der alten Ungrischen Herrschaft über Halitsch und Wladimir mußte durch die bey jeder Krönung getragenen Fahnen dieser Länder allemahl erneuert werden, und man dürfte, um dieß zu bewei-

sen, nur die Beschreibungen jeder Crönung durchgehen. So z. E. 1608. als man diese Cärimonie an Matthias II. vollzog, trug die galizische Fahne Stephan Palfy, und die lodomerische Georg Zichy, Vorfahren der jetzt blühenden berühmten gräflichen Häuser. *) Um der verschiedenen ungrischen Crönungsmünzen nicht zu gedenken, worauf Galizien und Lodemerien vorkomt, **) so mußte die durch Timon und Bel zuerst angeregte Bearbeitung der Ungrischen Geschichte nothwendig Beleuchtungen der Verhältnisse zwischen Rothrußland und der Crone Ungern nach sich ziehen; daher erhielt z. E. das XIII. te Capitel der Imago Hungariæ novæ von Timon die Uiberschrift: de regnis Galliciæ & Lodomeriæ. Die Meinungen dieser Gelehrten und jene alten Denkmähler konnten dem Scharfblick einer Theresia nicht entgehen. Schon die 1744 zu Nürnberg bey den Homanischen Erben erschienene Hasische Landkarte von Ungern führt den Titel

*) Mehrere solcher Beyspiele trift man in der vom Hr. Archivsindikanten von Kovachich, einem der thätigsten Ungrischen Gelehrten veranstalteten Samlung der Crönungsbeschreibungen unter dem Titel: Solennia &c.

*) So zE. in dem Jahrgang der Anzeigen aus den k. k. Erbländern von 1774. S. 378. eine Crönungsmünze Matthias des II. von 1608. In der Mitte ist das Ungrische Wappen; rings herum die Wappen der übrigen Cronländer. Zwey goldne Cronen im rothen Felde mit dem Buchstaben G. bezeichnen Galizien (vielleicht eine Anspielung auf die von Casimir zu Lemberg gefundenen 2 Cronen) und zwey silbern= und rothgewürfelte Querstreifen im blauen Feld mit dem Buchstaben L bedeuten Lodomerien. Neuere Krönungsmünzen aber von Ferd. II und III. daselbst. Vter Jahrgang S. 3. u S. 145.

Titel: Hungariae ampliore significatu vel veteris tabula, complexa regna Hungariæ propriae, Croatiæ, Dalmatiæ, &c exclusis ab eadem alienatis Galitia & Lodomeria. (Siehe cosmographische Nachrichten und Samlungen auf das Jahr 1748. Nürnberg 1750. 4. S. 72.) Im Jahr 1748 ließen die Altsandezer Nonnen das Leben der heiligen Cunigunde, als ihrer Klosterstifterin im Druck erscheinen, und widmeten es der höchstseeligen Monarchin als Königin von Ungern, wobey die Titel Galiciæ et Lodomeriæ Regina zu lesen sind. 1761. nahm die unvergeßliche Theresia vollends auch die Wappen beyder Länder in ihre Siegel auf.

Die Geschichte der Besitznehmung dieser Länder liegt außer dem Plane dieses Buchs. Die hierüber diplomatisch gewechselten Schriften enthalten die in 3 Bänden 1776. herausgekommene Histoire des revolutions de la Pologne; den geheimern Gang dieser Begebenheit trift man in König Friedrichs Werken und in andern Schriften über diesen Zeitraum an — aus allen diesen, ein pragmatisches, unpartheyisches, verläßliches Ganzes zusammenzusetzen, möge einst das Geschäft eines spätern, vielleicht mit noch mehreren und bessern Quellen bekanten Historikers seyn!

Was bleibt noch für Galizische Geschichte zu thun übrig?

Ein Anhang für den künftigen Geschichtschreiber von Rothrußland,

nebst einigen nachträglichen Bemerkungen.

Es ist ein unedler Gedanke, blos für sich und für seinen eigenen Ruhm in wissenschaftlichen Gegenständen zu arbeiten. Beßern Seelen ist ein höheres Ziel aufgesteckt: Vervollkommung des Wissens, Aufbewahrung desselben, und Samlung des Stofs, woraus künftige Generationen noch etwas richtigeres zusammenstellen können. Nur den einzigen Lohn wünscht sich der Wahrheitsforscher, daß sein späterer Nachfolger seiner nicht ganz vergessen möge, wenn er auf seinen Schultern stehend, weiter um sich her, als jener sein Vorgänger sieht.

Der Wanderer, der eine noch nicht genug bekante Wüste mühsam durchkreuzend, an das Ziel gelangte, wird einem andern Reisenden, der denselben Weg zu machen hat, am besten rathen können, wie

er

er bequemer und sicherer fortkommen möge. Ich halte es also für Pflicht, jene Quellen der Rothrussischen Geschichte, die ich zwar kante, aber zu benutzen nicht im Stande war, für Andere, die bessere Gelegenheit haben, daraus zu schöpfen, anzuzeigen.

Mit Vergnügen erwähne ich zuerst der jüngst (den 15ten May 1792) erschienenen "Aelteren und neuern Geschichte der Königreiche Galizien und Lodomerien von Jakob August Hoppe k. k. Bochnier Kreisschulendirektor, mit einer geographischen Carte von Alt-Rothrußland und den angrenzenden Ländern, Wien in Commission der Zierchischen Buchhandung, gedruckt bey Alberti 1792. 172. S. in 8. und 91. S. Erläuterungen. Es freut mich ungemein, daß ein anderer mit mir zugleich das Bedürfniß einer galizischen Geschichte gefühlt, und es, ohne von meinen Gedanken zu wissen, zu befriedigen gesucht hat. Die beurtheilende Vergleichung von den Arbeiten beyder bleibt kompetenten Richtern überlassen. Nur soviel kann mir erlaubt seyn zu bemerken, daß Hr. Hoppe zwar die öffentlichen Büchersäle zu Cracau, Tyniez, Lemberg und Wien laut seiner Vorrede besucht; daß er aber nach seinem eigenen Geständniß das Lemberger Stadtarchiw nicht genutzt, (S. 73 in den Erläuterungen) und als Inländer, oder wenigstens neunjähriger Bewohner von Galizien, überhaupt weniger, als man wünschen möchte, aus einheimischen Quellen Neues und Gewißes hervorgezogen, sondern sich vielmehr besonders in alten Zeiten, oft mit Vernachläßigung der Russi-

schen Annalen an den Dlugosch gehalten habe. Ich konnte sein Werk nur bey den letzten Bogen des zweyten Theils nutzen, und will daher zum Beweiß, daß es ihm nicht an richtigen und brauchbaren Bemerkungen fehle, einige derselben ausheben, und meine Meinung hinzufügen.

In der Vorrede bemerkt der Hr. Verfasser ganz richtig, daß die widersprechenden Nachrichten der Geschichtschreiber, die wechselnde Oberherrschaft von verschiedener Ausdehnung, endlich die ähnlichen Namen der zahlreichen russischen Fürstenthümer und Städte die Geschichte von Halitsch zu einer der verwickeltesten machen. "So giebt es, sagt er, zwey „Wladimir, Nowgorod, Mikulitz, Halitsch, Dro„hizk, Ostrog, Brest, Jaroslaw, Peremyschl, „Swenigrod, Priluk; drey Perejaslaw, sechs Grodeck, „die selten durch anspülende Flüße unterschieden wer„den. Blos die Lage und die Nebenumstände mü„ßen hier den Schriftsteller leiten" Ich setze noch hinzu, daß nach der Schlacht an der Kalka im innern Rußland ein anderes Fürstenthum Halitsch blühend geworden ist, und daß man sich beym Durchlesen des 3ten Theils der Nestorisch-Nikonischen Annalen vor der Verwechselung beyder Halitsch sehr hüten muß.

S. 50. und Erläuterungen 2. Sehr wahr ist es, daß von den Halizonen Herodots am Dnester und Bog, deren Name aus den griechischen Wörtern Meer und Gürtel zusammengesetzt ist, (weil sie vor Al-

ters in Paphlagonien hart am Meere wohnten) nicht auf die heutigen Halitscher, noch von der Stadt Galtis bey Jornandes, bey welcher sich die Gothen und Gepiden eine Schlacht lieferten, auf das jetzige Halitsch geschloßen werden könne — Uiberhaupt glaube ich: daß die alte fast nur für Philologen interessante Geschichte jener Gegenden am füglichsten bey der alten Geschichte von Sarmatien, die der Bischof Narußzewitsch in seinem ersten Bande zu liefern verspricht, mitgenommen werden könne. (Vergl. meinen ersten Theil S. 14.)

Erläuterungen S. 15. erinnert Hr. Hoppe sehr gründlich, daß Bel, Gebhardi (und Wagner) wenn sie Boguphals Castellaniam de Spisz (welche König Stephan dem Boris um das Jahr 1118. einräumte) von einem Orte Spusse in Pokutien verstehen, durch den in der Zannonischen Carte im Carpathischen Gebürge angesetzten unbedeutenden Ort Spusse verführt worden sind. (Vergl. I. Thl. S. 94. not. 80.)

Eben daselbst S. 19. glaubt er, daß die dem Wladimerko 1144 abgenommenen Städte: Uschitza und Mikulin die heutigen zwey nicht weit vom Halitsch am Dneßtr, und zwar im Zaleſczyker Kreise liegenden Städte Ußiecka und Michalze seyn möchten. (Thl. I. S. 122)

S.

S. 137. nimt er auf Treu und Glauben späterer Pohlnischer Schriftsteller an, daß Coloman König von Halitsch um das Jahr 1214. den Bischof von Crakau und Annalisten Kadlubeck und den pohlnischen Kanzler Iwo einige Zeit lang als Regierungsräthe bey sich gehabt habe. Für diese Erzählung wünschte ich strengere Beweise. (S. Thl. I. S. 214:)

S. 174. und Erläuterungen 55 führt er die dunkle Stelle des Dlugosz lib. I. an: Bicſzcsad, mons prope caſtrum Sobienſe, terras Polonicas a Pannonicis diſterminans. In illius enim vertice lapis ruthenicis inſcriptus literis, & a Leone quondam Ruſſiae duce locatus, limites regnorum Hungariæ & Poloniæ demonſtrat. Ex hoc monte & ad ejus verticem fluvii inſignes & memorabiles orti conſurgunt: Dneſtr, San, Styr, & Liſſa, & in Pannoniam, Ruſſiam, Poloniam decurrunt. Dieser Berg macht nach der Zannonischen Carte die Scheidewand zwischen dem Samborer Kreise, und dem Beregher Comitat in Ungern. Nach Hr. Hoppes Erachten war er die Grenze zwischen Pohlen, Ungern und Galizien, indem der Berg nach seiner Lage, wenn man gerade von demselben eine Ideallinie nach Norden zieht, die alten Grenzen von den Herzogthümern Galizien und Peremyschl, welches letztere, wie er glaubt, schon zu Leo's Zeiten der Crone von Pohlen einverleibt war? mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt — Allein alles dieß ist

nur Vermuthung; auch die Zeit jener Grenzbestimmung wird nirgends angegeben; vielleicht geschah sie um das Jahr 1271. (Theil II. S. 37.)

Erl. S. 58. trägt er nach Naruszewitsch folgende Genealogie vor.

Daniel † 1266.
I
Leo † 1320.

Agapia an Lubard, Gedimins Sohn verheyrathet.	Maria an Troiden, Herzog von Masowien verehligt. I Boleslaw. F. in Halitsch. † 1340.

Hiedurch wird Maria Danilowna, Schwester Leo's, zu seiner Tochter; blos deßwegen, weil Naruszewitsch gefunden hat, daß Boleslaw von Masowien der Vater Troidens, erst 1279. heyrathete, aus welcher Ehe Troiden gebohren seyn soll; woraus erhellt, daß er bey der Ehe wenigstens um die Hälfte jünger, als seine Frau gewesen seyn müßte, wenn diese Maria als Leos Schwester angenommen wird. Doch bey der Dunkelheit der Annalisten kann man wohl eine zweyte Heyrath mit einer frühen ersten verwechseln; und bloße Vermuthungen berechtigen uns

nicht

nicht, klare Aussagen der Annelisten umzustossen. — Die Frage, ob Agapia, Lubarts Gemahlin, und ob sie Leo's Schwester oder Tochter gewesen, halte ich auch noch nicht ganz für entschieden. S. genealog. Tafel zum I. Thl.

S. 199. und Erl. 72. Kasimir legte sich schon 1346. den Titel Russiæ Dominus & Hæres bey. Sehr treffend erinnert Hr. Hoppe gegen Naruszewitsch, daß man hier nicht auf die alten vermeintlichen Rechte Pohlens von Boleslaw Chrobri zurücksehen müsse. Hæres nante sich Casimir, weil Boleslaw, dessen Tod er durch die Eroberung Rothrußlands zu rächen vorgab, die Schwester seiner Frau zur Gemahlin gehabt hatte. (Thl. II. S. 17)

S. 214. Um das Jahr. 1410 erschienen die Fahnen von Galizien und Lodomerien, welches damahls schon nach pohlnischer Art in Bezirke abgetheilt gewesen seyn soll, in einem Feldzug gegen die deutschen Ritter. Diese Fahnen aber enthielten andere Wappen, ganz von jenen unterschieden, die den Ungrischen Königen bey der Crönung vorgetragen wurden. Dlugosch beym Jahr 1410. Es waren nehmlich Woiwodschafts- und Bezirks Fahnen, und also eben dergleichen Wappen. So z. E. Terra Chelmensis hatte Vrsum album inter duas arbores consistentem, in campo rubeo. Podolia faciem solarem in rubeo campo. Terra Haliciens mone-

nedulam nigram in capite coronatam in Campo albo. Soweit vom Herrn Hoppe.

Daß aber auch neuere Ungrische Gelehrte die Galizische Geschichte, als einen wichtigen Theil der allgemeinen Ungrischen Geschichte betrachtet und bearbeitet haben, davon sind Cornides und Benczur Beyspiele. Cornides hinterließ, wie ich aus dem nunmehr gedruckten Verzeichniß seiner vortreflichen Bibliotheck sehe, eine Handschrift de Halitia & Vlodimiria; und da er bey seiner unbeschreiblichen Belesenheit nichts unter die Hände nahm, ohne etwas neues und vollständiges zu liefern, so muß man mit Ungeduld warten, was endlich diese Handschrift samt seiner übrigen Bibliotheck für ein Schicksal haben wird?

Der seelige Benczur hatte Galizien, besonders nach Erscheinung des von dem seel. Hofrath Kollár herrührenden Expolé préliminaire zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht. Einen Beweiß hievon giebt seine Rezension von Palma's Abhandlung von den Titeln und Wappen (in den Anzeigen aus den sämtlichen k. k. Erblanden 1774. S. 242.) in welcher er eine neue Bemerkung vorträgt, die dem seeligen Palma bey der Ausarbeitung jenes Werkes entgangen war. "Man wird, sagt er, nicht leicht darthun können, daß Rothreußen bey Gelegenheit der Unruhen unter Otto, Wenceslaus und Carl Robert der Crone Ungern den Gehorsam aufgekündigt hätte. Denn als der Ungrische König Otto vom Siebenbürgischen Woiwoden Ladislaus gefangen worden ist, so

hat man ihn nach Rothrußland geführt, und den dortigen Einwohnern im Gefängniß zu halten befohlen". Ob nun gleich diese Bemerkungen in den Worten des Kloster Neuburger Annalisten: Ruthenorum captivitates, in quas traditus fuerat, Deo miserante evasit, keinen sehr festen historischen Grund hat; (indem Otto nach seiner Befreyung aus der Sieben bürgischen Gefangenschaft die Rückreise durch Rothrußland genommen zu haben scheint, dort aber als ein verdächtiger Reisender oder durch Räuber, oder, sonst durch einen Unfall angehalten worden seyn kann wie die Vergleichung der bei Katona ad 1308. S. 140. gesamleten Stellen vermuthen läßt: so sieht man doch daraus, daß der vortrefliche Mann in diesem Fache eifrig gearbeitet habe. Nach einer handschriftlichen, aus den Papieren des seel. Benczurs gezogenen, mir durch die Güte des durch seine Samlungen und historischen Kentniße bekanten Herrn Gottfried v. Keler, Viceregistrators der k. Siebenbürgischen Hofkanzley zugekommenen Nachricht hatte er, aufgemuntert besonders durch einen als Freund der Wissenschaften berühmten Magnaten, die in Pohlen erschienene, öfters angeführte Réponse à l' Exposé &c. ins Deutsche übersetzt, und auf einer Seite hingeschrieben; auf der andern aber die Widerlegung und Berichtigung derselben beygefügt. Diese Handschrift wurde sodann durch den eben berührten Magnaten an die regierende Kaiserin Königin befördert, und hatte die Versetzung des seeligen Benczurs von Käßmark nach dem damahls lebhaften Preßburg, um

ihm

ihm durch die Nähe der Hauptstadt mehr Bequemlichkeit zu seinen literarischen Forschungen zu verschaffen, zur Folge. Die Handschrift soll in dem k. geheimen Hausarchiv aufbewahrt seyn — Der jetzige würdige Besitzer der Benczurschen Bibliotheck, der als Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit rühmlichst bekante Freiherr **Alexander von Pronay** hat mich übrigens auf meine Anfrage, ob sich nicht unter den an den genanten Herrn Baron gekommenen Handschriften etwas in die galizische Geschichte einschlagendes finde, versichert, daß Er nichts solches in den Benczurschen Papieren, die Er besitzt, angetroffen habe.

Um auch in **Rücksicht der inländischen Quellen**, die sich auf der Lemberger Universitätsbibliotheck befinden möchten, sicher zu gehen, wandte ich mich an den königlichen Rath und Bibliothekar Herrn von **Brettschneider**, und erhielt von diesem würdigen Gelehrten folgendes zur Antwort: "Von Manuscripten zum Behuf einer Geschichte von Galizien ist „bey uns nichts, als etwa unbedeutende Diaria, „die Privatleute in spätern Zeiten ohne Wahl und „Geschmak aufgesetzt haben. Einige Handschriften „in russischer Sprache enthalten Fabeln und andere „Dinge, die in gedruckten Büchern besser erzählt sind. „Etwas, das über die dunkeln Zeiten dieser Geschichte Aufschluß geben könnte, ist nicht da" u. s. w. Allem Anschein nach dürfte also im Lande selbst nicht viel zum Behuf seiner Geschichte zu entdecken seyn;

doch

doch wäre es zu wünschen, daß des im vorigen Jahrhundert berühmt gewesenen Lemberger Bürgermeisters Zimorovics Samlung der Privilegien, und Erzählung der Begebenheiten der Stadt Lemberg, in welche ohne Zweifel auch die von Leo dieser Stadt verliehenen Russischen Urkunden aufgenommen sind, einmahl ganz gedruckt werden, da uns Naruszewitsch bis jetzt nur Fragmente davon geliefert hat.

Glaubwürdige Männer haben mich versichert, daß mehrere Liptauer, Scharoscher und selbst Zipser Familien, gleich dem adlichen Hause von Kis-Pallugya, **Schenkungen über Güter in Galizien** hauptsächlich aus den Zeiten der Königin Maria besitzen. Da aber solche Familien-Urkunden nicht gerne mitgetheilt werden, und da das Pallugyaische Beyspiel statt aller andern dienen kann; so habe ich mir keine besondere Mühe um die Erlangung solcher Urkunden gegeben.

Der wichtigste Zuwachs, den die alte Halitscher Geschichte erhalten könnte, ist von einer **vollständigen, kritischen und vergleichenden Ausgabe der russischen** Annalen aus allen Handschriften zu erwarten. Die verschiedenen Codices des Nestor erhielten in den verschiedenen Russischen Klöstern wo sie copirt wurden, allerhand Zusätze, die hauptsächlich das diesem oder jenem Kloster näher liegende Land betreffen. Um mir durch ein einziges Beyspiel mehrere Worte zu ersparen; wer hätte es wohl ge-

geglaubt

glaubt, daß im Mittelalter sogar Wilna einmahl (1129.) den Ungern unter Stephan II zinßbar gewesen sey? und doch beweißt es folgende vom Herrn Hofrath Schlözer im 50. B. der allg. Weltgeschichte mitgetheilte Stelle aus 4 verglichenen Handschriften: Anno Mundi 6637. (d. h. im Jahr Christi 1129) Magnus Dux Mstislav, Wladimiri Monomachi Filius principes Poloticos Rogvoldoviczos bello aggressus est, & urbem Poltesk cepit. Rogvolodoviczi autem confugerunt Constantinopolin. Tunc temporis Litva tributum pendebat principibus Poloticis --- Atque ab eo tempore Vilna Urbs metu magni Ducis Mstislavi Volodimeroviczi Vngrico regi tributum pendere coacta est. Hieraus scheint zu folgen, daß nachdem Stephan II. 1126. durch die Einsetzung Borissens auf den Halitscher Fürstenstuhl seine Macht in Rothrußland geltend gemacht hatte, ihm sogar der Großfürst von Kiew Mstislaw Wladimirowitsch sich als Vasall unterworfen habe, durch dessen Polozkische Eroberungen dann auch Wilnaisches Geld dem Ungrischen Oberherrn zufließen mußte. (Vergl. Theil I. S. 101. f.)

Wegen der wechselseitigen Verbindung der Slawischen Geschichte dürfte die genauere Bearbeitung anderer Theile derselben auch für die Halitscher Geschichte so manches Licht aufstecken. Vielleicht dürfte sich einiger Zusammenhang zwischen den Namen der Chorwaten und der alten russischen Stadt

Chorobion des Laonicus Chalcocondylas entdecken. (Schlözers Litthauen S. 179) Vielleicht würde man über den Namen Rothrußland mehr Verläßliches sagen können, wenn man erst die Gründe wüßte, warum der Slawisch-Dalmatische König Sweatopolk um das Jahr 854. Croatien in das weiße und rothe abgetheilt habe. Presbyter Diocleas apud Schwandner III. 482. Andr. Dandulus ap. Muratorium T. XII. p. 183. S. Thl. I. 20.) Wien zu Ende des Junius 1792.

Inhalt.

Geschichte von Halitsch und Wladimir.

Erster Theil.

Seite.

Erste Periode von 980 — 1130. Entstehung dieser Reiche . . . 13

Abth. I. Bevölkerungsgeschichte dieser Länder . . .

II. Wladimirs des Großen Eroberungen 981. . . . 21.

III. Zank der Russen und Pohlen darüber bis 1078. . . . 29.

Jaroslaw verliehrt die Tscherwenischen Städte 1018. . . . 32.

Uiber den Namen Rothrußland. . . . 38.

Er gewint sie wieder 1026 — 1053. . . 41

Boleslaw der zweyte zankt mit Iseaslaw . . 48

mit Sweatoslaw . . . 50.

IV. Eigene Fürstenthümer entstehen aus Rothrußlands Trümmern; zuerst Wladimir 1078. . . . 63.

Peremyschl und Terebowl 1094 und 1097 . . 69

Kolomans Zug nach Rothrußland. 1099 . 82

Halitsch unter dem Ungrischen Prinzen Boris 1123. . . . 98.

Zweyte Periode: Halitsch unter Ungern 1130 — 1230.

I. Boris. bis 1135. . . . 111.

II. Wladimerko 1135 — 1152 . . . 119

Geysa's II. Einfälle in Halitsch 1151. 1152 . . . 134.

III.

Seite.

III. Jaroslaw Wladimirowitsch von 1152 — 1180 = = = = = = = = = = = = = = = = 142.
Andronikes Aufenthalt in Halitsch, 1164. = = 155.
IV. Colomann Ungrischer Prinz 1182 — 1183. = = = = = = = = = = = = = = = = 161.
V. Andreas Ungrischer Prinz 1183—1186. = = 166.
VI. Wladimir Jaroslawitsch 1186—1198. = = 171.
VII. Roman Mstislawitsch 1198—1206. = = = 181.
VIII. Andreas der zweyte König von Ungern von 1206 — 1220. = = = = = = = = = 199.
Ermordung seiner Vasallen Wladimir und Roman Igorewitsch 1211. = = 208.
Coloman Prinz, Fürst von Halitsch seit 1214 = = = = = = = = = = = = = = = = 210.
IV. Mstislaw Mstislawitsch bis 1128. = = = = 221.
Schlacht an der Kalka. = = = = = = = = = = 223.
Uiberblick des Zustandes von Rothrußland. = = = = = = = = = = = = = = = = 228.
Romans Besitzstand von 1206, wornach die Ungrischen Ansprüche zu beurtheilen sind = = = = = = = = = = = = = 230.
Geographische Nachrichten von Rothrußland. = = = = = = = = = = = = = = = = 233.

Zweyter Theil.

Dritte Periode: Rothrußland unter Pohlen und Litthauen getheilt. von 1230 — 1572.

Abth. I. Uiberbleibsel der russischen Fürsten. 1230 — 1300. = = = = = = = = = = = = = = = = = 1.
Daniel Romanowitsch 1230 — 1266. = = = = 2.
Ist ein Ungrischer Vasall. = = = = = = = = 4
Rodislaw sein Nebenbuhler, ein Serwier = 8.
Leo Danilowitsch von 1266 — 1299. = = = 34.
Lem=

Seite.
Lemberg erbaut = = = = = = = = = = = = = 36.
II. Verschiedene Herren über Rothrußland von 1300 — 1400.
Gedimin bis 1337. = = = = = = = = = = = = 42.
Sein Eydam Boleslaw in Halitsch. = = = 49.
Olgerd. = = = = = = = = = = = = = = = = = = 53.
Gründet Podolien. = = = = = = = = = = = 54.
Casimir I. König von Pohlen von 1340 — 1370. = = = = = = = = = = = = = = = = 57.
Ludwig hilft ihm 1354. Rothrußland behaupten. = = = = = = = = = = = = = = = 72.
Bürgerliche und kirchliche Einrichtung des Landes = = = = = = = = = = = = 76.
Ludwig I. als Ungrischer König von 1370. — 1382. = = = = = = = = = = = = 81.
Ladislaus Herzog von Oppeln Statthalter in Rothrußland 1373. = = = = 89.
Maria bis 1390. = = = = = = = = = = = = 97.
Hedwig. = = = = = = = = = = = = = = = = = = = 99.
III. Pohlen und Litthauer zanken; Ungern negoziiren wegen Rothrußland von 1400 --- 1500.
Sigismunds Bemühungen von 1400 --- 1430. = = = = = = = = = = = = = = = = 106.
Hauptvertrag zwischen Ungern und Pohlen 1412. = = = = = = = = = = = = 118.
Unruhen von Swidrigailo erregt bis 1432. = = = = = = = = = = = = = = 133.
Wladislaus, Jagjels Sohn bis 144. = = 138.
Gleichmachung des Rothrussischen und Podolischen Adels mit dem Pohlnischen = = = = = = = = = = = = = = = = 138.
Casimir muß Litthauer und Pohlen vergleichen bis 1492 = = = = = = = = = = = 141.
Entstehung der Cosaken = = = = = = = = 147.

Seite.

IV. Anstalten zur Vereinigung von Litthauen und Pohlen, welche 1569. erfolgt

Alexander der II. bis 1506. = = = = = = = 149.

Sigmund König und Großfürst bis 1548. 150.

Sigmund August bis 1572. = = = = = = = 153.

Vierte Periode: Rothrußland unter pohlnischen Druck von 1572. — 1772.

Religiöser. = = = = = = = = = = = = = = = = = 155.

Feindlicher. = = = = = = = = = = = = = = = = = 162.

Aristokratischer Druck = = = = = = = = = = = 164.

Neue Anstalten der Oesterreichischen Regierung. = = = = = = = = = = = = = = 166.

Anhänge.

I. Negoziationen Ungerns um Rothrußland seit Sigmund, = = = = = = = = = = = 168.

Wladislaus I. König von Ungern und Pohlen = = = = = = = = = = = = = = = = = 169.

Mathias Corwinus. = = = = = = = = = = 175.

Wladislaus der II. = = = = = = = = = = = = 178.

Die Oesterreichischen Regenten. = = = = 181.

Traktat von Pitsch. = = = = = = = = = = = 182.

Die Besitznehmung von Halitsch und Wladimir war längst vorbereitet = = = = = = = = = = = = = = = = 188.

II. Was bleibt noch für Galizische Geschichte zu thun übrig? Ein Anhang mit nachträglichen Bemerkungen. = = = = = = = = = = = 191.

Verzeichniß

der erheblichsten Druckfehler im II. Theil.

Seite	Zeile	Note	statt	ließ
5.	—	5.	Russischen	Russische.
14.	—	16.	Cresrentius	Crescentius.
15.	—	18.	Vicentius	Vincentius
43.	—	7.	regnum russia	Russiae
51.	—	*)	Po -	Polo-
80.	—	55.	vilils	villis.
90.	7.	—	Markgraf	Markgrafen.
103.	—	*)	zuerst.	Nach Casimirs des I Beispiel.
117.	19.	—	Kaiserwürde	deutsche Kö-nigswürde
130.	—	103.	engs	Sengs.
131.	—	103.	etoien	eroient.
156.	—	*)	Sanquine	Sangvine.
172.	—	*)	Veraffer	Verfasser.
178.	5.	—	wenigsten	wenigstens.
184.	11.	—	Reguplick	Republik.
184.	12.	—	stütze.	stützt.
188.	12.	—	vielen	viel.
192.	12.	—	Buchhandung	Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt mit Goldhannschen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engel, Johann Christian <<von>>,

Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772 Verbunden mit
Auseinandersetzung und Vertheidigung der Oesterreichisch-Ungrischen
Besitzrechte auf diese Königreiche. Nach russischen und pohlnischen Jahrbü
chern bearbeitet
Bd.: Zweiter Theil

Wien 1792

Bibl.Mont. 3497-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10723064-0
VD18 9058287